

1. *Psychologie*

2. *Biologie*

3. *Physik*

Psychologie

Geschichte des Stadtteiles Bochum-Gerthe *zu Hiltrop*

Diese Chronik soll in großen Zügen die Arbeit zeigen, die Bürgerschaft, Vertretung und Verwaltung unablässig und erfolgreich geleistet haben, um den ständig wechselnden und wachsenden Aufgaben gerecht zu werden.

Der Rückblick auf die Vergangenheit soll der Gegenwart und der Zukunft Verständnis abringen und die Grundlage schaffen zu neuer Arbeit und Erfolgen.

Dieser Beitrag zur jüngeren Geschichte unserer Heimat will auch die Liebe zu ihr wecken, fördern und vertiefen.

I. Blicke auf die Vorgeschichte:

Den ersten zusammenhängenden Bericht über die ehemaligen Landgemeinden Gerthe und Hiltrop, den jetzigen Stadtteilen von Bochum, findet man im Einwohnerbuch der Gemeinde Gerthe 1924. Diese Geschichte von der Urzeit bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts verdanken wir den Forschungen und Aufzeichnungen des bekannten, unermüdeten Heimatkundlers Pastor Karl Leich aus Harpen. Im Anschluss daran hat es im gleichen Buch der damalige Verwaltungsdirektor des Amtes Harpen Friedrich Hirsch unternommen, die 50 Jahre vor 1924 unter die Lupe zu nehmen.

In der heutigen Sicht sind beide Arbeiten im Gesamtbild Fragmente geblieben, und es lohnt sich schon, von neuem in die Geschichte dieser einstigen Großgemeinde einzudringen; denn gerade die letzten Jahrzehnte haben es in sich gehabt und sind ein Musterbeispiel für die alles umwälzende, allgemeine Entwicklung amerikanischen Ausmaßes im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet.

In seinem Aufsatz mußte sich Leich noch auf die Grundlehre der Geologie und auf Ausführungen von Professor Darpe stützen, um von da aus auf Urzeit und Vorgeschichtszeit unseres Gebietes zu schließen. Damals lagen auch noch nicht die Leich'schen Spatenforschungen vor, die erst später einsetzten und dann ungeahnte Urkunden aus dem Archiv des Erdbodens in Gestalt von behandelten Steinen, Scherben, Waffen, Geräten u.s.w. hervorholten, die der Geschichtswissenschaft wertvollste Dienste leisteten und den lebenden Zeugen die Augen für das Alter und Entstehen der Heimat öffneten.

Von da ab war die Steinzeit und die nachfolgenden Perioden nicht mehr in mystische Schleier gehüllt—Beweise lagen nun klar zu Tage. Die 1939 erschienene Druckschrift von Pfarrer Leich „Vorstoß ins Dunkel der Urzeit“ hat berechtigtes Aufsehen erregt und mit einemmal den Vorhang gelüftet über allerälteste Vergangenheit unseres

Die Geschichte gehört dem Bewahrenden und Verehrenden,
dem, der mit Treue und Liebe dorthin zurückblickt, woher
er kommt, worin er geworden ist. Durch diese Pietät trägt
er gleichsam den Dank für sein Dasein ab. Indem er das
von altersher Bestehende mit behutsamer Hand pflegt, will
er die Bedingungen, unter denen er entstanden ist, für
solche bewahren, welche nach ihm entstehen sollen-
und so dient er dem Leben !

Nur soweit die ~~Geschichte dem Leben dient~~, wollen wir
ihr dienen.

Geschichte der Stadtteile Gerthe und Hiltrop.

- I Bekanntes aus der Vorgeschichte
- II Germanenzeit
- III Mittelalter
- IV Im Wandel obrigkeitlicher und verwaltungsrechtlicher Instanzen
- V Die neue Zeit bis zum 1. Weltkrieg
 - A Grossindustrie und Verkehr
 - B Die politische Gemeinde
 - C Kommunalwirtschaft
 - D Schulverhältnisse
 - E Wohlfahrtspflege und Sozialfürsorge
 - F Kultur-, Geselligkeits-, Jugendförderung
 - G Kommunalbezirksveränderungen, Grünflächen, Erholungsstätten
- VI Der 1. Weltkrieg 1914-18
- VII Die Zeit nach dem 1. Krieg bis zur Eingemeindung
 - a Die hohe Politik beeinflusst den Lauf der Dinge in Gerthe
 - b Bau-, Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklung
 - c Kulturelle Einrichtungen
 - d Gesundheitsfürsorge
 - e Schul- und Kirchenangelegenheiten
 - f Weitere Besonderheiten im Gemeinschaftsleben
 - g Verwaltungsrechtliche Verhältnisse
 - h Zugehörigkeit zu Unternehmungen und Verbänden
 - i Eingemeindungskämpfe und Ende der Selbständigkeit
- VIII Gerthe und Hiltrop als Stadtteile Bochum
 - 1 Übergang zum Stadtteil Bochum
 - 2 Die nationalsozialistische Herrschaft *2. Weltkrieg*
 - ~~3 Statistik~~
 - ~~4 Zweiter Weltkrieg 1939-45~~
 - 3 Aufbau nach dem Krieg
 - 4 Schluss

~~IX Quellenangabe~~

~~X Statistik~~

~~XI Quellenangabe~~

unseres Heimatraumes.

Es kommt im Leben oft vor, daß sich Erfindungen und Entdeckungen überschneiden. Man kann das auch für diese Leich'sche Spatenforschung sagen; denn die bald nachher einsetzenden Ausgrabungen des Museumsdirektors Karl Brand- Herne, in Gerthe, Hiltrop, Bergen und Harpen haben die Richtigkeit und Bedeutung der Arbeiten von Pfarrer Leich bestätigt und selbst darüber hinaus erdgeschichtliche unumstößliche Beweise von Weltbedeutung geliefert. Der diesbezügliche Aufsatz von Karl Brand im Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde Bochum 1951 ist nur eine bescheidene Würdigung des großen, ganz seltenen Ausgrabungserfolges im Gebiete der früheren Großgemeinde Gerthe. Beide Heimatforscher haben uns in völliger Klarheit bewiesen, daß das Leben hier nicht erst von Karls des Großen Zeiten ab datiert oder aus römischen Quellen erst anzunehmen ist, sondern wir haben nunmehr die Gewißheit, daß schon vor mehr als 4 000 Jahren unsere Gegend mit Siedlern bewohnt war, welche Ackerbau betrieben und schon auf verhältnismäßig hoher Kulturstufe standen. Die wissenschaftlichen Fachleute rechnen sie der Bandkeramischen Kulturzeit zu. Sämtliche ans Tageslicht förderte Beweisstücke werden demnächst in einer besonderen Abteilung des neuen Heimatmuseums zu leandern sein. Es bleibt zu erwähnen, daß h weitere Funde aus der Germanenzeit dem Schoße der Erde entrissen sind. An dieser Stelle sei zusammenfassend einmal die große Bedeutung würdigt, welche die Spatenforschungen dieser beiden Heimatforscher nicht nur für den Bochumer Raum sondern für die Weltwissenschaft auf dem Gebiet der Erdforschung gewonnen haben.

Die frühere Gemeinde Gerthe und später die Stadt Bochum haben den Wert dieser Ereignisse durch stärkste Unterstützung anerkannt. Direktor Brand stellte in seinem Bericht ferner fest, daß beim Antshaus Bochum-Gerthe eine ähnliche vorzeitliche Siedlung, deren verlagerte Kulturschicht fast am Fuße eines flachen Hügels einem Bachtal zu, zuerst vom Bürgermeister i.R. Ibing 1949 beobachtet und von ihm, Brand, begutachtet werden konnte (Heimatsbuch 1951). Dieses Siedlungsgebiet bleibt noch der Aufschließung vorbehalten.

In dieser Schrift soll nunmehr altergrauer Boden betreten werden, aus dem sich ein heute glänzendes Gebilde im Verlauf von Jahrtausenden entwickelt hat. Die Ansiedlung der ersten Menschen in der hiesigen Gegend gerade hier auf der Höhe wird nicht so von Ungefähr gekommen sein. Es handelt sich nämlich um ein Hochplateau mit allerbesten Ackerboden, Lössdecke mit vielen Quellen, für Bauern wie geschaffen. Die Maximalhöhe beträgt 135 m über dem Meeresspiegel, während nach Norden zu das

das weite Emschertalgebiet, ein Teil der Münsterschen Bucht, bis etwa 45 m abfällt. Nach Süden zu senkt sich der Höhenrücken zum heutigen Ruhrtal ab, nachdem sich in einer früheren Zeit die Ruhr ein anderes, vom alten abweichendes Bett gegraben hat. Wir befinden uns also auf dem Gebirgsrücken zwischen Ruhr und Emscher, der sich vom Osten her von der Castrop-Rauxoler Höhe über Gerthe, Hiltrop nach dem Tippelsberg, Riemke und Herne zieht und dort in die Ebene absinkt. Es ist keine wissenschaftliche Annahme, daß im Voreiszeitalter die Ur-Ruhr über dieses Gerther Hochplateau geflossen sein soll, sondern die vorhandenen Schotterstreuungen, an denen der hiesige Boden, besonders der ganze Hiltroper-Busch, reich ist, bezeugen die heute unwirklich anmutenden Tatsachen, die vor einiger Zeit noch durch den Geologen Professor Dr. Löscher aus Essen wissenschaftlich erhärtet sind. Es ist nicht die Aufgabe, in dieser Schrift, den ganzen erdgeschichtlichen ~~Ver~~degang der hiesigen Landschaft aufzuzeigen, darüber möge eine besondere Arbeit, am besten für das ganze Stadtgebiet, aus berufener Feder erscheinen, soweit nicht schon Anfänge dazu vorliegen.

Germanenzeit.

Verlassen wir nunmehr die Stein- und Bronzezeit; denn abgesehen von den oben erwähnten Bodenfunden, kann von den damaligen Bewohnern und Begebenheiten dieser Perioden nichts weiteres Positives berichtet sondern nur vermutet werden. Erst mit dem Auftreten der Germanen wird die hiesige Geschichte wieder lebendig. Zur Zeit ~~von~~ Christi Geburt standen in unserer Gegend einsame Gehöfte der Sygamberer. Nach diesen wurden die Brukterer ansässig, weshalb unser Gebiet als Brukterergau bekannt geworden ist. Dieser Stamm schloß sich den Sachsen an. Das Land war zum größten Teil weites Waldgebiet, wo namentlich mächtige Buchen und Eichen gediehen. Noch viele Namen wie Holt-hausen, Bockholt, Boksee etc. weisen darauf hin. Die Germanen lebten in einzelnen Gehöften, wie auch heute noch bei uns die alten Bauernhäuser zerstreut liegen in versteckter Lage an Quellen, in Siepen, an Teichen. Man trieb Ackerbau, Viehzucht und Jagd. Der Boden war hier für prachtvoll geeignet. Nach altgermanischer Sitte befand sich das Land überwiegend in Gemeinbesitz, ein Zustand, der sich bis ins vorige Jahrhundert teilweise erhalten hat, bis die Gemeinheiten 1820 durch die Regierung aufgehoben und unter die Berechtigten aufgeteilt wurden. In Gerthe und Hiltrop bestanden solche Gemeinheiten. Man muß sich nun einmal alles ohne Zechen, ohne Schlotte und Halden denken, ohne Strassenbahn, Häusermeer - nur schmale holperige Bauernwege, wenig kleine Kotten, einzelne größere Bauernhöfe, um sich ein Bild von Alt-Gerthe zu machen.

zu machen.

Trotz dieser stillen, ländlichen, großen Einsamkeit. erfreute sich Gerthe lange Zeit einer besonderen Bedeutung als Knotenpunkt wichtiger Heerstrassen, auf denen immerhin in damaliger Zeit das Leben pulsierte—es handelt sich um den Hellweg vom Rhein her über Essen-Bochum nach Castrop und die von Nordwesten von der Lippe über Buer, Sodingen kommende Hauptrömerstrasse nach Dortmund über Marten und dann weiter zur Weser. Dieser Treffpunkt beider Strassen lag bei dem verschwundenen Blome'schen Wirts- und Bauernhaus (Blome in der Hei). Erst 1904 ist die an diesem Platz stehende uralte Linde wegen Behinderung des Verkehrs und wegen Errichtung eines Neubaus gefällt

FF

Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das kleine Dorf Gerthe über die eigenen Grenzen und die Grenzen seiner Nachbarn hinaus durch eine handwerkliche Verrichtung bekannt geworden. Es handelte sich um die Herstellung ganz schwerer Hammerstiele (Hälver) wie sie von den Wasserhammerwerken in den Tälern der Volme, Lenne und Ennepe— in den Osemund-Schmieden, den Reckhämmern und den Breitehämmern gebraucht wurden, um aus dem Eisen Schaufeln, Pfannen, Spaten, Schloßteile, Beile, Handhämmer, Sensen usw. herzustellen. Für diese Hälver konnte nur das beste Buchenholz gebraucht werden, und das wuchs in den Gerther Wäldern, von denen heute nichts mehr da ist.

Solche Gerther Hammerstiele gingen sogar mit Hilfe von Kommissio- nären nach Luxemburg, Belgien und Schweden. *Die Hälver wurden aus den Gerther Wäldern hergestellt*

... (s. Schlacht bei Castrop) Kaufleute, Landsknechte, Ritter und Söldner hinauf und hinab. Hier zog Napoleon mit seinen Soldaten nach Rußland, und 1945 rollten amerikanische Panzer durch unsere Gegend, um den Ruhrkessel zu schließen.

Parallel der oben genannten beiden Hellwege liefen die sogenannten „Landwehren“— die Hiltroper-, Holtzhauser-, Gerther- und Bövinghauser Landwehren. Es handelt sich um Verschanzungen, meistens Doppelwälle mit undurchdringlichen Gestrüpp. Bemerkenswert ist, daß der Boden dieser Landwehren noch bis ins vorige Jahrhundert staatliches Eigentum waren. Über die Zwecke dieser Landwehren sind sich die Gelehrten nicht einig.

In der Geschichtsschreibung taucht Gerthe zuerst im Jahre 900 im Leberegister der Abtei Werden auf. Vorher war unsere Gegend wohl durch die beiden Bwalde missioniert worden, die in Aplerbeck den Märtyrertod erduldet haben sollen. Um das Jahr 700 etwa erschien Suitbert und später 800 bis 809 der heilige Ludgerus, der seine Mission vom neugebauten Kloster Werden aus betrieb. Um 900 hatte

zu machen.

Trotz dieser stillen, ländlichen, großen Einsamkeit erfreute sich Gerthe lange Zeit einer besonderen Bedeutung als Knotenpunkt wichtiger Heerstrassen, auf denen immerhin in damaliger Zeit das Leben pulsierte—es handelt sich um den Hellweg vom Rhein her über Essen-Bochum nach Castrop und die von Nordwesten von der Lippe über Buer, Sodingen kommende Hauptrömerstrasse nach Dortmund über Marten und dann weiter zur Weser. Dieser Treffpunkt beider Strassen lag bei dem verschwundenen Blome'schen Wirts- und Bauernhaus (Blome in der Hei). Erst 1904 ist die an diesem Platz stehende uralte Linde wegen Behinderung des Verkehrs und wegen Errichtung eines Neubaus gefällt worden. FF

Über die Bedeutung und Herkunft des Namen Hellweg gehen die Meinungen auseinander, weshalb hier die verschiedenen Deutungen nicht untersucht werden sollen. Anzunehmen ist mit Sicherheit, daß diese Wege von den Germanen und auch Römern geschaffen bzw. nach damaligen Möglichkeiten unterhalten sind. Das Vorhandensein dieser Hellwege beweist auch, daß in ihren weiten Bereich—so auch in unserer Gegend—doch trotz großer Einsamkeit ein vielfältiges Leben sich bemerkbar gemacht hat, und die Bewohner mit den Geschehnissen verbunden haben. Es ist keine graue Theorie, wenn behauptet wird, daß auf diesen Wegen die Heere Karls des Großen in die Sachsenkriege zogen. Hier pilgerten Mönche ihres Weges, um das Land zu christianisieren. Hier ritt der Troß des großen Kaisers Otto I. im Jahre 938 nach Steele zum Reichstag. Hier zogen Kreuzfahrer, Russitenkrieger (Schlacht bei Castrop) Kaufleute, Landsknechte, Ritter und Söldner hinauf und hinab. Hier zog Napoleon mit seinen Soldaten nach Rußland, und 1945 rollten amerikanische Panzer durch unsere Gegend, um den Ruhrkessel zu schließen.

Parallel der oben genannten beiden Hellwege liefen die sogenannten „Landwehren“—die Hiltroper-, Holtzhauser-, Gerther- und Bövinghauser Landwehren. Es handelt sich um Verschanzungen, meistens Doppelwälle mit undurchdringlichem Gestrüpp. Bemerkenswert ist, daß der Boden dieser Landwehren noch bis ins vorige Jahrhundert staatliches Eigentum waren. Über die Zwecke dieser Landwehren sind sich die Gelehrten nicht einig.

In der Geschichtsschreibung taucht Gerthe zuerst im Jahre 900 im Heberegister der Abtei Werden auf. Vorher war unsere Gegend wohl durch die beiden Ewalde missioniert worden, die in Aplerbeck den Märtyrertod erduldet haben sollen. Um das Jahr 700 etwa erschien Suitbert und später 800 bis 809 der heilige Ludgerus, der seine Mission vom neugebauten Kloster Werden aus betrieb. Um 900 hatte

hatte dieses Kloster ~~in~~ ~~werden~~ in Gerthrium- das heutige Gerthes-
schon abgabepflichtige Höfe, auch die Äbtissin in Essen besaß in
Gerthe Abgaberechte, und selbst Bochum verfügte in Gerthe über Be-
sitz. Von den damaligen Höfen, die im Laufe der Jahrhunderte aus
den Lehen- und Pachtverhältnissen losgelöst wurden, sind heute noch
vorhanden: Cöppencastrop(Oberhöffken) Rodden-Gut, später Stadt
Bochum, jetzt Fleige, Höltring, Schufuth(Schuth), Suderik heute
Surig, Troisken jetzt Trösken, Schraige(Schrage), Dyckmann(Diekmann-
Ascherfeld), Jürgenshof jetzt Stadt Bochum, Gruyna jetzt Benking.
Ende des 15. Jahrhunderts mußte Gerthe dem Essener Stift zu einer
Heerfahrt gegen Nymwegen 3 Knechte stellen. 1798 gehörten die Höfe
Schulte-Hermann und Schulte- Heinrich einem Freiherrn von Hörde,

Die Gerther Bauern zahlten an ihre Lehnsherren nach einem Abgabere-
gister die meisten Abgaben.

nannt wird 809 ein Graf Kobo, wurde auch das Gerther Gebiet unter-
stellt. Und es ist sicher, daß die Menschen dieses weiten Landes-
teiles hin und her geworfen wurden und ewig beunruhigt blieben durch
die jahrelangen Kämpfe zwischen Sachsen und Franken, genau so, wie
sie vorher nicht verschont worden sind von den blutigen Auseinander-
setzungen der Germanen und den Römern zu Annims Zeiten.

Mittelalter.

In späteren Jahrhunderten zogen andere fremde Völker plündernd
und brandschatzend durchs Land-als da waren Holländer, Spanier, Fran-
zosen, kath. Kaiserliche, evgl. Schweden, bergische Truppen, Hessen,
selbst Pappenheimer. Zur Abwechslung ging auch die Pestseuche im
Lande um. ~~Tatsache ist, daß die Kriegshaufen immer von Requirieren~~
~~in die Dörfer abzweckten.~~

Die viel gerühmten guten alten Zeiten waren alles andere als gut.
In den Schrecknissen und Wirren zwischen den Großen des Reiches
blieb auch unser Gebiet nicht verschont.

Vergegenwärtigen wir uns nun die verwaltungsrechtlichen Zusammenhänge,
so ist zu erwähnen, daß

1134 die Herren von Volmarstein mit Besitz um Bochum nachweisbar
sind

1180 wird Bochum dem Erzbistum Köln unterstellt, der Erzbischof von
Köln ist zugleich Herzog und Marschall von Westfalen.

1225 erschlägt Graf Friedrich II. von Altena-Isenburg den Erzbischof
Engelbért. Die Altenaer Grafen nennen sich von da ab Grafen von der
Mark

hatte dieses Kloster ~~in Werden~~ in Gerthrum- das heutige Gertheschon abgabepflichtige Höfe, auch die Äbtissin in Essen besaß in Gerthe Abgaberechte, und selbst Bochum verfügte in Gerthe über Besitz. Von den damaligen Höfen, die im Laufe der Jahrhunderte aus den Lehen- und Pachtverhältnissen losgelöst wurden, sind heute noch vorhanden: Cöppencastrop(Oberhöffken) Rodden-Gut, später Stadt Bochum, jetzt Fleige, Höltring, Schufuth(Schuth), Saderik heute Surig, Troisken jetzt Trösken, Schraige(Schrage), Dyckmann(Diekman-Ascherfeld), Jürgenshof jetzt Stadt Bochum, Gruyna jetzt Benking. Ende des 15. Jahrhunderts mußte Gerthe dem Essener Stift zu einer Heerfahrt gegen Nymwegen 3 Knechte stellen. 1798 gehörten die Höfe Schulte-Hermann und Schulte-Heinrich einem Freiherrn von Hörde, Schulte-Mausbeck dagegen war dem Stift Rellinghausen pflichtig, Cöppencastrop gehörte zum Stift Gevelsberg. *WV*

*Waldred e
sich wate*
In der Zeit zwischen 784 bis 804 wurde vom Karl dem Großen der Königshof in Bochum angelegt; fränkische Krieger bekamen damals zur Sicherung der eroberten Gebiete Freigüter. Diesen Königshof, genannt wird 809 ein Graf Kobo, wurde auch das Gerther Gebiet unterstellt. Und es ist sicher, daß die Menschen dieses weiten Landesteiles hin und her geworfen wurden und ewig beunruhigt blieben durch die jahrelangen Kämpfe zwischen Sachsen und Franken, genau so, wie sie vorher nicht verschont worden sind von den blutigen Auseinandersetzungen der Germanen und den Römern zu römischen Zeiten.

/// Mittelalter.

In späteren Jahrhunderten zogen andere fremde Völker plündernd und brandschatzend durchs Land-als da waren Holländer, Spanier, Franzosen, kath. Kaiserliche, evgl. Schweden, bergische Truppen, Hessen, selbst Pappenheimer. Zur Abwechslung ging auch die Pestseuche im Lande um. ~~Tatsache ist, daß die Kriegshaufen immer von Requirieren in die Dörfer abkehrten.~~

Die viel gerühmten guten alten Zeiten waren alles andere als gut. In den Schrecknissen und Wirren zwischen den Großen des Reiches blieb auch unser Gebiet nicht verschont.

Vergegenwärtigen wir uns nun die verwaltungsmässigen Zusammenhänge, so ist zu erwähnen, daß

1134 die Herren von Volmarstein mit Besitz um Bochum nachweisbar sind

1180 wird Bochum dem Erzbistum Köln unterstellt, der Erzbischof von Köln ist zugleich Herzog und Marschall von Westfalen.

1225 erschlägt Graf Friedrich II. von Altena-Isenburg den Erzbischof Engelbert. Die Altenaer Grafen nennen sich von da ab Grafen von der Mark

Mark.

1226 wurde Bochum nach dem Tode des Isenbergers dauernder Zankapfel zwischen Adolf I. von der Mark und dem Kölner Erzbischof. Der Märker erhob Anspruch auf die Alleinherrschaft.

~~1243 die Grafschaft Mark wird selbstständig. Zwei gräfliche verwandte Linien treten auf; die eine nennt sich von der Mark die andere nach der Burg Isenberg. Ein Vetter dieser beiden Grafen der bedeutende Erzbischof Engelbert von Köln, Reichsverweser des Kaiser Friedrich II., wandte sich aus verschiedenen Gründen gegen sie und wurde am 7.11.1229 bei Gevelsberg von dem Isenberger erschlagen. Im Verlauf der hiernach einsetzenden Streitigkeiten mußten sich 1243 zwei Grafen Adolf I. von der Mark und Dietrich von Isenberg in den Mitbesitz des Bochumer Gebietes als Lehnsträger des Kölner Erzbischofs teilen. Das ging aber nicht lange gut und nach endlosen kriegerischen Handlungen kommt Bochum 1296 ^{nach Aufhebung von der Mark} endlich ganz zur Mark, nachdem zwischendurch auch noch Köln und Mark in Bochum teilten.~~

1391 wird Engelbert der III., der Stifter des Bochumer Maiabendfestes in Fröndenberg begraben.

1368 wird Mark mit Cleve vereinigt und zwar durch Erbschaft.

1417 Kaiser Sigismund verlieh dem Clever Herrscher den Herzogstitel, er blieb gleichzeitig Graf von der Mark.

1419-1437 tobte der Märkische Bruderkrieg durch das geplagte Land.

1429 wird dabei Bochum in Brand geschossen.

~~1609 die Grafschaft Mark fällt vorläufig an das Kurfürstentum Brandenburg.~~ *1461 Bothen in die Mark bringen mit Cleve verbunden nachdem Johann I von der Mark hier in Cleve große Lehen.*

1666 endgültig.

1524 die Herzogtümer Cleve, Jülich, Berg werden mit den Grafschaften Mark und Ravensberg vereinigt.

1609 die Grafschaft Mark fällt vorläufig an das Kurfürstentum Brandenburg.

1666 endgültig.

1800 bestand die Mark aus 14 Ämtern, darunter Bochum.

Bei allen Fehden der Adligen untereinander kamen die geplagten Bewohner des Hellwegs nie zur Ruhe. Die Eigenart dieser Streitigkeiten war alle Bedrückung und Beschwerden ganz besonders auf die völlig ungeschützte Landbevölkerung und so auch auf Gerthe. Feststehende Tatsache ist, daß die Kriegshaufen ständig zum Requirieren von den Durchgangswegen in die umliegenden Dörfer abschwenkten. Das Ziel der Gegner war den anderen Teil durch Brandschatzung und Plünderung möglichst viel Schaden zuzufügen und seine Kraft zu vernichten. Höhepunkte bei diesen Wirren waren die Märkischen Erbfolgekriege, die Kriege der Märker mit den Erzbischöfen, die Soester Fehde, Dortmunder Fehde und nicht zuletzt

zuletzt auch der 30 jährige und der 7 jährige Krieg. Auch die Durchzüge Napoleons I. brachten die ganze Bochumer Gegend in schwere Mitleidenschaft.

Im März 1805 war eine Blücher'sche Leib-Eskadron Husaren in Hiltrop, Gerthe und Harpen einquartiert; die verheirateten Soldaten brachten sogar Frauen und Kinder mit, insgesamt bestand diese Einquartierung aus drei Oberoffizieren, 13 Unteroffizieren, 118 Gemeine, 18 Weiber, 26 Kinder. Auch unsere Gegend wurde von den Kontributionsgeldern, die in der Napoleonischen Zeit eingetrieben wurden, ~~stark~~ betroffen. In den Jahren 1816-17 waren schwere Hungerjahre zu überstehen.

~~IV. ~~Landkreisverhältnisse~~~~

Im Wandel obrigkeitlicher ~~Herrschaften~~ und verwaltungsrechtlicher Instanzen.

1815 entstand auf dem Wiener Kongress im wesentlichen die Provinz Westfalen und auch der Regierungsbezirk Arnsberg, zudem auch Gerthe gehört. Der preußische Adler wurde an den öffentlichen Gebäuden aufgehängt, der nach dem 2. Weltkrieg den Symbolen Grün-Weiß-Rot des neuen Bundesstaates Nordrhein-Westfalen wieder weichen mußte.

So zeigt sich uns die höhere Ebene der Herrschaftsgewalt in unserem Gebiete. Näher stehen uns die Kreis- bzw. Amtsverhältnisse. Da gab es in Bochum das große Amt Bochum, das auch die jetzigen Kreise und Städte Gelsenkirchen, Hattingen, Witten, Wattenscheid, Wanne-Bickel und ~~fr~~ Castrop umfaßte. Dieses Amt blieb bis ins 19. Jahrhundert Mittelpunkt eines großen ländlichen Kreisgebietes. An der Spitze dieses Amtes stand als Beamter der Droste, der zugleich oberster Richter war und Recht sprach.

1753 erhielt Bochum ein Landgericht. *Die Grafenschaft wurde in 4 Kreise eingeteilt.* Die Entwicklung der ~~Ober~~ obrigkeitlichen Behörden lief nun in Laufe der Zeit so, daß das Amt - ursprünglich ein geschlossenes Ganze - später unterteilt wurde in Ober-, Mittel-, Niederamt. Merkwürdigerweise unterschied man damals weniger nach den drei Ämtern sondern nach Kirchspielen. Es gab damals 10 solcher Kirchspiele.

Gerthe gehörte zum Oberamt, das 1767 3000 Seelen zählte.

Der Vollständigkeit halber wird bemerkt, daß zum Mittelamt mit 2718 Einwohnern gehörten: Bochum, Weitmar, Hammingen, Crange.

Zum Oberamt gehörten 1798 ganze 1767 Seelen, die sich verteilten auf Gerthe, Harpen, Lütgendortmund, Dellwig, Haus Dellwig, Westrich, Kirchlinde, Rahm, Bövinghausen, Haus Holte, Bautholte, Kley, Marten, Haus Marten, Haus Gespel, Haus Wieschelingen.

Von all diesen Ortschaften kamen später nur die Gemeinden Gerthe und Harpen zum Landkreis Bochum, alle anderen zum Landkreis Dortmund.

*Am Jahre 1753 vorstehenden die Große-Herde, die Freiheitigen wurden
in den Franzosen für den Sommer besetzt.*
Dortmund Im Jahre 1798 hatte Gerthe 36 Häuser, 35 Familien und 183

Einwohner.

Zum Niederamt mit 2800 Seelen gehörten Wattenscheid, Gelsenkirchen,
Königsteele:

1753 gehörte das ganze große Amt Bochum ~~noch~~ zum Kreis Hörde *bestand schon im 18. u. 15. Jahrhundert*
Die Napoleonische Zeit räumte mit diesen verwaltungsmäßigen Einrichtungen auf. ¹⁸¹⁵ Nach dem Befreiungskrieg wurde wieder alles anders, man bildete einen neuen Kreis Bochum mit 28 362 Einwohnern, dazu gehörten auch die Städte Bochum, Hattingen, Witten und viele Landgemeinden.

1822 zählte dieser Kreis 35 992 Seelen *Grafdeputat wurde ein Teil der Provinz Westfalen*

1843 wurde die städtische Verwaltung Bochum von derjenigen der Landgemeinden getrennt.

1876 schied Bochum ganz aus dem Landkreis aus und bildete einen eigenen Stadtkreis mit 25 174 Bewohnern.

1885 hatte der Rest des Landkreises Bochum schon wieder 148 600 Einwohner, weshalb man daraus drei Kreise bildete: Bochum-Land, Hattingen, Gelsenkirchen.

Bis 1906 lösten sich von Landkreis Bochum weiter ab: die Städte Witten, Herne, die Gemeinden Grumme, Hamme, Hofstede, Wiemelhausen, Baukau, Horsthausen, Innerhalb des restlichen Landkreises Bochum bestand das Amt Bochum, welches 1831 geteilt wurde in Bochum I Nord und Bochum II Süd. Gerthe kam zu Bochum Bochum I Nord. In dessen Amtsversammlung saßen 11 Landwirte, 4 Zechendirektoren, 1 Wirt- ein deutliches Beispiel damaliger Zeitverhältnisse.

Am 1.4.1900 mußte auch das Amt Bochum I Nord wieder aufgeteilt werden in drei Ämter Hamme, Hofstede, Harpen, wobei Gerthe dem Amte Harpen zu fiel, das zuerst noch in dem alten Gebäude auf der Brückstrasse in Bochum untergebracht war und am 1.4.1902 in die Wirtschaft Regenberg am Abzweig Harpen verlegt wurde. *C. G. Grünau*

Von 1904-1910 nahm der neuartige Wasserturm des Verbands-Wasserwerks in Harpen die Verwaltungsräume des Amtes Harpen auf. In obersten Stock dieses damals gewaltigen Baues befinden sich heute noch Wasserbehälter mit einem Inhalt von 3000 cbm.

Mit der größer werdenden Bedeutung der Gemeinde Gerthe gewann auch das verwaltungsmäßige Übergewicht dieser Gemeinde derart an Geltung, daß am 1.4.1910 das von der Gemeinde Gerthe errichtete Amtshaus des Amtes Harpen ausgerechnet in Gerthe bezogen werden konnte.

Hiermit sollen zunächst diese Entwicklungsgeschichten der Staats- und kommunalpolitischen Gebilde verlassen werden.

Es waren so turbulente und verworrene Begebenheiten, daß sich die Zusammenfassung dieser Ereignisse in kurzen Strichen in diesem Aufsatz

Aufsatz rechtfertigen läßt, und sich mühsame Forschungen auf diesem Gebiet und deren Zusammenfassung lohnen.

Die neue Zeit, bis zum 1. Weltkrieg.

In der Geschichte der Neuzeit heben sich bestimmt abgegrenzte Zeitabschnitte heraus, die von ganz konkreten Merkmalen geformt sind.

In dieser Abhandlung sollen diese Abschnitte im Einzelnen betrachtet werden.

A. Die Großindustrie *zu Gerthe*.

Es ist oben schon angedeutet, daß der Bau des besonders schönen Ansehens in Gerthe bedingt war durch die außergewöhnliche schnelle Entwicklung der industriellen Verhältnisse. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war nicht nur Gerthe einer rein bäuerlichen Lebensweise unterworfen, sondern rundherum das ganze weite fruchtbare Land. Diese idyllische Ruhe und Behäbigkeit ist in den Vorzeiten zwar wie geschildert, oft unsanft gestört worden, doch kann man von einer jahrhundertalten Gleichmäßigkeit eines rein ländlichen Daseins in unverfälschter Natur sprechen. ~~Keine~~ Weniger als hundert Jahre letzter Zeitrechnung haben genügt, dieses uralte Bild völlig umzuformen. Bei Beginn dieser Periode zählte Gerthe im Jahre 1864 nur 384 Einwohner (362 evgl. 19 kath.) Wie ein Fingarenstoß mußte deshalb der Einbruch der Montan-Industrie im Jahre 1872 wirken, als einige wegenütige, tatkräftige Männer wie Fritz Funke sen, F.W. Waldhausen sen, Wilh. Schürenberg Essen und Heinrich Crinberg Bochum am 2. Juli 1872 eine Gewerkschaft zum Betrieb eines Steinkohlenbergwerks bei Gerthe errichteten. Man schrieb damals bei Gerthe, weil das eigentliche Gerthe die kleine locker zusammenhängende Bauernschaft betraf mit Einzelhöfen, die von dem zukünftigen Zechengelände abseits lagen. Da gerade der Krieg 1870/71 mit der Eroberung von Elsaß-Lothringen beendet war, wählte man aus patriotischen Gefühlen den Namen „Lothringen“. In späterer Zeit nannte man das neue Stahlwerk, das von Lothringen in Bochum gebaut wurde, vorübergehend Elsaßwerk. Man soll aber nun nicht denken, daß die bäuerliche Vorherrschaft mit dem Auftauchen der Bergleute geschwunden wäre. Noch fast bis 1900 blieben die Bauern bestimmend in den kommunalen Verwaltungsgremien - erst danach wurden sie von den Zechenherren überrundet.

Es sollen jetzt nur in groben Zügen einige Entwicklungsmaßnahmen herausgestellt werden, da es der verewigte Direktor Paul Hilgenstoc übernommen hat, im Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde 1951 den Werdegang von Lothringen zu schildern, *wo* er die Entwicklung dieser Unternehmung miterlebt und zum großen Teil an führender Stelle mitgestaltet hat. Auf diese Werks Geschichte wird ausdrücklich Bezug

Bezug genommen.

Hinfort ist „ Lothringen “ mit der Geschichte der Gemeinde Gerthe aufs innigste verbunden. Dazu einige chronologische Aufzählungen:

2.7.1872 Beginn des Abtäuflens Schacht I, Gerthe hatte 300 Einwohner
1875 Tiefe von 275 m erreicht und Sohlen angesetzt Belegschaft 6 Beamte
70 Arbeiter, Gerthe 464 Einwohner

1876 Förderung des eigenen Bedarfs und kleine Mengen für den Landabsatz

1880 Eigener Bahnanschluß nach Merklinde, Förderung von 18 381 Tonnen
oder täglich 60 Tonnen, Belegschaft 148 Mann, Gerthe 700 Einwohner

1886 Brikettfabrik

1889 Kokerei mit 50 Öfen später 90, Brechwerk mit Separation

1889 erste Ausbeute verteilt, 796 Mann Belegschaft

1890 Mitglied des neuen Kohlensyndikates, Belegschaftstärke 864 Mann,
Gerthe 1950 Seelen

1896 Zahl der Beschäftigten auf 1116, Einwohner auf 3200 gestiegen

1896 II. Förderschacht in Betrieb genommen, Gesamtanlage 1223 Arbeiter

1900 in Bövinghausen Schacht III abgetäuft, 1582 Arbeiter, Gerthe

4100 Einwohner

1906 starb der Direktor Klüsener nach 23 jähriger Verwaltung der Gewerkschaft. Nachfolger wurden kaufmännischer Direktor Fritz Brandenbusch, technischer Direktor Otto Gehres.

Sofort setzten unwälzende Neuerungen ein zur Verbesserung und Verschönerung der Anlagen. Die Nebengewinnungsbetriebe für Benzol, Ammoniak, Xylol, Toluol, Naphtalin, Solventnaphta, Teeröl (heute Kohleveredelung) spielte hinfort eine große Rolle und galt als einbringlichste Produktionsquelle, zu einer Zeit, als andere Werke auf diesem Gebiet erst langsam vorföhrlten.

1906 Auf den Anlagen I/II wurde eine Versuchsanlage zur Ausbeutung des Professor Ostwald'schen Verfahrens zur Herstellung von Salpetersäure und salpetersauren Salzen gebaut, womit Deutschland unabhängig wurde vom Chile-Salpeter, die erste Fabrik der Welt, in der Ammoniak durch Katalyse in Salpetersäure umgewandelt wird. Diese Anlage wurde 1908 in Betrieb genommen und bildete ein Übergangswerk für die späteren Chemischen Werke, die schon ab 1. Mai 1915 5 000 Tonnen Kunstsalpeter, 7 500 Ammon Salpeter und 12 000 Tonnen Salpetersäure produzierten.

In den Jahren 1905 und vom 11.-21. März 1912 wurde auch Lothringen von den großen Bergarbeiterstreiks, die durch das ganze Revier gingen, mit betroffen. Starke Gendarmerieposten aus anderen Provinzen wurden hier stationiert, doch verliefen diese schweren Wochen ebenso ohne besonder Vorkommnisse wie schon 1887 bei ähnlicher Gelegenheit.

Das ganze Zeitgeschehen stand noch unter dem Zeichen des Dreiklassenwahlrechts. Zur Illustrierung dieser Verhältnisse mögen folgende Anga-

Angaben dienen:

Gemeindeversammlung I. Klasse 2 Zechenbeamte 1 Landwirt
Klasse II. 2 Landwirte 1 Arzt, Klasse III 1 von der Zeche abhängiger
Handwerksmeister, 2 Zechenbeamte, darunter ausgerechnet der General-
direktor.

1. Juli 1910 Abtäufung von Schacht IV begonnen, am 1. Oktober 1911
dasselbst die Förderung aufgenommen, Gesamtbelegschaft Lothringen 2548
Mann, Gerther Einwohnerzahl 8412.

1912 Furchtbare Schlagwetterexplosion auf Schacht I/II, hierüber wird
noch ausführlich geschrieben.

1914 Abtäufung Schacht V als ausziehender Wetterschacht, anfangs auch
Förderschacht.

1914 Zentralkokerei auf Schacht IV errichtet, Gerther Einwohner 12610
Die Gaslieferung erfolgt an: Stahlwerke Bochum, Gaswerke in Herne, ^{Hagen}
Herten, Gerthe, Castrop, Recklinghausen-Land, Witten, Langendreer,

Annen, welche alle umfangreiche Gasometer zur Aufnahme errichtet haben
Lothringen hat ferner die Lieferung von elektrischem Strom für die
Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen übernommen.

Auf dem Gelände neben Schacht V ist eine umfangreiche Imprägnier-Anla-
ge mit weiträumigen Lagerplätzen aufgezogen zur Imprägnierung von
Schwellen, Bauholz, Lichtmasten, Grubenholz.

Im Laufe der Zeit hatte Lothringen in Gerthe folgende Unternehmungen
erworben:

Bergbau A.-G. Mark in Sölde

Gewerkschaft Graf Schwerin in Castrop

Zeche Harbede in Harbede

Die Zechen Freiberg, Öspel, Johannessegen, Barmen, Alte Haase, Freie
Vogel ^{in Harbede}.

Die kaufmännische Verwaltung all dieser Unternehmungen wickelte sich
in Gerthe ab. Dazu kamen noch Müttenwerke in Harz, Schiffswerft in
Lübeck und die bekannte "Hannomag" in Hannover.

Als Vorsorge sicherte sich Lothringen bedeutende neue Grubenfelder in
den Kreisen Recklinghausen und Borken. Obige Transaktionen fallen in
in die Zeit, als die Gemeinde Gerthe noch selbständiger Verwaltungsk-
zirk war. Nach dem 1. Weltkrieg ist die ^{Verwaltung} dieses großen
Lothringenkonzerns vorübergehend nach Bochum in die neu errichtete
Westfalenbank verlegt, die auch zum großen Teil der Initiative der
Lothringer Herren ^{in Bochum} entsprungen ist.

Wie eng die Gemeindegeschichte mit Lothringen verbunden war, geht
einem Bericht der Gesellschaft an die preußische Regierung Berlin
vor, in welchem 1922 geschrieben ist: „Alles in allem verfügt die
Gemeinde Gerthe über hervorragende und wertvolle kulturelle und wis-

wirtschaftliche Einrichtungen in einem Umfange, dessen sich manche alte Stadt von gleicher oder stärkerer Einwohnerzahl nicht rühmen kann.

„ Die Vermögenslage der Gemeinde ist durchaus gut. Alles in allem verfügt die Gemeinde über hervorragende und wertvolle kulturelle und wirtschaftliche Einrichtungen in einem Umfang, dessen sich manche alte Stadt von gleicher oder stärkerer Einwohnerzahl nicht rühmen kann. Der Ursprung dieses Aufblühens beruht in erster Linie auf der Steuerkraft der Lothringer Werke. Es mag hier von seiten der Gemeindeverwaltung erwähnt werden, daß die Verwaltung der Lothringer Werke in den Fragen der Deckung des Gemeindefehlbeitrages sich stets weitherzig und entgegenkommend gezeigt hat. Die Erfassung der Gewerbesteuer hat nie im Wege der Heranziehung durch eine Steuerordnung vor sich zu gehen brauchen. Der Gemeindefehlbeitrag ist in Anerkennung der nahen Beziehungen zwischen Werk und den Einwohnern auch dann übernommen worden, wenn die Höhe des Fehlbetrages in keinem Verhältnis zu dem Lastenausgleich stand und für die Werke eine sehr starke Anspannung erforderte.“

Es gab eine Zeit, da das Arbeiterproblem den Zechen genau so große Sorgen machte, wie man sie heute ebenfalls zu bewältigen hat. Die Entwicklung ging damals zu stürmisch. Die Werke mußten sich helfen mit der Einrichtung und Führung von sogenannten „Menagen“, Baracken in denen die neu angelegten Bergleute zunächst wohnten und gemeindefam bekümpft wurden. Es fanden sich zu Beginn dieses Jahrhunderts Familienväter und Ledige ein aus dem deutschen Osten wie Ost- und Westpreußen, Provinz Posen, Land Polen, Galizien, aus den ungarischen Kohlenbezirken Tolna, Batassek, Fünfkirchen, aus Kärnten, Krain, Italien, Holland, Böhmen, Eichsfeld, Hessen und Waldeck. Gerthe zählte mehr Ausländer als Alteingesessene und Westfalen. Alle diese Zugewanderten schloßen sich in entsprechenden Landmannschaften zusammen, lebten stark von einander getrennt und pflegten ihre Heimattreue in ihren Vereinen, wie z.B. Evgl. Ostpreußenverein, polnischer Jadwiga (Hedwig) Sokolvereine (Turnvereine) Eichsfelder, Hessen und andere Vereine. Die Polen verfolgten unter dem Deckmantel dieser Geselligkeitsvereine nationalistische Ziele und kamen viel in Konflikt mit den Polizeivorschriften. Im übrigen standen die Arbeiter aus dem polnisch sprechenden Osten in hohem Ansehen bei der Zechenverwaltung, weil sie sich als tüchtige, leistungsfähige Arbeitskräfte erwiesen, die zudem in der Lebensweise ziemlich bedürfnislos waren. Die Italiener wurden durchweg als Spezial-Gesteinshauer eingesetzt, wo sie dementsprechend große gesundheitliche Opfer bringen mußten. (Heute als Steinstaublunge anerkannt).

anerkannt) Um all diese Leute seßhaft zu machen, war die Zeche schließlich gezwungen, große Kolonien mit billigen Mieten auf eigene Kosten anzulegen. Später erbauten andere Fachgesellschaften, wie Bergmannssiedlung Essen, Ruhr-Lippe Siedlung Dortmund, Bochumer Heimstätte und andere schönste Siedlungshäuser für die Zechenbelegschaften.

In Gerthe entstanden die ersten kleineren Kolonien 1886-89 „Auf dem Kray“ und Karl-Ernststr. sowie Hiltroper-Landwehr. Erst etwa 1908-10 ging man dem Wohnungsmangelproblem ganz energisch zu Leibe, da ohne solche Sozialeinrichtungen der Mangel an Arbeitskräften einfach nicht zu lösen war. Auf einmal wurde aus dem schwach und unregelmäßig bebauten Gerthe eine Aufschließung nach amerikanischem Tempo und Umfang. Ganz neue Wohnviertel und Strassen gaben dem früheren Dorf ein völlig verändertes Bild, neue Wohnblocks entstanden an neuangelegten Strassen wie Heinrichstr., Gertherstr., Schürbank-, Otto-, Fritz-Funke-, Freie-Vogel-, Bethanien-, Friedrich-, Auguststrasse, die sogenannten Schlammsteinhäuser, in Hiltrop Hiltroperstr., in der Wanne und viele mehr. Eine besondere Erwähnung bei Lothringen verdient der Betrieb einer Pechkokerei, die erste im Kohlenrevier und als einzige in Deutschland und in Europa. Es handelt sich hierbei um die Verwertung des bei der Destillation des Steinkohlenteers anfälligen Restprodukte, des Peches. Im Auftrag der Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse Bochum wurde Lothringen mit der Durchführung der Entwicklungsarbeit zur Pechverkokung betraut. Der 11. Mai 1928 ist der Geburtstag der Pechkokerei überhaupt.

Während bisher von dem beispiellosen Aufschwung dieses weltbekannten Montanunternehmens die Rede war, muß dieses Kapitel leider mit der Erwähnung eines der schwersten Bergwerksunglücke geschlossen werden: Es war der 9. August 1912, als die Nachricht von einem furchtbaren Unglück auf Lothringen wie eine Bombe im Revier einschlug und dabei auch die hohe Feststimmung im Hause Krupp in Essen bei der Hundertjährigen Jubiläumsfeier jäh in Trauer umschlagen ließ. 114 fleißige Bergknappen darunter 2 Steiger, riss die Explosion unbarmherzig aus dem Leben und verletzte 27 z.T. sehr schwer. Das ganze Kohlengebiet wurde von aufrichtiger Trauer erfüllt, und die fürstlichen Teilnehmer bei der Kruppfeier-an der Spitze Kaiser Wilhelm II., Prinz Heinrich, Prinz von Ratibor, der Reichskanzler und andere Minister eilten von der Festtafel zum Unglücksschacht, wo der Kaiser sich genau orientierte, eine größere Spende für die erste Not der Hinterbliebenen machte und sich die Rettungsmänner-alle Helden der Arbeit- vorstellen ließ genau so, wie diese aus der Unglücksgrube herausgefahren waren. Ein Kollossalgemälde auf Lothringen hält diesen Augenblick fest.

fest. In zwei großen Reihen fand am 12. August die Beisetzung der Opfer auf dem Gerther Friedhof statt, wo die Zeche ein ergreifendes Broncedenkmal, ein trauernder Bergmann vor dem eingebrochenen Stollen, errichten ließ. Selbst im Angesicht der vieltausend~~er~~ Bombentoter des letzten Weltkrieges bleibt dieses Grubenunglück ein Fanal in der Geschichte des Bergbaues und immer unvergessen im Stadtteil Gerthe. Halb Westfalen und die Rheinländer bis Köln hinauf hatten sich zur Beisetzung eingefunden, die vom Erzbischof in Paderborn und dem Generalsuperintendenten von Münster vorgenommen wurde.

Die ausführliche Schilderung der Lothringer Gesellschaft gehört unbedingt zum Thema dieser Abhandlung, da Lothringen eben mit Gerthe identisch ist und immer noch den Lebensnerv dieses Ortes bildet. Damit ist die eigentliche Werksgeschichte jedoch nicht erschöpft und kann auch nicht als überflüssig betrachtet werden.

Zur Vervollständigung des Industriebildes muß noch registriert werden, daß wegen des mächtigen reinen Lehm Bodens etwa 5 Ziegeleien in der Landschaft eingestreut lagen, von denen nur noch 1 in Betrieb ist.

Gewerkschaft Constantin der Große in Gerthe/Hiltrop.

Die Zeche Lothringen markscheidet nördlich und westlich mit den Grubenfeldern der Gewerkschaft, jetzt Aktiengesellschaft, Constantin der Große. Von den 11 Schachtanlagen dieser Gesellschaft liegt Schacht X auf Gerther Gebiet. Die Abtäufung begann 1911, jetzt ist dieser Schacht sowohl oberirdisch durch eine Zechenbahn mit Schacht V/VI in Grumme verbunden als auch unterirdisch mit den übrigen Constantinzechen. Über Tage sind größere Kokereien und sonstige Nebenproduktenanlagen in Betrieb. Mit der Anlegung dieses Schachtes ging parallel die Errichtung der notwendigen Arbeiter- und Beamtenwohnungen an der Wiescher- und Hiltroperstrasse, wobei das Projekt Hiltroperstrasse von Lothringen lange Zeit schwer umkämpft war, weil spätere Bergschäden und daraus resultierende Ansprüche seitens Constantin von Lothringen befürchtet wurden. Im Jahre 1923 war die Belegschaft von Schacht X einschließlich Beamte auf 1700 gestiegen.

Über eine weiträumige hochmoderne Siedlung der A.-G. Constantin in Hiltrop-Bergen wird später berichtet.

Die Chemischen Werke Lothringen

Im Jahre 1903 erschien in einer Zeitung „Schwäbischer Merkur“ eine Abhandlung von Professor Wilhelm Ostwald über die Notwendigkeit der Schaffung einer Deutschen Salpeterproduktion. Er schrieb u. a., daß neben der Landwirtschaft auch die Heeresverwaltung ein Lebensinteresse an den Chilenischen Salpeterlagern besäße. Ohne Salpeter sei das beste Heer wehrlos; denn ohne Salpeter könne Schießpulver auf keinem anderen Wege gewonnen werden. Wer die Häfen Chiles unter Kontrolle bekäme,

bekäme, könne damit rechnen, daß der Gegner aus Mangel an Schießpulver mit dem Verbrauch seiner Munition kampfunfähig würde."

Die Versuche Ostwalds waren damals noch nicht über seine Laboratoriumsforschungen und eine kleine Versuchsanlage hinweggekommen. Da bot sich für Lothringen ein Weg, dieser Idee näher zu treten und von Prof Ostwald das Verfahren zu erwerben, Ammoniak in Salpetersäure und Salpeter umzuwandeln. Mit Hilfe Ostwalds wurde deshalb 1906/07 in Gerthe eine Produktionsanlage für diese Zwecke gebaut, Die anfänglichen großen Schwierigkeiten wurden gemeistert. Der anfallende Ammonsalpeter ging bis 1914 in die Sprengstofffabriken für Fertigung von Sicherheitssprengstoff für den Bergbau, während die Salpetersäure von den Schwefelsäurefabriken aufgenommen wurde. Es ist im Anfang des 1. Weltkrieges das Verdienst des Direktors Paul Hilgenstock gewesen, daß er Kontakt mit der Heeresleitung fand und im Verlauf äußerst schwieriger Verhandlungen die verantwortlichen Militärs und Ministerien von der Bedeutung der Lothringer Salpeterproduktion zu überzeugen. Das Ergebnis dieser Bemühungen war die Übernahme der Verpflichtung zur Herstellung und Lieferung von Salpetersäure bzw. von Natronsalpeter und Ammonsalpeter an die Heeresverwaltung. Die Fabrikanlage stellte der Staat, sie wurde am 31.12.1914 begonnen. Am 1. Mai 1915 begann schon die Aufnahme der Fabrikation, und am 1. Juni 1915 war die erste vorgeschriebene Menge Salpeter herausgebracht, zu einer Zeit, als schon ein sehr kritisches Stadium im Munitionsbedarf eingetreten war. Fast alle Zechen des Ruhrbezirks mußten für dieses Werk verdichtetes Ammoniakwasser anliefern in einer Menge, die auf der Zechenbahn einen ungeahnten Eisenbahnbetrieb in Gerthe hervorriefen und das Verkehrsbild auf den Eisenbahnen des ganzen Industriegebiets große Änderung erfahren mußte. Die Arbeit auf dieser großen Anlage war so wichtig geworden, daß Direktor Hilgenstock das Recht erhielt, jeden Mann, den er für diesen Betrieb brauchte, bei der Heeres- und Kriegsleitung anzufordern. Die Belegschaft war auf 4500 Köpfe angewachsen und die Fabrikation von Salpetersäure auf monatlich 6000 Tonnen, wobei ungeheure Sorgen zu bewältigen waren, die die Beschaffung der Lebensmittel, Textil- und Schuhwaren sowie Wohnungen für diese vielen Ortsfremden Arbeiter bereiteten.

Als Sonderheit muß man es betrachten, daß das Verhältnis zwischen dem Reich und Lothringen erst am 29.8.1918 vertraglich geregelt werden konnte, nachdem die Gründung der Chemischen Werke Lothringen G.m.b.H. endgültig Tatsache geworden war. Man weiß heute, daß diese Werke lange Zeit des Krieges den weitgrößten Teil an erforderlichem Kunstsalpeter fabriziert haben.

Bald nach Abschluß des obigen Vertrages kam das schlimme Ende des

des Krieges und die Revolution.

Strassenbahnen.

Das Fehlen jeglicher Personeneisenbahnen und Strassenbahnverbindungen hemmte die rasante Entwicklung der Industrie ganz empfindlich. Es bestanden große Schwierigkeiten. Nur ein Pferdeomnibus beförderte wenigstens am Tage die Berufstätigen von Bochum über Harpen nach Gerthe und zurück, wobei es oft vorkam, daß die Passagiere infolge der schlechten Straßenverhältnisse im Chausseegraben landeten. Ein Postwagen fuhr täglich einmal die Post und nahm auch einige Gäste mit. Es ist dem damaligen Amtmann von Köckritz zu danken, daß er sich dieser unhaltbaren Zustände mit aller Energie annahm. Es galt dabei, ~~ber~~ hohe Schwierigkeiten zu überwinden. Die Bochum-Gelsenkirchener hatten mit der Firma Siemens & Halske einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem diese Firma der Bochum-Gelsenkirchener eine Verzinsung des Anlagekapitals zu garantieren hatte. Dieses Risiko wollte Siemens & Halske für neue Strecken nach Harpen und Gerthe nicht übernehmen, weshalb die Bochum-Gelsenkirchener den Bau ablehnte. Die Stadt Bochum konnte vertraglich die Straßen in ihrem Bezirk für andere Gesellschaften nicht freigeben und mußte dazu gerichtlich gezwungen werden. Nach diesen jahrelangen Vorarbeiten wurde am 17. August 1908 die Genehmigung von der Regierung Arnsberg zum Bau der Strecke Kaiser-, Viktoria-Thomas-, Kanal-, Castropstraße nach Gerthe mit Abzweig nach Harpen und spätere Verlängerung nach Castrop und Bahnhof Lütgendortmund erteilt. Am 23.12.1908 lief der erste Wagen Bochum-Gerthe, dortselbst war von der Straßenbahn auch eine große Wagenhalle mit Werkstättenbetrieb und Stromerzeugungsanlagen geschaffen. Erst nach Zustandekommen eines weiteren Vertrages durften die Bochumer Gleise bis zum Bahnhof Bochum mitbenutzt werden.

Bis dahin gehörten nur die Gemeinden Gerthe und Harpen zur „Kleinbahn G.m.b.H.“ Als die Stadt Castrop sich von der Rentabilität der Bahn überzeugt hatte, trat sie in den Gesellschaftsvertrag ein, sodaß am 20.12.1909 die Linie nach Castrop übergeben werden konnte, weiter trat bei die Stadt Herne mit einer neuen Strecke Herne-Kirchplatz-Gerther Apotheke.

20.1.1912 Aufnahme des Betriebes von Harpen nach Lütgendortmund.

24.5.1912 Zusammenschluss folgender Strassenbahnen:

Bochum-Castrop, Märkische Strassenbahn Witten, Strassenbahn der Stadt Herne. Das Unternehmen erhielt die Bezeichnung „Westfälische Strassenbahn G.m.b.H.“, Sitz Gerthe.

1913 Übernahme des Netzes des Landkreises Gelsenkirchen.

1921 Strecke Eickel II/Wanne gebaut.

Weitere Gesellschafter waren geworden: Langendreer, Werne, Hordel,

Hordel, Bladenhorst, Lütgendortmund, Habinghorst, Eickel, Watten-
scheid, Günnigfeld, Westenfeld, Bommern, Annen und Elektrizitäts-
werk Westfalen.

In der Kriegszeit 1914-18 wurde die Kohlenbeförderung zur Henrichshüt-
te, Rombacher Hütte, Glasfabriken Witten und Annen, Stahlgiesserei
Witten mitaufgenommen.

Die politische Gemeinde.

In folgenden Ausführungen sollen nunmehr die Verhältnisse und Bege-
benheiten in der politischen Gemeinde einer Würdigung unterzogen wer-
den. Mit dem Aufblühen der Werke ging ^{nachher} ~~parallel~~ das Kommen und Werden
in Handel und Gewerbe. Ein entsprechender Berufsverein hielt seine
Mitglieder zusammen und förderte ihre Belange. Noch um 1900 gab es
in Gerthe nur die allernotwendigsten Kaufgeschäfte in kleinstem Um-
fang, dazu einige Wirtschaften mit Sälen, in denen die Wirte einen
flotten Betrieb hatten, weil die fremden Bergarbeiter ziemlich fest-
und trinkfreudig waren. Es wäre kein rechtes Fest gewesen, wenn die-
ses nicht mit Hilfe des Polizeisüßels hätte beendet werden müssen.
1900 machte der einzige Arzt hoch zu Ross oder im Kutschwagen seine
Besuche bei den Patienten. Die Landwirtschaft war bis zum 1. Weltkrieg
von altersher noch in einer beachtenswerten Position, das machte
sich auch in den verschiedensten Verwaltungsgremien bemerkbar. Ein
starker landwirtschaftlicher Verein vertrat die Interessen der Nach-
fahren der Urbewohner unseres Bezirks. Später haben sich diese Ver-
hältnisse durch das Vordringen der Industrie und vieler Siedlungen
gewandelt, obgleich der geschlossene Ort immer noch von fruchtbaren
Ackerflächen umgeben ist. Vom Turm der Evgl. Kirche Hiltrop hat man
einen herrlichen Rundblick über das schöne, noch mit Grünflächen
durchwirkte Land mit seinen gigantischen Industrieanlagen. Nach ge-
taner Arbeit verlebten die schwerarbeitende Bevölkerung ihre Frei-
zeit in den verschiedensten Vereinen je nach ihren Neigungen. Die Neu-
gründungen solcher Treffpunkte wuchsen aus der Erde. Neben Berufsver-
einen entstanden gesellige Vereine in großer Zahl aus der immer größe-
werdenden Volksgemeinschaft. Zu den ältesten Vereinen dieser Art ge-
hören: Knappenverein Glückauf Gerthe, Gesangverein Einigkeit, Bürger-
schützenverein, Turnverein, Sportvereine Spiel und Sport, Verein für
Bewegungsspiele, Gesangverein Harmonie, Theatervereine, Hessenverein,
Radfahrerverein, Tierzuchtverein, verschiedenste kirchliche Vereine,
Haus- und Grundbesitzerverein, Sanitätskolonne, Österreicherverein
St. Barbara und Bruderliebe, Verein Niederschlesischer Landsleute,
Brieftauben und Vogelliebhaververein und viele andere Gemeinschaften,
die nicht alle hier aufgezählt werden können. Eine besondere Note

Note in damaliger Zeit beanspruchten die Verbände ehemaliger Soldaten wie Kriegerverein, Artillerieverein, Marinekameradschaft.

Fürwahr ein buntscheckiges Mosaikbild von den derzeitigen Neigungen der Bevölkerung für die Freizeit.

Kommunalwirtschaft vor dem 1. Krieg.

Über die Zugehörigkeit der Gemeinde Gerthe in den verschiedensten Zeitabschnitten zu den unteren und höheren Kommunal- und Staatsverbänden sind bereits die notwendigsten Aufklärungen gegeben. Es wird hierauf Bezug genommen. An der Spitze des Kreises Bochum stand von 1900-1919 Landrat Karl Gerstein, vor ihm war Landrat Spude 14 Jahre lang Kreisleiter. Das Auftreten des neuen Amtes Harpen am 1.4.1900 fällt fast genau zusammen mit dem einsetzenden außergewöhnlichen Aufstieg der Gewerkschaft Lothringen. Es lag daher im selbstverständlichen Zug dieser Erscheinung, da das neue Amtshaus des Amtes Harpen am 1.4.1910 nach Gerthe kam. Mit einem beispiellosen Elan ging Amtmann von Köckritz - der ehemalige Gardeoffizier - seit 1.12.1901 Amtmann des Amtes, an die Bewältigung aller und jeder sich ihm entgegenstellenden Aufgaben. Er war der Schrittmacher für viele Unternehmen, die den Namen Gerstein als ihren Vater tragen. Die Westfälische Straßenbahn ist dabei schon genannt, das Verbands-Wasserwerk fand in Köckritz den Mann, der die letzten Schwierigkeiten beseitigen konnte und 1902 zur Krönung dieses Werkes beitrug. Die Wasserversorgung lag bis dahin sehr im Argen und wurde für manche Epidemie verantwortlich gemacht. Bis 1.4.1911 war Gerthe trotzdem noch vertraglich mit dem Wasserwerk für das nördlich westfälische Kohlenrevier Gelsenkirchen verbunden. Für die Durchführung der Wasserrohre durch das hiesige Gebiet erwirkte man mit dieser Wasserlieferungsgesellschaft einen für die Gemeinde günstigen Demarkationsvertrag. Bei dem Werdegang des Elektrizitätswerks Westfalen war von Köckritz ebenfalls beteiligt, das 1906 unter Führung von Gerstein und einer Mitwirkung des 1922 ermordeten Ministers Dr. Walter Rathenau, dem damaligen Leiter der AEG Berlin, feste Gestalt annahm. Der elektrische Strom kommt vom Gersteinwerk Werne a.d.Lippe, dem Gemeinschaftswerk Hattingen und von anderen Bergwerksbetrieben besonders aber von Lothringen.

Mit Einführung der elektrischen Energieversorgung bekam am 1.4.1910 auch Gerthe eine elektrische Strassenbeleuchtung. Durch die Gründung des E.W. Westfalens wurde die Bildung eines Privatmonopols, welches den ganzen Industriebezirk zu umfassen drohte, verhindert.

Der Strassenbeleuchtung voran war aber zuerst der Ausbau des Strassennetzes erfolgt, das bis 1902 sich im Zustand verwahrloster Dorfstraßen befand. Zuerst kam der Castroper-Hellweg an die Reihe, es folgten

folgten Heinrichstr., Hiltroper-Landwehr, Kirchharpenerstr., Schwerinstr. Bergstr., jetzt Schürbankstr., Hernerstr., Freiligrathstr.. Die Entwässerung der Häuser und die Strassenkanalisation wurden systematisch durchgeführt, wobei stinkende offene Gräben verschwanden. Die Zeche legte einige Privatstraßen an zur Errichtung von Koloniehäusern als da sind: Schwerinstr. Fritz-Funkestr., Auguststr., Klüsenerstr., Karl-Ernststr., Ottostr.,.

Die Gründung der Emscher Genossenschaft zur Regulierung und Abführung der Abwässer fand auch die Gemeinde Gerthe als Beteiligte. Ein Teil der Gemeinde Gerthe und Hiltrop entwässert nach Westen zu durch den Herner Ostbach und den Grummer Bach zur Emscher. Auf der anderen Seite laufen die Abwässer nach Osten zu durch den Bövinghauser Bach, Ölbach in die Ruhr. Die Abwässer von Lothringen und den Chemischen Werken werden in besonderen Teichen aufgefangen und geklärt, bevor sie weiter in den Ölbach fließen. Diese Klärteiche liegen in einem idyllischem Tal in der sogenannten Stempke, wo sich in den starken Rohrgewächsen noch Rohrsänger aufhalten und viele andere Singvögel. Bis vor einigen Jahren lockten hier bunte Wiesen mit schönsten Schlüsselblumen die Schulklassen auf ihren Spaziergängen an.

Die Fortschritte auf dem Industriesektor waren von einer solchen Schnelligkeit bestimmt, daß die Erledigung der kommunalen Bedürfnisse meist hinterher hinken mußte. Dieser Zustand war ja auch von der Finanzlage bestimmt; denn die Mehrheit im Gemeindeparlament, die Zechenherren, verfügten bei den Gemeindeausgaben indirekt über ihren eigenen Geldbeutel, ~~und den hielten sie ziemlich fest zu.~~

Schulverhältnisse.

Die Schulverhältnisse hielten dennoch im allgemeinen Schritt mit dem Wachsen der Gemeinde. Die ersten zwei Schulklassen wurden im Jahre 1871 auf dem Norrenberg mit 120 Kindern errichtet - bis dahin war die Schule in Harpen zuständig. Das erste Schulgebäude wurde 1872 in Gerthe ^{errichtet} ~~errichtet~~. Erst 20 Jahre später wurde die dritte Klasse erforderlich. Das 1905 errichtete neue Schulhaus an der damaligen Ottostr. mußte bald aufgegeben werden, da die zunehmenden Zechenabgase die Gesundheit der Kinder in diesen Schulräumen zu sehr gefährdete. Deshalb entstand 1908/09 ein neues großes Evgl. Zentralschulsystem an der Heinrichstr. In Hiltrop sind die ersten zwei Evgl. Schulklassen 1858 mit 120 Kindern in einem Privathaus untergebracht worden. Erst 1903 kam die dritte Klasse dazu und die Verlegung der beiden ersten in das neue Gemeindegemeinschaftsschulhaus an der Wiescherstr., das nach dem 1. Weltkrieg an die evgl. Kirchengemeinde Hiltrop als provisorischer Beetsaal mit Pfarrwohnung verkauft wurde, weil 1915 ein größeres hochmodernes Schulgebäude an der Freiligrathstr., jetzt Frauenlobstr. mit 12 Klassen, Zeichensaal, Bad

Bad und Schulküche bezogen werden konnte. Zwischendurch war 1895 ein neues Schulsystem an der Hiltroper-Landwehr für evgl. Kinder mit 4 Klassen entstanden, mußte aber vor der Eingemeindung wieder geräumt werden und dient jetzt Ostvertriebenen als Wohnungen.

Eine dicke Schulakte von Hiltrop ist von Beschwerden des Lehrers Lützenberger, er stammte aus Bayern, gefüllt, der sich immer wieder beschweren mußte, daß die Hiltroper Frauen zu lange am Dorfbrunnen vor der Schule standen und so laut Dorfklatsch hielten, daß der Unterricht ernstlich gestört würde. Diese Dorfpumpe stand vor den durch Bomben zerstörten Häusern Hubbert und Voss, dem damaligen Schulhaus.

Bis 1898 besaßen die Katholiken in Gerthe keine Schule, eine solche ist erst 1899 am Heuweg, jetzige Gertherstr., erbaut. Von 1898-99 war die eine Klasse in einem Privathaus untergebracht. 1914 kam ein 2. kath. System nach Hiltrop in die neue Schule, wo gleichzeitig die evgl. Schulklassen untergebracht waren. Im Jahre 1914 zählten die evgl. Schulen 1543 Kinder, die kath. Schulen 1235 Kinder mit 26 evgl. und 21 kath. Lehrkräften oder rund 60 Kinder auf eine evgl. und 59 auf eine kath. Lehrkraft. Die Schulverhältnisse sollen wegen der Übersichtlichkeit ihrer Entwicklung noch einmal kurz zusammengefaßt werden:

Vor 1871 Schulkinder nach Harpen

1871 die ersten zwei Schulklassen in einem neuen Gebäude auf dem Norrenberg.

1891 Zweite Schule auf dem Norrenberg mit 4 Klassen, die alte Schule wird für Wohnungen verwandt.

1905 Neues Schulhaus an der Ottostr. bezogen

1908 Diese Schule für Wohnungen an Lothringen verkauft.

1908/09 Großes evgl. achtklassiges System an der Heinrichstr. in Betrieb genommen.

1858 erste evgl. Schule mit zwei Klassen in Hiltrop in einem Privathaus eröffnet.

1903 Räumung dieser Schule und Einzug in ein neues gemeindeeigenes Gebäude an der Wiescherstr. mit 3-4 Klassen und Lehrerwohnung.

1920 Dieses Gebäude wird an die evgl. Kirchengemeinde Hiltrop verkauft, nachdem

1914 die neue Schule an der heutigen Frauenlobstr. in Benutzung genommen wurde.

1895 Bau einer evgl. Schule an der Hiltroper-Landwehr mit zuletzt 4 Klassen (seit 1928 geräumt, heute Flüchtlingswohnungen)

1898 erste kath. Schulklasse im Privathaus.

1899 erstes kath. Schulgebäude der Gemeinde am Heuweg.

1907 Anbau an dieses Haus

1914 Zweites kath. Schulsystem mit 4 Klassen geschaffen, nach Hiltrop

Hiltrop in der neuen Schule an der heutigen Frauenlobstr. untergebracht wo selbst zugleich ein evgl. System Unterkunft gefunden hat.

1912 kam mit der Eingemeindung der Holthausener-Landwehr die Leo-Schule mit drei Klassen nach Gerthe, sie war 1906 von der Gemeinde Holt hausen gebaut. Mit derselben Eingemeindung wurde auch die evgl. Friedrich-Wilhelmschule am Castroper-Hellweg, 1880 erbaut, von Gerthe übernommen.

Eine große Besonderheit im Schulleben spielte die am 1.2.1912 eröffnete Schulzahnklinik; sie war die erste und einzige dieser Art im ganzen Industriegebiet. Zahnarzt Dr. Meyer von Bochum war ihr Betreuer-heute gehört eine Schulzahnklinik zum festen Bestand der Schulen.

Am 1. April 1912 begann die gewerkliche Fortbildungsschule ihre Tätigkeit. Bis zum 1. Weltkrieg gab es in Gerthe keine höheren Schulen. Solche Schüler mußten bis 1909 zu Fuß nach Bochum oder Castrop oder zu auswärtigen Internaten. Erst ab 1909 erleichterten die Strassenbahnen diese 7 km langen Schulwege.

6. Wohlfahrtspflege und Sozialfürsorge.

Bis 1918 nahm sich die amtliche Armenpflege der Betreuung der hilfsbedürftigen Personen, der Armen, an, die übrigens kein Wahlrecht hatten Die Unterstützungen wurden von der Armenkommission von Fall zu Fall festgesetzt und zwar derart, daß es zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel war. Die Bedürftigen mußten zusehen, daß sie noch nebenbei andere Hilfsquellen fanden, wie Gelegenheitsarbeiten oder kirchliche und ~~andere~~ private Unterstützungen. Einige Veteranen von 1870-71 und wenige Hinterbliebene aus früheren Kriegen erhielten vom Staat einen geringen Ehrensold. Eine Erwerbslosenfürsorge gab es überhaupt nicht. Dagegen bedeutete die Einführung einer amtlichen Lungenfürsorge eine zwingende Notwendigkeit, da diese Krankheit sich zu einer bedrohlichen Seuche entwickelt hatte. Die Gemeinde unterhielt deshalb seit 1912 eine Lungenfürsorgestelle mit Beamten und 3 Schwestern sowie Privatärzte, in der alle möglichen Versuche zur Heilung und Eindämmung dieser Menschenplage unternommen wurden. Für ansteckende Krankheiten wurde eine pflichtgemäße Desinfektion durchgeführt. Bei Scharlach- und Diphtherie-Erkrankungen übernahm die Gemeinde die Kosten der Krankenhausbehandlung, wobei polizeilich eine Zwangsunterbringung in die Infektionsabteilung des Krankenhauses durchgeführt wurde, falls sich Angehörige der Kranken gegen diese Fürsorgemaßnahme widerspenstig zeigten. Für Alkoholranke gab es ebenfalls eine gemeindliche Fürsorge. Zur Behebung der damals schon großen Wohnungsnot in Gerthe gründete der Verfasser dieser Chronik im Jahre 1909 den Gemeinnützigen Bauverein Gerthe, der in erster Linie für die neuen Strassenbahnen, die an der neuen Strassen

Strassenbahn beschäftigt waren, ~~ge~~ ^{neue} Wohnungen errichtete (heute noch Haltestelle Schaffnerhäuser und die große Siedlung Paul-Müllerstraße). Dieser Bauverein sorgte dann auch für Kommunalbeamten- und Lehrerwohnungen an der offengelegten Elisabethstr.-jetzt von Köckritzstraße-. Lächerlich gering waren die Mieten in diesen Bauvereinshäusern dank der billigen Hypothekendarlehen. Nach dem 1. Krieg und zwar in der Inflationszeit wandelten die Mitglieder dieser Baugenossenschaft bzw. die Wohnungsinhaber sämtliche Häuser unter günstigsten Bedingungen in Eigenheime um.

Die Gewerkschaft Lothringen erweiterte bis 1914 fortlaufend ihre Kolonien und Beamtenhäuser, in denen die Mieten ebenfalls unter den allgemeingültigen Mietspreisen lagen. Das Kost- und Quartiergängerwesen stand in hoher Blüte. Fast alle Bergmannsfamilien beherbergten auch ledige Bergknappen, nachdem die überholten Menagen außer Kurs gekommen waren.

Im Amtshaus in Gerthe hat eine Rechtsauskunftsstelle unbemittelte Einwohnern unentgeltlich in Rechtsfragen beraten.

Im Jahre 1911 wurde die erste Filiale der Amtssparkasse Bochum im ~~Amtshaus~~ ^{Wohnhaus} Gerthe eingerichtet. Diese Unterbringung stellte sich im Laufe der Zeit bald als unzweckmäßig heraus.

Die Gewerbegerichtsstreitigkeiten für Gerthe wurden beim Kreisgewerbegericht in Bochum ausgetragen.

Kulturpflege, Geselligkeit, Jugendfürsorge.

Zu besonderen kulturellen Einrichtungen langte vor dem 1. Weltkrieg einfach die Zeit nicht, alle anderen kommunalen Probleme verlangten gebieterisch Vorzug. Der Landkreis Bochum dagegen veranstaltete auch in Gerthe regelmäßige Unterhaltungsabende und in den verschiedensten Vereinen wurde Geselligkeit und Unterhaltung privat gepflegt. In einem früheren Kapitel sind diese ~~Kolonien~~ Einrichtungen auf Vereinsbasis bereits geschildert. Eine solche Selbsthilfe dieser Menschen in einer so großen jungen Industriegemeinde ohne jede Tradition und mit stark fluktuierenden Tendenzen war auch im öffentlichen Interesse durchaus zu begrüßen. Man sah doch, daß es in dieser zusammengewürfelten Gesellschaft auch noch Ideale gab und nicht nur Tanz um den nackten Materialismus. Diese Einstellung machte sich auch nach Eröffnung der Gemeindevolksbüchereien in Gerthe und Hiltrop durch die rege Inanspruchnahme bemerkbar. Diese öffentlichen Volksbibliotheken wurden von dazu besonders geeigneten Lehrern betreut.

Infolge gesetzlicher Bestimmungen setzte 1911 eine amtlich gesteuerte Jugendfürsorge ein. Ein Amtsausschuß für Jugendpflege und geeignete Jugendräume wurden geschaffen. Die Jugendpflege jeder Art wurde auf

auf das Stärkste seitens der Regierung und der Gemeinde gefördert. Die Gemeinde hat sogar neue Jugendvereine ins Leben gerufen. Daneben bestanden noch rührige kirchliche Vereinigungen für Junglinge und Mädchen und Arbeiterjugend.

G. Kommunalbezirksveränderungen, Grünflächen *Erholungsstätten*

Den alten Zeiten ist vorher genügend nachgegangen. Ein denkwürdiger Tag im Leben der jungen Gemeinde ist immer der 1. April 1910 geblieben als das Amtshaus in Gerthe bezogen wurde und Gerthe damit die endlich erlangte Vorherrschaft gegenüber der alten Muttergemeinde Harpen dokumentierte. „Mein Vaterland muß größer sein!“. Unter dieser Devise tauchten Eingemeindungswünsche auf, die zunächst auf Hiltrop zielten. Am 1. April 1907 wurde Hiltrop mit Gerthe unter dem alleinigen Namen Gerthe vereinigt. Schacht IV von Lothringen war bei dieser Zusammenlegung ausschlaggebende Kraft.

Am 1.4.1914 gelangte die Holthausener Landwehr, die Ortsteile Oestrich und Kray von der Gemeinde Holthausen, Amt Sodingen, Kreis Dortmund, zur Gemeinde Gerthe, womit die unerquicklichen Grenz-, Bau- und Wegeverhältnisse ausgeräumt und verbessert wurden. Es ist schon vorher gesagt daß gleichzeitig auch eine kath. und eine evgl. Schule von Gerthe übernommen wurden, inmitten großer landwirtschaftlicher Flächen mit Bauernhöfen, von denen einer später in den Besitz der Stadt Bochum übergegangen ist.

Es bedeutete einen weittragenden Entschluß der Gemeinde, als sie sich durch viele Einzelkäufe in den Besitz des Restwaldes in Hiltrop setzte andernfalls es heute statt des herrlichen Volksparkes dort keinen Baum mehr gegeben hätte. Es war höchste Zeit, daß diese grüne Oase mitten zwischen Kolonien und Fördertürmen gerettet wurde. Der Krieg 1914-18 verhinderte zunächst die Herrichtung des arg mitgenommenen letzten Waldstückes.

Doch brachte der neuangelegte Gerther Friedhof an der Kirchharpenerstraße im Jahre 1904/05 eine weiträumige Grünfläche, die den Gerther Bewohnern neben dem eigentlichen Zweck als ein beliebtes Ziel ihrer Spaziergänge diente. Bis zu dieser Zeit fanden die Beerdigungen in den abgelegenen Orten Harpen, Castrop und Herne statt. Die Gerther Bauern benutzen heute noch in Harpen ihre Familiengrabstätten.

IV Weltkrieg 1914-18.

Der am 4. August 1914 einsetzende Krieg brachte die bis dahin ununterbrochene friedliche Entwicklung der Gemeinde völlig zum Erliegen. Ein großer Teil der Bevölkerung wurde zum Waffendienst eingezogen oder trat freiwillig ein, darunter auch eine ganze Anzahl Amtsbeamten. Amtmann von Köckritz, als ehemaliger Offizier, ging Anfang 1915 zum ak-

aktiven Landsturm nach Belgien, Frankreich und Russland, wo er bis nach Kriegsende im Militärdienst stand. Die wenigen zurückbleibenden Beamten und Angestellten mußten durch männliche und meistens weibliche Hilfskräfte ergänzt werden. Es folgten die schweren, entbehrungsreichen Jahre, in denen sich alle karitativen Vereine unter Führung des Roten Kreuzes zur Hilfsorganisation zusammenschlossen. Die Lebensmittelversorgung erfolgte auf Grund von Lebensmittelkarten, die regelmäßig vom Amt ausgegeben wurden. Nebenbei gab es auch in Verkaufsstellen des Amtes besonders knappe Waren, die nicht durch die Hand des Handels gehen konnten. Das Verhalten der Bevölkerung war trotz entsetzlichen Hungers und unsagbarer Beschwerden mustergültig. Die rationierten Lebensmittel wurden zum weitgrößten Teil von der Kreisverwaltung aufgekauft und an die Geschäfte an Hand von Kundenlisten zur Abgabe an die Verbraucher weitergegeben. Nebenher war die Gemeinde selbst bemüht, ihrerseits zusätzliche Lebensmittel hereinzuholen, was aber nur unter großen Schwierigkeiten gelang. Mit besonders großer Freude begrüßte die Bevölkerung die unter der Hand beschaffte Ladung gepökelter Schweine aus Holland, aber Kartoffeln, Möhren, Steckrüben, Weißkohl und Sauerkraut außerhalb des Rahmens der Rationierung waren ebenso willkommen.

Die letzteren stark begehrten und doch so knappen Nahrungsmittel, soweit sie nicht der Kreis aus Pommern, Brandenburg, Westpreußen, Mecklenburg heranschaffen mußte, erstand die Gemeinde auf den Bauernhöfen, welche als zukünftige neue Grubenfelder im Münsterland im Besitz der Zeche Lothringen waren, wobei die Gegengabe von Kunstdünger seitens der Zeche eine ausschlaggebende Rolle spielte.

Es ist schon früher ^{beim} gesagt, daß allein über 4000 Fremdarbeiter auf den Chemischen Werken mitverpflegt werden mußten.

Im Verlauf des Krieges erlebte man oft die widersprechendsten Behördenmaßnahmen. Mal mußte ein allgemeiner Schweinemord wegen Knappheit der Futtermittel vorgenommen werden, oder man wurde mit Zucker förmlich krank gefüttert, dann gab es wieder in einem Winter fast nur Steckrüben, der berüchtigte Steckrübenwinter, dann fehlten Kartoffeln vollständig, und man mußte sich mit Kartoffelflocken behelfen. Das Brot wurde oft ^{mit} Kartoffel- und sogar Sägemehl gestreckt. Noch viele andere Manipulationen mußten herhalten, um die hungrigen Leiber zu füllen. Der Krieg war auch die Geburtsstunde der berüchtigten Ersatzmittel, deren Ausrottung noch lange nach dem Krieg viel Zeit und Energie in Anspruch nahm. Im Winter 1918 machten sich unter den Bergarbeitern infolge der entsetzlichen Entbehrungen Erregungen bemerkbar; das Gespenst eines drohenden Streikes ging um, doch gelang es im letzten Augenblick den Behörden, darunter auch dem Verfasser dieser Chronik, die Ruhe wieder herzustellen.

herzustellen. Aus einem amtlichen Bericht vom 11. Aug. 1917 muß hier zur Illustration der Zeitlage folgender Auszug wiedergegeben werden:

„ Es liegen im übrigen wieder kritische Wochen hinter uns, die durch die Ernährungs-schwierigkeiten hervorgerufen sind. Wir schätzen uns glücklich, daß seit vorigem Herbst einige stille Reserven zusammengetragen waren, sonst hätte man einfach jetzt absolut nichts zu essen gehabt, da von oben herunter kaum etwas einging.“ Mit Unterstützung des Konsumvereins war die Gemeinde gezwungen, schwerstes Geschütz gegen die Kreisleitung aufzufahren, da trotz aller Vorstellungen die Lebensmittel-mengen nicht vermehrt wurden. Die Gemeinde fühlte sich sehr benachteiligt, doch hatte diese Attacke ~~den~~ den angestrebten Erfolg. Die Gemüse- und Obstversorgung von den Aufsichtsstellen hat trotz aller abgeschlossenen Lieferungsverträge leider ganz versagt. Es herrschte große Erbitterung über die Wucherpreise, gegen die die unteren Behörden ganz machtlos waren. Die Kartoffelzufuhren vollständig unzulänglich. Dann wieder mußten Kartoffeln, Möhren, Steckrüben eingemietet werden, wobei sich starke Verluste durch Verderb nicht vermeiden ließen.

„ Am 1. August 1917 hatte Gerthe 18 466 Einwohner, zu ernähren. Die eingeschickten Kriegsgefangenen erhielten besondere Verpflegung. Trotz all solcher Entbehrungen ist die Bevölkerung zu bewundern.“ Dieser damalige Lagebericht war symptomatisch für alle Kriegsjahre.

Eine Zeit lang ist auch die Ruhrepidemie in bedrohlichem Maße aufgetreten. Am 31.7.-1.8.1917 hat ein schlimmes Unwetter in Gerthe und Umgebung allergrößte Schäden angerichtet, wobei sogar Menschenleben in Gefahr gewesen und Tiere umgekommen sind.

Eine umfangreiche Aktion nahm die Kinderverschickung in ländliche Gegenden in Anspruch. Es ging nach Pommern, an die Weser, Hessenland usw. Meistens sogar in geschlossenen Schulklassen mit den Lehrkräften. Was mußte im Krieg nicht alles gesammelt werden! Es fing an mit Kriegsanleihezeichnungen, dann mußten Metalle, Metallgeräte, Textilien und anderes abgegeben werden und zum Schluß holten die Kinder grüne Baumblätter als Pferdefutter für die Soldatenpferde. Ein Luftbombenkrieg hat Gerthe 1914/18 noch nicht erlebt, wohl war in einer Nacht ein Flugzeugangriff auf Essen deutlich wahrzunehmen. Das war aber auch das einzige Erscheinen feindlicher Flieger. Infolge der vorher beschriebenen Kriegsaufgaben, die die Chemischen Werke zu erfüllen hatten, wimmelte es in Gerthe von Fremdarbeitern.

Bei aller Knappheit hat die Gemeinde regelmäßig große Kisten mit Liebesgaben und besonderen Grüßen an die Gerther Soldaten und auch ganz unbekannte Krieger abgehen lassen, und wo in der Gemeinde unter den Kriegerfamilien, die regelmäßige Barunterstützungen bezogen, Not

Not herrschte, ist von den vereinten Kriegshilfsverbänden manches Liebeswerk geschehen. Der Krieg hat aus unserer Gemeinde, trotzdem viel Bergleute für die Zechenarbeiten reklamiert waren, große Opfer verlangt. 325 Väter und Söhne haben ihr Leben in den langen Kämpfen verloren; die Amtsverwaltung Gerthe mußte 3 Beamte hergeben.

Das Ende des Krieges brachte am 9.11.1918 die Revolution. Wie überall bildete sich auch hier ein Arbeiter- und Soldatenrat mit einem Lehrer als Vorsitzenden, der aber nach einiger Zeit wieder abtreten mußte, weil er sich von der alten, „reaktionären“ Amtsversammlung hatte zum Amtmann wählen lassen, nachdem Amtmann von Köckritz nach seiner Rückkehr aus dem Kriegsdienst abdankte und sich pensionieren ließ. Infolge dieser Vakanz der Amtmannstelle führte bis August 1919 der Beigeordnete Max Ibing die Amtsgeschäfte weiter und wurde nach diesem Termin vom Oberpräsidenten der ~~Provinz Westfalen~~ zum Westfälischen Amtmann ernannt.

VIII Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg bis zur Eingemeindung.

a) Die hohe Politik beeinflusst den Lauf der Dinge in Gütthe

Es war in der nun einsetzenden turbulenten Nachkriegsperiode ein großes Glück, daß die Mitglieder des A und S Rates aus alten Gewerkschaftlern bestand, die in langen Jahren eines behördlichen Druckes demokratisch und gewerkschaftlich geschult waren. Man hatte es dabei mit ernstern Männern zu tun, die mit aller Macht bestrebt waren, die in die Brüche gegangene Ordnung wieder herzustellen und die eingetretene Regierungs- und kaiserlose Zeit zu überbrücken. Die Verwaltung mußte ihre Arbeiten vorläufig im Auftrag des Arbeiter- und Soldatenrats durchführen. Eine Arbeiterwehr übernahm neben der ordentlichen Polizei den verstärkten Schutz unter Führung eines kriegserfahrenen Ulanenwachtmeisters und eines entlassenen Offiziers. In den Arbeiter- und Soldatenrat wurden auch noch einige besonnene Geschäftsleute mit hineingewählt. Beide Revolutionsinstanzen handelten kraft eigener Vollmacht aber mit ausdrücklicher Duldung der früheren königlichen Aufsichtsbehörde. Im Interesse der Ruhe und Ordnung versah auch Herr Landrat Gerstein sein Amt zunächst weiter. Die revolutionären ~~Verwaltungskörper~~^{Ordnungskörper} wurden nach einiger Zeit von der Reichsregierung sanktioniert bis zum Zusammentritt der am 19. Januar 1919 aus freien Wahlen hervorgegangenen Nationalversammlung und der am 26. Januar 1919 erfolgten Preußenwahl. Nach Erlass eines neuen Verfassungsgesetzes und entsprechender Verwaltungsgesetze war der hiesige A und S Rat der erste im weiten Umkreis, der sich nach dem 23. Februar 1919 selbst auflöste. Es muß hier festgestellt werden, daß in der Zusammenarbeit der beiden revolutionären Gremien mit der Beamtenschaft der Gemeinde bzw. des Amtes keinerlei Mißhelligkeiten aufgetreten sind, sondern daß der A und S Rat wiederholt Gelegenheit hatte, die gesetzmäßigen Verwaltungsbeamten gegenüber den unruhigen

unruhigen Volksmassen in Schutz zu nehmen. Das Amt des freiwillig abgetretenen Gemeindevorstehers aus der Kriegszeit, Zecheninspektor Heinrich Schulte, wurde zunächst kommissarisch von dem Gewerkschaftler Bergmann Wilhelm Mette versehen, der allgemeine Achtung im Volke genoß und sehr besonnen und unparteiisch seines Amtes waltete. Er wurde auch nach der Wiedereinrichtung eines gesetzmäßigen Gemeinderates auf Grund der neuen demokratischen Gesetze einstimmig zum Gemeindevorsteher gewählt und hat sich in schwerster Zeit sehr bewährt und große Verdienste erworben besonders auf dem Gebiet des Wohlfahrtswesens und des neu errichteten Wohnungsamtes als dessen Leiter. Sein aufrechter Charakter war stärker als die später einsetzenden Forderungen seiner eigenen Partei. Er dankte lieber mitten in seiner Amtsperiode ab und nahm freiwillig die Kaffeepulle wieder mit zu seiner alten Arbeitsstelle Schach Constantin X in Hiltrop. Der radikale Flügel kam damit zwar ans Ruder, wurde aber doch noch in den Zügeln gehalten von besonnenen alten Sozialisten. A und S Rat sowie die Arbeiterwehr fanden viel Arbeit. Die zurückkehrenden Eruppen machten auch in Gerthe Quartier, stellten teilweise ihre Pferde und Waffen der Gemeinde zur Verfügung und zogen ohne diese weiter zu ihren vorgesehenen Garnisonorten. Die abgetriebenen Pferde kaufte der Pferdemetzger, und die ausgehungerte Bevölkerung aus allen Ständen stand friedlich in der Schlange beim Pferdefleischverkauf Kanonen und sonstige Waffen wurden von hier aus zu den Sammeldepots geschafft.

Übel wirkte sich ein Überfall von zusammengelaufenen Elementen auf einen Zug mit Waffen und Munition im Bahnhof Bochum aus. Auch Gerthe bekam dieses zu spüren, die Soldatenwehr mußte nämlich einen versuchten Putsch gegen die hiesigen Zechen im Feuergefecht abwehren.

Als Kuriosum in der unruhigen Zeit ist ein friedlich zustande gekommener Vertrag vom 15.2.1919 zu erwähnen, in welchem sich die Parteien ~~friedlich~~ über die Sitze in der ersten Gemeinderatsversammlung einigten und zwar wie folgt: Zentrum 4 Sitze, Demokraten 1, Deutsche Volkspartei 3 Polen 3, Unabhängige Sozialdemokratische Partei, 1 SPD 12. Diese Sitzverteilung gab ein deutliches Bild der damaligen politischen Konstellation in Gerthe.

Eine besonders unruhige Note brachten die Angehörigen des Spartakusbundes, bezeichnet als Spartakisten, in die politische Entwicklung. Vom 7.-10. März 1919 hatten diese erreicht, daß auf den hiesigen Zechen gestreikt wurde. Vom 6.4.-14.4.1919 lagen hier in Gerthe Regierungstruppen, die für Ordnung sorgen mußten. 1920 brachte der Kapp und Lüttwitz-Putsch in Ostpreußen erneut ernste Unruhe ins Revier ebenso die Ermordung des Ministers Rathenau. Beide male ~~machten sich~~ bildeten sich wieder freiwillige Wehren, die einschreiten mußten gegen die Umsturzpläne

Umsturzpläne sowohl der Kapp-Putschisten als auch der wiederaufgetauchten Spartakisten. Die besonnene Arbeiterschaft stand spontan und festgeschlossen gegen beide Unruheherde auf, Von weit her, sogar aus Duisburg kamen Lastautos mit bewaffneten Marodeuren, die in der Nachbarschaft Kassen beraubt hatten und dasselbe nun auch für Gerthe in Szene setzen wollten. Am 1. April 1920 wurde bei dem Kreuz am Castroper Eselberg dieser Anschlag von der wiedererstandenen Arbeiterwehr Gerthe abgeschlagen, während im selben Augenblick Polizei und Gendarmerie das Amtshaus beschützen mußte. Ein Teil der ~~Kap~~ revolutionären Kampfgruppe die an der Lippe von Wesel ab bis Haltern dem eingesetzten regelrechten Militär, verstärkt durch neue Freiwillige, erbitterte Gefechte lieferte, wandte sich auch von Gerthe aus mit starker Bewaffnung nach Dortmund und Wetter zur Niedermachung der dort im Aufmarsch befindlichen Truppenverbände der Hauptleute Hasenclever und Lichtschlag und kehrten von da mit großer Beute nach hier zurück. Erst in Gerthe einrückende militärische Studentenverbände des Bayerischen ^{Dummk} Ritters von Epp machten dem gefährlichen Treiben und Spuk ein Ende. Die Lage war zeitweilig so bedrohlich, daß die ganze Polizei und Gendarmerie wochenlang im Amtshaus mit etwa 25 Mann kaserniert und eingesetzt werden mußte. Von der gebildeten freiwilligen Bürgerschutzwehr kamen später 22 zuverlässige Gewerkschaftler der freien und christlichen Richtung in die ordentliche Polizei, wo sie regelrecht ausgebildet wurden und sich bewährten. Die ewigen Überraschungen rissen damals nie ab, irgendwoher kam immer ein unvorhergesehener Anlaß, so auch eines Tages von Herne aus, in dem sich 3-4000 Menschen auf der Lothringerstrasse zusammenrotteten, um ein ~~Wollwaren~~ Textilgeschäft zu plündern, wie man es tags zuvor in Herne getan hatte. Der Polizeiverwalter in Gerthe wurde von diesem Plan durch einen sehr bekannten Arbeiter in Kenntnis gesetzt und begab sich mit diesem Vertrauensmann der Arbeiterschaft ohne Polizeileute, die zur Zeit nicht anwesend waren, zu der gefährdeten Stelle. Auf vernünftiges Einreden beider Männer verhielt sich die große Menge in völliger Ruhe, bis die unternommene Durchsuchung dieses ^{Klein} ~~großen~~ Hauses durch den Polizeiverwalter und den Vertreter der Arbeiterschaft durchgeführt war. Es war mal wieder eine Zeit der ^{5. 12. 1918} ~~großen~~ Knappheit und der drohenden Inflation. Die von der Menge vorgebrachten Beschwerden fanden sich leider bei der Durchsuchung bestätigt- Geschäftsladen leer, Geheimlager vollgepfropft, Der Geschäftsinhaber mußte vom nächsten Tage ab alle Bestände unter das Volk bringen, und die von uns beruhigte und gewarnte Menge zerstreute sich singend, ohne einen Stein geworfen oder eine Scheibe zertrümmert zu haben wie das anderswo leider in großem Maße geschehen war.

geschehen war.

Während der Polizeiverwalter auf dem Zechenterrain kein~~e~~ Verfügungsrecht hatte, konnte er aber vor dem Zechentor die aufgekettete Belegschaft durch Appell an den gesunden Menschenverstand von der unbesonnenen Streikabsicht abrat~~e~~n und abbringen. Auch in einer anderen großen Versammlung, in der es gegen die Pfarrer gehen sollte, konnte der Polizeiverwalter ebenfalls erfolgreich eingreifen, in allen Fällen immer dank der Hilfe bewährter, politisch und gewerkschaftlich geschulter Bergarbeiter, die dem Radikalismus unerschrocken ent~~gegen~~traten. Noch einmal mußte der Polizeiverwalter in einer kritischen Aktion persönlich in Tätigkeit treten, als die Franzosen den Ort und Werksanlagen besetzten, und die Belegschaft der Chemischen Werke die Arbeit niederlegte, weil sie nicht unter französischen Bajonetten arbeiten wollte—so verstand sie jedenfalls ~~den~~ von Berlin aus ausgerufenen passiven Widerstand. Die Direktion bestand jedoch auf Ausführung der Arbeit, weil diese für das Werk lebensnotwendig und erhaltend war. So standen ¹⁴ tagelang beide Meinungen gegenüber zum Schaden des Werkes und der dringend erforderlichen Produktion für die Landwirtschaft. Die angerufene Vermittlung des Polizeiverwalters hatte schließlich insofern Erfolg, als die Arbeiter nachgeben wollten, wenn die ausgefallenen Schichten ~~bezahlt~~ würden vom Werk bezahlt würden. Letzteres aber weigerte sich hartnäckig. Diesem Dilemma wurde ein Ende gemacht, indem der Polizeiverwalter den Leuten, die guten Willen zeigten und wieder an die Arbeit gehen wollten, die Zahlung der entgangenen Löhne zusagte— in der Hoffnung, daß Syndikus Dr. Hugo von der Handelskammer Bochum in diesem Sonderfalle aus einem Sonderfonds helfen würde. Und diese Hoffnung war nicht vergebens, Dr. Hugo half der Belegschaft, dem Werke und auch dem Polizeiverwalter aus allen Nöten. Der erforderliche Scheck wurde den Chemischen Werken auf den Tisch gelegt, und auch dieser kritische, auf die Spitze getriebene Streik war friedlich gelöst, ^{nachher} ~~wie~~ die Franzosen diese Lage durch ihre Anwesenheit veranlaßt hatten.

Man muß sich diese politische und wirtschaftliche Atmosphäre und die ungeheueren Schwierigkeiten einmal vergegenwärtigen, die der verloren erste Weltkrieg über uns alle gebracht hatte und bei der trotz alledem der Wiederaufbau vorange~~trieben~~ werden mußte. Am verheerendsten legte sich die Inflationszeit auf alle Bestrebungen und guten Bemühungen, noch weiter erschwert durch den vertragswidrigen Franzoseneinbruch 1923 bis 1925, der zeitweise mit dem Höhepunkt der Inflationsperiode zusammenfiel. Am 10. Januar 1923 tauchten die ersten berittenen französischen Truppen plötzlich in Gerthe auf, zogen aber nach Dortmund weiter. Am 2. April 23 wurde Gerthe, Hiltrop, Harpen endgültig

endgültig ~~und~~ mit Einquartierung belegt und gleich in kriegsmäßiger Stärke mit Bataillonsstab, zwei Infanteriekompagnien mit 10 Offizieren 300 Mann und 40 Pferden. Im Oktober 23 kamen hierzu weitere Infanterie, Artillerie, Autokolonnen und Micumarbeiter, letztere sollten die Koks- und Kohlenhalden abräumen und nach Frankreich auf den Transport bringen. Insgesamt lagen hier 740 Soldaten, 28 Offiziere, 260 Pferde, 20 Lastwagen, 10 Ingenieure, 250 Micumarbeiter.

Die ganzen Besatzungsvorgänge wickelten sich ab ohne Zuziehung der Gemeindebehörde. Die Bevölkerung hat damals viel zu leiden gehabt.

Unter dem Schutze der Besatzung wollten sich wieder im Lande, so auch in Gerthe, staatsfeindliche Elemente die Lage zunutze machen. Der Höhepunkt in dieser Situation bedeutete die Belagerung des Feuerwehr-Depots in Bochum, das unter der Abwehrführung von Stadtbaurat Diefenbach stand, dem auch viele alte Gewerkschaftler aus der ganzen Umgebung zu Hilfe geeilt waren. Diese Kampfhandlungen schlugen auch starke Wellen nach Gerthe. Noch am 29. Mai 1923 besetzten radikale Kreise die Zeche Lothringen und wollten Belegschaft und Beamte an der Arbeit hindern. Es bedurfte des Eingreifens der sich inzwischen freigekämpften Bochum Feuerwehr, um dieser bedrohlichen Lage Herr zu werden und die Ordnung wiederherzustellen. Bei dieser nachbarlichen Hilfe wurde allerdings nicht mit Wasser gespritzt, sondern scharf geschossen. Als Rädelsführer hatten sich hierbei in Gerthe hauptsächlich Bayern betätigt, die aus der Kriegszeit hier noch hängen geblieben waren.

Als Lockmittel hatte die feindliche Besatzung Massenspeisungen eingerichtet, von denen nur die Polen, die mit ihnen sympathisierten, Gebrauch machten.

Die Inflationsgelder (Millionen, Billionen, Milliarden) mußten auf Schlegelwegen von weiblichen Angestellten aus dem freien Deutschland ins besetzte Gebiet hereingeschmuggelt werden. Weihnachten 1923 standen alle Räder still - vollkommene Arbeitslosigkeit ging durch den Ort; es war schlimmer als in der Kriegszeit. Überall hatten schon im Herbst Plünderungen der Felder durch hungrige Menschen stattgefunden, die bis zu 3 000 Köpfen aus den Städten erschienen, sodaß die Sicherheitsbeamten Tag und Nacht gegen diese Plünderer eingesetzt werden mußten. Während der vollkommenen Arbeitslosigkeit im Winter 1923/24 hatten sich die Bergarbeiter von Lothringen mit neuen Hackenstielen versehen und zogen im geschlossenen Demonstrationzug zum Landrat nach Bochum

endgültig ~~und~~ mit Einquartierung belegt und gleich in kriegsmäßiger Stärke mit Bataillonsstab, zwei Infanteriekompagnien mit 10 Offizieren 300 Mann und 40 Pferden. Im Oktober 23 kamen hierzu weitere Infanterie, Artillerie, Autokolonnen und Micumarbeiter, letztere sollten die Koks- und Kohlenhalden abräumen und nach Frankreich auf den Transport bringen. Insgesamt lagen hier 740 Soldaten, 28 Offiziere, 260 Pferde, 20 Lastwagen, 10 Ingenieure, 250 Micumarbeiter.

Die ganzen Besatzungsvorgänge wickelten sich ab ohne Zuziehung der Gemeindebehörde. Die Bevölkerung hat damals viel erdulden müssen, besonders die aus ihren Häusern ausgewiesenen Gerther Bewohner. Von 73 Schulklassen waren 55 durch die Besatzung belegt, die darin fürchterlich hauste. Viele Bürger wurden grundlos in Haft genommen, teilweise mit Gefängnis bestraft und einer sogar mit dem Tode - allerdings in Abwesenheit. Vor allen Dingen hat man den Polizeiinspektor Frädrich und den Verwaltungsinspektor Sokolowski aus nichtigen Gründen im Gefängnis über mitgespielt. Für die Passierung der von den Franzosen gebildeten Grenzsperrung bedurfte man Passierscheine, die aber nur unter größten Schwierigkeiten bei Anwendung aller möglichen Tücken und Schliche zu haben waren. Beamten war die Ausreise grundsätzlich verweigert, trotzdem brachten diese es fertig, mit ihren Behörden jenseits der Sperrgrenze in Verbindung zu kommen. Zu Beginn des Einmarsches hatten wir in Gerthe die gesamte berittene Staatspolizei von Essen bei den Bauern untergebracht, von hier aus ritten die Polizeibeamten bei Nacht und Nebel durch die Lippe ins unbesetzte Gebiet. Die von den Bürgern abzuliefernden Waffen mußten zunächst im Amtshaus gesammelt und von da an die Franzosen abgeliefert werden. Gesammelt hat man zwar diese Waffen, aber nicht abgeliefert sondern alle verbrannt, sodaß die Franzosen beim Abholen vor einem Schrotthaufen standen. Als Lockmittel hatte die feindliche Besatzung Massenspeisungen eingerichtet, von denen nur die Polen, die mit ihnen sympathisierten, Gebrauch machten. ✓✓✓

Die Inflationsgelder (Millionen, Billionen, Milliarden) mußten auf Schienenwegen von weiblichen Angestellten aus dem freien Deutschland ins besetzte Gebiet hereingeschmuggelt werden. Weihnachten 1923 standen alle Räder still - vollkommene Arbeitslosigkeit ging durch den Ort; es war schlimmer als in der Kriegszeit. Überall hatten schon im Herbst Plünderungen der Felder durch hungrige Menschen stattgefunden, die bis zu 3 000 Köpfen aus den Städten erschienen, sodaß die Sicherheitsbeamten Tag und Nacht gegen diese Plünderer eingesetzt werden mußten. Während der vollkommenen Arbeitslosigkeit im Winter 1923/24 hatten sich die Bergarbeiter von Lothringen mit neuen Hackenstielen versehen und zogen im geschlossenen Demonstrationszug zum Landrat ^{Landrat} nach Bochum

Bochum. Am Buss- und Betttag und zum Weihnachtsfest 1923 mußten an alle Einwohner in Gerthe seitens der Gemeinde Gutscheine und Lebensmittel ausgegeben werden.

Diese ganze aufregende Besatzungsperiode hat der damalige Amtsbeamte, jetzige Stadtrat Habbe in einer hundert Seiten starken lückenlosen Chronik - eine ganz hervorragende Arbeit- zusammengefaßt, die im Stadtarchiv ruht und auf die ausdrücklich Bezug genommen wird. Am 25. Januar 1924 wurde Gerthe endgültig von der schweren lähmenden Besatzungsplage erlöst. Keine Leiden und Nöte hatten die Treue der Einwohnerschaft zu erschüttern vermocht. Unbeirrt hielt alles am Widerstand fest, und ein^m Jubeltag erlebte Gerthe noch mitten in dieser Tragödie, als die auftretenden und agitierenden Separatisten mit großem Hallo zum Ort hinausgetrieben wurden im Angesicht der französischen Bajonette, die als heimliche Helfer dieser Sorte von Vaterlandsverrättern sich sonst gezeigt hatten. Am 12. September 1925 feierte die ganze Gemeinde die Befreiung vom französischem Joch, und am 18. September 1925 waren auch Gerther Vertreter bei der großen Befreiungsfeier in Bochum in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Bei dem Rückzug der Invasionstruppen nahmen diese auch den Rest der polnischen Bergarbeiter mit, deren Familien mit nach Frankreich zu den dortigen Kohlenrevieren, von wo sich aber bald viele nach hier schriftlich aber vergebens zurücksehnten; sie landeten später meistens in der neuen polnischen Heimat. Eine Folge des verlorenen Krieges hatte sich auch gleich 1919 in der Zusammenhsetzung der Lothringer Belegschaft bemerkbar gemacht. Während vor diesem Krieg oft aber vereinzelt manche Bergleute polnischer Abstammung zu den nördlichen neuen Zechen wegen besserer Löhne abwanderten, machte sich nach dem Krieg eine starke Abkehr und Rückreise nach dem neuen selbständigen polnischen Reich bemerkbar, wobei es vorkam, daß hiesige Bergleute, die immerzu den Glauben an ihr Nationalpolen gepflegt hatten, in der Heimat Lehrer, Landräte, Polizisten und andere Beamte wurden. Seitdem ist Gerthe ^{nicht} ~~auch~~ überwiegend deutschsprachig geworden und geblieben, während ~~es~~ vor dem Krieg sogar die Schulkinder außerhalb der ordentlichen Schulstunden durch polnische Lehrer ~~unterrichtet wurden~~ in ihrer Muttersprache unterrichtet wurden, und der polnisch sprechende Volksteil ~~sogar~~ durchzusetzen wußte, daß beim Gottesdienst die polnische Sprache gebraucht wurde.

Ihr alter Schlachtruf: „Jeszcze Polska nie zginiela puki my Zyjeney“ (Noch ist Polen nicht verloren) solange ich lebe“) - *Kat sich erfüllt!*

Bau- Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklung.

Die weitere Entwicklung der Gemeinde ging trotz der vorgeschilderten, kaum glaublichen Behinderungen, wenn auch in beschränktem Umfang, weiter. Die Gemeinde hatte den rund 100 Morgen großen Hof von Wilhelms

Wilhelms genannt Jürgens gekauft, weil einfach anderes Baugelände kaum noch zu haben war. Sofort wurde mit dem Bau von Gemeindewohnungen begonnen und die Realschule errichtet—alles noch in der Inflationszeit— und die Gemeinde hatte Glück mit dem späteren Aufwertungs-termin.

Um tüchtige Lehrer und Beamte zu behalten, ^{schuf} errichtete die Gemeinde passende Wohnungen für diese, aber auch für Arbeiterkreise, an der Brandenbusch-, Hegel-, Gerther-, Heinrichstraße. Sonst war für jeden Gemeinde- und Amtsbediensteten im Bezug auf Wohnung gesorgt. Die neu gegründete Bergmannssiedlung Essen unter Führung des Professors Knipping, begann mit der Ausführung des Riesenbauprojektes auf dem Geländedreieck Grümerbaum, wo allein 10 neue Strassen für dieses Bauprogramm seitens der Gemeinde erschlossen werden mußten. Es handelt sich um modernste, gemütliche Wohnungen mit Garten und Kleinviehställen. Eine gleiche Siedlung derselben Gesellschaft entstand an der heutigen Frauenlobstr., an den neuen Finkensiepen- und Schulte-Hiltropstraßen. Mit einem Schlage waren mehrere hundert zufriedene Bergmannsfamilien bodenständig geworden. Kindeskindern tummeln sich heute schon wieder in den jetzt zu Eigenheimen gewordenen Behausungen. Diese gewaltigen Bauausführungen kamen aber nur unter aktivster Hilfe der Gemeinde zustande, die dabei der stärkste Schrittmacher und Motor war. Sie gab Gelände her, half beim Kaufen der Bauplätze, stellte Hauszinssteuer zur Verfügung und kam den Bauherren bei den Kommunalgebühren entgegen. Dieser Förderung ist es zu verdanken, daß Professor Knipping als alter Freund der Gemeinde sofort seine ganze Unterstützung zur Verfügung stellte. Er war es auch, der das ~~verbesprochen~~ Bahnprojekt Bochum-Gerthe-Lünen planmäßig zur Vollendung brachte.

Die durch den Weltkrieg 14-18 steckengebliebene Wegebauten wurden ~~g~~ energisch wieder angefaßt und weiter geführt. Es sollen nur genannt werden: Der schwierige wasserreiche Berghofer-Hellweg (heute östlicher Teil des Harpener-Hellwegs) Ausbau und Pflasterung der Heinrichstrasse, Gertherstr, Hegelstr., Plasterung der Lothringer- und Bövinghauserstr., 10 Strassen in der Bergmannssiedlung Grümerbaum, Finkensiepen, Freiligrathstr., Heimatscholle. Der Castroper- Hellweg wurde an die Provinzial-Verwaltung abgetreten, welche ihn erbreiterte und pflasterte, was sich die Gemeinde nie hätte leisten können. Zur gleichen Zeit legte die Strassenbahn das zweite Gleise in dieser erbreiterten Straße an, somit als erste Bochumer Linie mit zwei Gleisen. Durch mehrere Kauf- und Tauschaktionen wurden weitere Möglichkeiten geschaffen zur Bedarfsdeckung, so z.B. für den großen Festplatz am Zusammentreffen Castroper-Hellweg-Heinrichstr.. Hier sollten die Festzelte stehen und Kirmessen abgehalten werden, eine Idee, die sich ei-

einige Jahre hindurch bewährte, bis der 2. Krieg den Platz mit Baracken für Fremdarbeiter ausfüllte; diese Holzhäuser dienen heute noch als Unterkunftsräume für ledige Bauarbeiter; damit ist dieser schöne zentralgelegene Platz seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen. Dieser ~~Festplatz~~²² war als Mittelpunkt für den baulichen Zusammenschluß von Hiltrop und Gerthe²², auf der Ecke Castroper-Hellweg und Frauenlobstraße sollte die gemeinsame Festhalle erstehen, die schon im Entwurf fertiggestaltet war. Infolge der Eingemeindung ist dieses großzügige Projekt ins Wasser gefallen. Die Märkte werden an der Gertherstr. auf dem Platz der abgebrochenen ersten kath. Kirche abgehalten, dem jetzigen Marktplatz. Zur Zeit der Benutzung des oben genannten Festplatzes hat die Gemeinde an dieser²² Stelle für die Strassenbahnhaltestelle eine sehr schöne Wartehalle mit Erfrischungsraum errichtet; eine gleiche Halle entstand auf dem Strassendreieck Grümerbaum, auf der Stelle, wo früher eine uralte Linde stand, in deren Schatten sich immer Zigeuner zusammenfanden.

Mit dem Ausbau der vielen Straßen ging auch deren Kanalisierung einher, die ebenfalls noch an älteren, bereits fertigen Straßen durchgeführt wurde. Alte, längst bestehende Bürgersteige wurden in großer Zahl grundbuchlich auf den Namen der Gemeinde aufgelassen und mit Platten befestigt. Die Gemeindevertretung wandte sich auch der Schaffung von Turnhallen und Sportplätzen zu. Die am oben erwähnten Marktplatz stehende alte kath. Kirche wurde von der politischen Gemeinde angekauft und zur Turnhalle ausgebaut. Eine zweite Turnhalle ist mit der neuen höheren Schule verbunden, und endlich ~~knönte~~²² eine dritte hochmoderne Turnhalle die Bemühungen der Vertretung auf diesem Gebiet noch kurz vor der Eingemeindung - die Turnhalle „Ehrenmal“, die gedacht ist als würdige Gedenkstätte für die Opfer des ersten Weltkrieges. In dieser Halle „Ehrenmal“ sind eingeschlossen Versammlungsräume, Umkleidezimmer, Badeeinrichtungen, Hausmeisterwohnung und zwei Sanitätsstuben. Zur Gesamtanlage „Ehrenmal“ gehört auch noch ein vorschriftmäßiges Stadion, ein Schul- und Turnvereinsspielplatz, Tennisplatz und endlich ein Schulgarten. Diese ganze großzügige Einrichtung war das letzte selbständige Werk der Gemeinde vor der Eingemeindung. Die Kosten hatte zum großen Teil der Landkreis Bochum noch aus seinem Vermögen ausgeschüttet. Als Zusammenfassung dieser neuen Art einer Gedächtnisstätte und zur Bekundung der Bedeutung dieser großen öffentlichen Anlage legte sich in einer erhabenen Würde das eigentliche Kriegerdenkmal aus einem Steinsockel mit über²² großer Bronzeplastik quer vor die Turnhalle auf einem mit Rasenflächen eingefassten Platz mit Ruhebänken. Diese Bronzeplastik, die einen gefallenen Soldaten darstellte und von der Hand eines bedeutenden Düsseldorfer Kunstbildhauers geschaffen war, wurde im 2. Weltkrieg

Weltkrieg abmontiert und eingeschmolzen. Zum letzten Mal nach der Eingemeindung versammelte sich die ganze Gemeinde aus allen Ständen, Berufen, Schichten zur Weihe dieser außergewöhnlichen Gedenkstätte. Es war am 20. September 1931, als auch der Stadtvertreter ausdrücklich und feierlich die Pflege dieser ^{Anlage} ~~Weihstätte~~ versprach.

An der Hiltroper-Landwehr wurde auf einer abgerodeten Waldparzelle ein zweiter Sportplatz angelegt.

Die zunehmende Bebauung machte die Fertigstellung eines regelrechten Bebauungsplanes und die Festlegung von Grünflächen erforderlich.

Die vor dem Krieg angekauften Waldflächen in Hiltrop wurden aufgeforstet und zu einem ausgedehnten Volkspark derart hergerichtet, daß man glaubt, im Sauerland zu sein. Es ist ein Erholungs- und Schmuckgebiet für den ganzen Bochumer Norden geworden, aber auch die Innenstadt könnte davon profitieren. Ein Schwanz- und Ententeich belebt ein Grüntal, in dem noch viele reine Quellen sprudeln, ein zweiter großer Teich in einem anderen Wiesental dient den Schlittschuhläufern zum Wintervergnügen, eine Rodelbahn erfüllt den gleichen Zweck, ein Planschbecken mit Kinderspielplätzen bietet den Kindern unter der Aufsicht ihrer Mütter frohe Stunden in dieser grünen Parklandschaft. Man muß es der Stadt Bochum bescheinigen, daß sie sich auch nach der Eingemeindung dieses schönen Fleckchens Erde weiterhin liebevoll angenommen und dieses Werk der ehemaligen Gemeinde bestens gepflegt und fortgesetzt hat. Wie früher schon gesagt, ist die Rettung dieser ^{Stätte} ~~Gasse~~ mitte im Gewirr der Fördertürme und Schloten noch gerade zur rechten Zeit gekommen.

Der notwendige, weiträumige Materiallagerplatz der Wegebauverwaltung wurde hinter dem Amtshaus mit entsprechenden Zweckgebäuden sowie Feuerwehrgeräteschuppen angelegt. Auf dem nebenliegenden Schulplatz entstand ein moderner Feuerwehrsteigerturm. Das Feueralarmsystem wurde mit neuesten Mitteln wie Sirenen etc. aufgebaut. Für eine jederzeit einsatzbereite, starke ^{Freiwillige} Feuerwehr sorgte die Gemeinde.

Die Lage der Sparkasse im Amtshaus hatte sich wie bereits ^{ausgeführt} ~~gesagt~~, als unzumutbar herausgestellt, sie wurde deshalb in ein anderes von der Gemeinde erworbene Haus neben der Post in günstigster Geschäftslage verlegt und zwar mit einem sichtbaren Erfolg.

Die stete Fürsorge der Gemeindevertretung richtete sich endlich auch auf ein großzügiges und kostspieliges Projekt. In Hiltrop fehlte noch eine würdige Begräbnisstätte, und die Beerdigungen mußten immer noch in Herne stattfinden. Nachdem es gelungen war, ein 22 Morgen großes Gelände von dem Landwirt Schulte-Hiltrop zu kaufen, wobei Pfarrer Fortmann der Gemeinde große Unterstützung geleistet hat, ist auf diesem ehemaligen Weizenboden ein Friedhof nach den Plänen des Garten-

Weltkrieg abmontiert und eingeschmolzen. Zum letzten Mal nach der Eingemeindung versammelte sich die ganze Gemeinde aus allen Ständen, Berufen, Schichten zur Weihe dieser außergewöhnlichen Gedenkstätte. Es war am 20. September 1931, als auch der Stadtvertreter ausdrücklich und feierlich die Pflege dieser ^{Anlage} ~~Weihenstätte~~ versprach.

An der Hiltroper-Landwehr wurde auf einer abgerodeten Waldparzelle ein zweiter Sportplatz angelegt.

Die zunehmende Bebauung machte die Fertigstellung eines regelrechten Bebauungsplanes und die Festlegung von Grünflächen erforderlich. Die vor dem Krieg angekauften Waldflächen in Hiltrop wurden aufgeforstet und zu einem ausgedehnten Volkspark derart hergerichtet, daß man glaubt, im Sauerland zu sein. Es ist ein Erholungs- und Schmuckgebiet für den ganzen Bochumer Norden geworden, aber auch die Innenstadt könnte davon profitieren. Ein Schwanz- und Ententeich belebt ein Grünstal, in dem noch viele reine Quellen sprudeln, ein zweiter großer Teich in einem anderen Wiesental dient den Schlittschuhläufern zum Wintervergnügen, eine Rodelbahn erfüllt den gleichen Zweck, ein Planschbecken mit Kinderspielplätzen bietet den Kindern unter der Aufsicht ihrer Mütter frohe Stunden in dieser grünen Parklandschaft. Man muß es der Stadt Bochum bescheinigen, daß sie sich auch nach der Eingemeindung dieses schönen Fleckchens Erde weiterhin liebevoll angenommen und dieses Werk der ehemaligen Gemeinde bestens gepflegt und fortgesetzt hat. Wie früher schon gesagt, ist die Rettung dieser ^{Stätte} ~~Gasse~~ mitte im Gewirr der Fördertürme und Schloten noch gerade zur rechten Zeit gekommen.

Der notwendige, weiträumige Materiallagerplatz der Wegebauverwaltung wurde hinter dem Amtshaus mit entsprechenden Zweckgebäuden sowie Feuerwehrgeschuppen angelegt. Auf dem nebenliegenden Schulplatz entstand ein moderner Feuerwehrsteigerturm. Das Feueralarmsystem wurde mit neuesten Mitteln wie Sirenen etc. aufgebaut. Für eine jederzeit einsatzbereite, starke ^{freiwillige} Feuerwehr sorgte die Gemeinde. Die Lage der Sparkasse im Amtshaus hatte sich wie bereits ^{ausgesprochen} ~~gesagt~~, als unzumutbar herausgestellt, sie wurde deshalb in ein anderes von der Gemeinde erworbene Haus neben der Post in günstigster Geschäftslage verlegt und zwar mit einem sichtbaren Erfolg.

Die stete Fürsorge der Gemeindevertretung richtete sich endlich auch auf ein großzügiges und kostspieliges Projekt. In Hiltrop fehlte noch eine würdige Begräbnisstätte, und die Beerdigungen mußten immer noch in Herne stattfinden. Nachdem es gelungen war, ein 22 Morgen großes Gelände von dem Landwirt Schulte-Hiltrop zu kaufen, wobei Pfarrer Fortmann der Gemeinde große Unterstützung geleistet hat, ist auf diesem ehemaligen Weizenboden ein Friedhof nach den Plänen des Garten-

Gartendirektors Tuttonberg von Hamburg-Altona angelegt, wie er, abgesehen vom Hauptfriedhof, nicht wieder ^{in Bochum} zu finden ist. Tuttonberg, vormals Gartendirektor in Bochum, hat dem ausführenden Gartenmeister Knebel in Gerthe seine höchste Anerkennung für die Durchführung des Tuttonberg'schen Projektes ausgesprochen. Auch die Leichenhalle mit Trauerhalle paßt sich der Anlage in würdiger Form an.

Aber auch der alte Gerther Friedhof an der Kirchharpenenerstraße wurde nicht vergessen sondern in seiner Größe verdoppelt und in der Gesamtanlage entsprechend verschönert.

Über das Straßenbahnwesen ist ~~verher~~ schon ausführlich berichtet. Nach dem Krieg ist die Strassenbahn von Gerthe nach Herne über Hiltroper-Landwehr eingestellt und durch Autobusse und Obusverkehr ersetzt.

Mit der Eingemeindung von Hordel bekam auch die Stadt Bochum eine Vertretung in der Westfälischen Straßenbahn, und als sie mit der Eingemeindung von Gerthe sogar die Mehrheit in dieser Strassenbahngesellschaft erhielt, betrieb die Stadt deren Liquidierung zwecks Aufgehens in die Bochum-Gelsenkirchener Strassenbahn. So endete ein Unternehmen, nach nur 22 jährigem Bestand, das ^{mit} ~~vaber~~ sehr segensreich in einem großen überkommunalen Gebiet während wirklich turbulenter Jahre ~~sich~~ ausgewirkt hat.

Beim Kapitel Straßenbahn verdient noch ein historischer Vorgang an dieser Stelle festgehalten zu werden. Die Pläne des damaligen General-Direktors eilten der Zeit voraus, als mit ausschlaggebender Stimme der Gemeinde Gerthe die alten Eickhoff'schen Fabrikanlagen an der Allee- und Bessemerstraße gekauft wurden. Hier sollte ein großer Autobus-Zentralbahnhof angelegt werden, da man in absehbarer Zeit mit der Eroberung des Verkehrs durch Autobusbetrieb rechnete, obgleich sich dafür erst schwache Zeichen am Verkehrshimmel zeigten. Wohl hat dieser Verkauf die neuen Eickhoff'schen Fabriken an der Königsallee zuwege gebracht, aber nicht die Ausführung des kühnen Planes der Westfälischen Straßenbahn, da die Entwicklung infolge der veränderten Verhältnisse anders gelaufen ist. *Schwarzhilf*

Die Zeche Lothringen unterhielt, ~~wie bereits gesagt,~~ seit Anbeginn eine Werksbahn zum Bahnhof Merklinde und hatte später eine Anschlussbahn von Schacht IV zu den Stahlwerken mit Weiterführung nach Bochum-Nord gebaut. Mit der Inbetriebnahme von Schacht IV wurde dieser Schach auch mit den Schächten I/II durch eine Privatbahn verbunden. Constantin der Gr. führte eine Werksbahn vom Schacht X in Hiltrop zu den Doppelschächten VI/VII nach Grumme.

Nach dem 1. Krieg hat ~~die Gemeinde Gerthe~~ ein ganz großzügiges Bahnprojekt ^{die Gemeinde Gerthe} beschäftigt. Es handelt sich um einen geplanten Bahnbau Bochum-Harpen-Gerthe-Castrop-Mengede-Lünen mit Anschluß nach Münster.

Münster. Diese kühne Absicht hat nicht nur in Gerthe sondern auch in allen interessierten Städten und Gemeinden die Gemüter lange Jahre in Spannung gehalten. Diese Bahn war als Diagonale ^{nach Dortmund} gedacht unter Vermeidung des Umwegs über Dortmund. Es hatte sich ein Konsortium gebildet mit den obengenannten Kommunalverbänden sowie den interessierten Bergwerken und größeren Fabrikbetrieben. Die Gemeinde Gerthe war auch dabei. Die Rentabilität war gesichert. Der Experte für Bahnbau Professor Knipping von der Darmstädter Technischen Hochschule stellte die Pläne auf und hat an Ort und Stelle die gesamte Strecke vermessen. Nach diesen Unterlagen hat sich Gerthe bemüht, die erforderlichen Grundstücke freizuhalten und, soweit wie möglich, in ihren Besitz zu bekommen. Das Projekt hatte mit Hilfe des Ruhr-Siedlungsverbandes greifbare Gestalt angenommen- es kam trotzdem nicht zur Vollendung, weil die Eisenbahn-Direktion Essen damals noch nicht wußte, wohin der zukünftige neue Bochumer-Hauptbahnhof kommen sollte, in den unsere Verbindungsbahn eingeführt werden sollte. Bis zur Lösung dieser Frage mußte die Angelegenheit ruhen bleiben. Sie ruht leider jetzt noch; die Verhältnisse haben sich trotz des Neubaus des Hauptbahnhofs überholt, weil inzwischen die damals festgelegte Streckenführung heute zum größten Teil verbaut ist.

~~Kriegszustände~~

Wir wenden uns jetzt wieder der Lage der Chemischen Werke nach Ende des 1. Weltkrieges zu. Der am 29. August 1918 abgeschlossene Vertrag mit dem Deutschen Reich hatte ~~nach~~ dieser Zeit keinen langen Bestand mehr. Das Ende des Krieges und die Revolution warfen alles über den Haufen. Die gesamte Anlage kam zum Erliegen; die meisten Arbeiter aus allen Gegenden Deutschlands reisten in ihre Heimat, nur die Ortsansässigen blieben. Im Werk selbst kam es ^{nicht} zu ~~keinen~~ Unruhen, bis ein Dortmunder Vollzugsrat des revolutionären Volkes von Dortmund und Umgebung mit unannehmbaren Forderungen erschien und einen Haftbefehl für Direktor Hilgenstock präsentierte. Nach einer Ablehnung der Forderungen durch Betriebsrat und Direktion bekam ~~kurz~~ darauf Hilgenstock sein schriftliches Todesurteil zugestellt und sollte ~~zur~~ Exekution abgeholt werden. Die Arbeiterwehr des eigenen Werkes aber trat auf den Plan und vertrieb die Beauftragten des hohen Vollzugsrates. Dieses Todesurteil gelangte in den Besitz des Wehrkreiskommandos Münster. Nach dem 1. Krieg erwies sich die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieser ursprünglichen gewaltigen Kriegsmaschinerie, und an die Stelle des ~~des~~ Kriegsministeriums interessierten sich nunmehr Reichswirtschafts- und Reichernährungsministerium für das Unternehmen. Der Betrieb wurde wieder aufgenommen und umgestellt auf Stückstoffherzeugnisse, auf Dünger für die Landwirtschaft wie Gipsammonsalpeter,

Gipsammonsalpeter, Kaliammonsalpeter, schwefelsaurem Ammoniak. 1920 schied die Heeresverwaltung aus der Gesellschaft aus, und 1922 trat die Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen ein. Die Lieferung war damals schon auf 3000 Tonnen Ammonsalpeter ^{hier} und Monat gestiegen. 1923 kam ein neuer Geschäftszweig hinzu, die Herstellung von Dachpapp. Auf Grund eines neuen Vertrages fand die I.-G. Farbenindustrie Eingang in das Unternehmen und zwar in einem derart erheblichen Ausmaß, daß die I.G. das Werk, nachdem sie es ganz in ihren Besitz gebracht und vorher sogar noch bedeutende Investitionen vorgenommen hatte, im Jahre 1931 stilllegte. Die Chemischen Werke und die Gemeinde Gerthe hatten vorher gemeinsam in zähem Kampf erreicht, daß die gesamte Werksanlage mit großem Erweiterungsterrain von Bövinghausen, Kreis Dortmund abgelöst und ganz zu Gerthe geschlagen wurde. Damals ein ganz außerordentlicher Erfolg, der in Fachkreisen Aufsehen erregte. Die Stilllegung dieses einst so großen und bedeutungsvollen Werkes erfolgte 2 Jahre nach der Eingemeindung nach Bochum, weil angeblich die gestiegenen Kommunallasten untragbar geworden sein sollten.

Heute haben sich in den früheren Werkshallen etwa 30-40 kleinere und mittlere Industriefürmen angesiedelt.

Am 16.10.1920 ging Lothringen aus der alten Gewerkschaftsform heraus und wurde Bergbau A.-G. Lothringen. Die politischen und Wirtschaftsverhältnisse im Reich haben Lothringen im Jahre 1931 zu einschneidenden Maßnahmen gezwungen, eine Sanierung, deren Ergebnis im wesentlichen die Abwendung von den bei anderen industriellen Unternehmungen als unbefriedigend erkannten Lösung war. Die Jahre nach 1918 bis zur Staatsumwälzung 1933 waren politisch, sozialpolitisch, wirtschaftspolitisch außerordentlich turbulent und ausgefüllt mit vielfältigen Meinungen und Problemen. Trotzdem zeigte die Entwicklung bei Lothringen und in der Gemeinde Gerthe weiterhin aufwärts.

1920 war die Belegschaft auf 4856 Mann gestiegen. Um die Zeit zwischen 1930-1940 betrug die Belegschaft 6865 Mann,

Die Einwohnerzahl in Alt-Gerthe 15 463

Großgemeinde Gerthe-Harpen 21 201

Die Förderung auf Lothringen an Kohle 1 898 650 Tonnen pro Jahr
Koks 798 579 " " "

Die Belegschaft auf Zeche Constantin X war im Jahre 1923 auf 1 700 Mann gestiegen. Die Förderung auf diesem Schacht geht jetzt unterirdisch nach Schacht VI/VII in Grumme.

Kulturelle Einrichtungen.

Vor dem 1. Krieg wurde das Kulturleben von der Kreisverwaltung in Form von Volksunterhaltungsabenden beeinflusst, sobald sich nach Kriegsende die politische Gemeinde beruhigt hatte, die Inflationszeit und Franzö-

Franzoseneinbruch überwunden war, und man genügend Interesse voraussetzen konnte, ging die Gemeinde daran, ihr Augenmerk auch besonders auf die kulturellen Erfordernisse zu richten. Zunächst betrieb sie durch den Volksbildungsausschuß ein eigenes Volksbildungswerk und gründete dann eine Feierabendgemeinde nach dem Vorbild von Werne-Langendreer. Über alles Erwarten entwickelte sich diese segensreiche Einrichtung. Man hatte eine private Vereinsform gewählt, damit die Bürger nicht das Empfinden einer amtlich geläuteten Kulturpflege haben konnten. Die Gemeinde sicherte sich aber wegen der finanziellen Zuschüsse Vertretung im Vorstand durch einen ständigen Sitz für den Amtmann und Gemeindevorsteher. Ein großer Prozentsatz der Feierabendmitglieder gehörte dem Arbeiterkreis an. Die höchste Besucherzahl an einem Abend betrug 1050 die niedrigste 450.

Diese Feierabendgemeinde hat beispielhaft gewirkt und kann sich rühmen die besten deutschen Vortragsmeister, die besten Musik- und Gesangskünstler, Schauspieler, Dichter und was da alles mehr ist gesehen und gehört zu haben. Es sollen nur einige Namen genannt werden wie Generalmusikdirektor Professor Dr. Reichwein, Maria Philippi, Kurt Hielscher, Hans Balzer-Hamburg, Haas-Berkowspiele Jena, Gubisch-Dresden, Gelsenkirchener Oper und Operette.

Maria Philippi weigerte sich bei ihrem Erscheinen, vor solch einem plebejischen Bergmannspublikum aufzutreten, hinterher aber ihre aufrichtige Begeisterung über ein solch selten andächtiges Publikum bereiten Ausdruck gab. Der beste Beweis für die hohe Kulturpflege dieser Feierabendgemeinde ist nachfolgender Zeitungsausschnitt aus der Feder des Vaters der Feierabendgemeinden, heute Feierabendbund Bochum, Herrn Wortelmann. Er schreibt: „Unsere Feierabendgemeinden ~~unterstreichen~~“ (Bochumer Anzeiger 2. August 1930)

„ Den größten äußeren Erfolg hatte die F.A.G. Gerthe, die heute nicht weniger als 1400 Mitglieder zählt. Es ist danach jeder 5. oder 6. Erwachsene Glied dieser Gemeinschaft. Es ist hier in einem idealen Maße das gelungen, was die Gemeindeverwaltung versucht hat. So sehr es natürlich gefährlich ist, bei Volksbildungsangelegenheiten mit Zahlen zu operieren, die nur ausschließlich ein Wertmesser der Arbeit sind, so dürfen wir doch einmal mit Stolz darauf hinweisen, daß es in keinem Gerthe entsprechenden Orte ganz Deutschlands eine Vereinigung gibt, die auch nur annähernd mit einem derartigen Mitgliederstand aufwarten kann, ja, daß es überhaupt nur wenig Großstädte gibt, deren Bildungsvereine diese Zahl übertrifft. Herr Wortelmann schreibt weiter: „ Man kann durch großartige Organisationen wohl wundervolle Statistiken verfertigen, wer weiß aber, ob von diesem „ Betrieb “ eine wirkliche Kraft für den Alltag ausgehen wird. Man kann die Reife beschleunigen“

beschleunigen, aber man weiss nie, ob Treibhauspflanzen einem regel-
rechten Sturm standhalten. Man muß eben dort warten können, und man
muß wirklich in der Stille zur Arbeit bereit sein. Dieses ist in vor-
bildlicher Weise von der früheren Gemeindebehörde (vor der Eingemein-
dung) getan worden". Herr Wortelmann redet dann noch der Dezentralisa-
tion des Vortragswesens das Wort: „Wir müssen versuchen, das Vortrags-
wesen in einem noch stärkeren Maße, als es bisher geschehen ist, zu
dezentralisieren — ~~es wäre aber grundfalsch, wollte man diese Ansicht~~
~~auch auf das Vortragswesen übertragen, und es ist richtiger, eine Per-~~
son, den Vortragenden, mit einer An- und Abfahrt zu behelligen, als
dem großen Kreis der möglicherweise zu Interessierenden irgend welche
Umstände zuzumuten.“

Wenn man Herrn Wortelmann an dieser Stelle für dieses aufmunternde
Gutachten, das den Nagel wirklich auf den Kopf getroffen hat, heute
noch Dank schuldig ist, dann haben im ganz besonderen Maße die Herren
Studienrat Busse, als Vorsitzender, und der heutige Stadtrat Habbe, als
der damalige Geschäftsführer, das Lob des Herrn Wortelmann in dem Bo-
chumer Zeitungsartikel und die Dankbarkeit des Stadtteils Gerthe ver-
dient.

Obgleich die Gründung eines Westdeutschen Vortragsamtes in Bochum ein
Neuland im Vortragswesen bedeutete, zögerte die Gemeinde Gerthe nicht
einen Augenblick, sich an dieser Neugründung zu beteiligen mit anfangs
nur einem kleinen Grüppchen von Interessenten. Während die Herren Stadt-
rat Stumpf und Oberbürgermeister Zuhorn Münster zu Vorsitzenden ge-
wählt waren, wurde auch dem Bürgermeister in Gerthe ein Sitz im Vor-
stand des Westdeutschen Vortragsamtes übertragen. Den nationalsoziali-
stischen Machthabern waren beide Institute sowohl Feierabendgemeinde
wie Westdeutsches Vortragsamt unerwünscht, und so mußten sie der Auf-
lösung verfallen. Gleich nach dem 2. Weltkrieg bemühte sich Bürger-
meister Ibing in Gerthe mit großem Erfolg wieder um das Erwachen der
Feierabendgemeinden Gerthe und Harpen, weil er die Bedeutung eines sol-
chen Kulturgutes vor 1933 erlebt hatte. Das Westdeutsche Vortragsamt
wurde von ihm ebenfalls zur gleichen Zeit vor dem Zugriff anderer
Städte für Bochum gerettet — heute unter dem Vorsitz von Herrn Wortel-
mann zum anerkannten Instrument mit Sitz in Bochum im Rheinisch-West-
fälischen Kulturleben zu hoher Blüte gelangt.

Die vor dem 1. Weltkrieg vom Landkreis Bochum protegierte Unterhaltung
von öffentlichen Volksbüchereien wurde nach der Kriegszeit im verstärk-
tem Maß von der Gemeinde fortgesetzt. In einer neuen Schule an der He-
gelstrasse richtete man dafür einen großen Saal ein, der zugleich auch
als Leseraum dienen soll. Auch Hiltrop ist mit einer gut ausgestatteten
öffentlichen Volksbücherei bedacht worden.

worden.

Gesundheitspflege.

Im Jahre 1908 wurde an der Gerther „Drehscheibe“ die Glückauf Apotheke eröffnet.

Von dem Bestehen einer Lungenfürsorgestelle ist schon früher berichtet. Der Zweig einer Kleinkinderfürsorge wurde nach dem 1. Krieg auch in das öffentliche Aufgabengebiet übernommen. Die Erholungsheime des Landkreises in Rothenfelde und Norderney sind auch von den Gerther Kindern fortlaufend stark in Anspruch genommen. Es fanden auch regelmäßige Kinderlandverschickungen statt. Kranke und schwächliche Kinder bekamen in den Pausen zweckmäßige Schulspeisungen. Die Schulzahnklinik von 1912 wurde aus dem Amtshaus weg in die neue Schule Hegelstr. verlegt, dort zeitgemäß erweitert und ausgestattet. Die Behandlung wurde für die Schulen obligatorisch. Für gefährdete Kinder wurde orthopädischer Turnunterricht eingeführt, und am Finkensiepen ein Licht- und Luftbad unter ärztlicher und schwesterlicher Kontrolle angelegt.

Die ärztliche Versorgung im Ortsteil lag in den Händen von 5 Ärzten - die ersten 4 Knappschaftsärzte Dr. Oberhöffken, Dr. Brämer, Dr. Perner, Dr. van Ekeris - Dr. Sassen als dessen Nachfolger Dr. Sarnowski übten freie Praxis aus. Zum Knappschaftszahnarzt ist seit Jahrzehnten Dr. Lessmöllman zugelassen, dem sich in Hiltrop zur gleichen Zeit noch ein Dentist zugesellte.

Nach der Errichtung des kath. Krankenhauses am 21. Januar 1923 kam noch ein weiterer Arzt, Dr. Hamacher, nach Gerthe. Die amtliche Gesundheitsfürsorge auf den verschiedensten Gebieten, auch das Impfgeschäft wurde von den obigen Knappschaftsärzten im Auftrag der Gemeinde ausgeführt. Zur Förderung der körperlichen Ertüchtigung der Jugend fanden alljährlich unter Führung der Gemeindebehörde Jugend-Sportfeste statt, für die auch wertvolle Wanderpreise seitens der Gemeinde und Lothringen zur Verfügung gestellt wurden. Im Anschluss an das nach 1918 begonnene kleine Behelfshaus wurde 1926 eine Erweiterung dieses ersten Krankenhauses vorgenommen. Die Verhältnisse machten aber bald den Bau eines noch größeren Krankenhauses erforderlich, das am 1. März 1928 von dem schaffensfreudigen Pfarrer Sondermann unter dem Namen St. Maria-Hilf-Krankenhaus seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Das war eine mutige Tat und eine unschätzbare soziale Einrichtung für den ganzen Ort, obgleich der evgl. Teil diesem Haus zuerst skeptisch gegenüberstand. Bis heute gibt es wohl keine Familie in Gerthe, von der nicht wenigstens ein Mitglied die Segnungen dieses Hospitals in Anspruch genommen hat. Die Kranken werden von Vinzenterinnen betreut. Die politische Gemeinde leistete jährliche Zuschüsse zu dieser Krankenanstalt, die für die ganze Bevöl-

Bevölkerung unentbehrlich geworden ist.

e Schul- und Kirchenangelegenheiten.

Zu den schon vor 1918 vorhanden gewesenen Schulgebäuden gesellten sich nach dem 1. Krieg weitere neue und verschiedene Anbauten. Wegen der Eilbedürftigkeit kaufte die Gemeinde im Jahre 1919 zwei ehemalige Kriegsgefangenenbaracken und baute diese für Schulklassen um, die eine auf dem Schulplatz in Hiltrop die andere neben der Schule Heinrichstr.. Beide Schulbaracken haben später Verwendung für andere Zwecke gefunden.

1923/24 Bau der Realschule mit Aula und Turnhalle.

19 Bau der Sammelklassenschule mit öffentlicher Bücherei und Schulzahnklinik für alle Schulen, Brausebäder.

In dieser Schule wurden aus allen Volksschulsystemen die Kinder zusammengefaßt, welche vom Religionsunterricht befreit waren. Der diesbezl. Beschluß der zuständigen Vertretungen war einstimmig und sonderbarerweise mit den Stimmen der Geistlichen beider Konfessionen gefaßt. Diese Schulart hat sich nicht lange gehalten und ist bald wieder eingegangen. Heute beherbergt dieses außergewöhnlich schöne Gebäude neben der Bücherei und Zahnklinik die Klassen für Schwachbegabte.

1925 Die kath. Volksschule am Heuweg-Leiter Rektor Wilhelm Kloke- wurde mit einem An- und Aufbau auf die doppelte Größe gebracht. Der Bau erhielt auch eine Aula, moderne Schulküche, Zeichensaal, Bad und Hausmeisterwohnung, ferner 17 Klassenräume. Eine Zeit lang war in diesem Haus auch die Höhere Mädchenschule ebenfalls unter Leitung des Rektors Kloke untergebracht.

Die kath. Leo-Schule im eingemeindeten Bezirk Holthausen wurde ebenfalls durch Anbau von 4 auf 8 Klassen mit entsprechenden Nebenräumen vergrößert. Mit der Eingemeindung im August 1929 kam diese Schule zum Stadtgebiet Herne und wurde von da an nicht mehr für Schulzwecke benutzt, weil sie scharf an der neuen Grenze liegt, aber die dazu gehörigen Schulkinder alle bei Gerthe-jetzt Bochum- verblieben. Das war ein richtiger Schildbürgerstreich der Berliner Gesetzgeber im Umgemeindungsgesetz, an dem sowohl die Stadt ^{Bochum} als auch die Gemeinde Gerthe unschuldig sind. Beide Kontrahenten haben diese unverständliche Grenzföhrung bekämpft aber nicht zu verhindern vermocht. Heute unterhält die Herner Heilsarmee ein Altersheim in diesen von der Gemeinde Gerthe damals so schön hergerichteten Räumlichkeiten.

Im übrigen bekamen sämtliche Gerther Schulen anstelle der veralteten, primitiven nunmehr vollständig zeitgemäße, hygienisch einwandfreie Klosettanlagen sowie Zentralheizungen für die bisherigen oft qualmenden Kanonenöfen. Die Schulplätze wurden erweitert und verbessert. Im Jahre 1911/12 waren vorhanden 4 Volksschulgebäude mit 31 Klassen, 31 Lehr-

Lehrkräften, 1078 evgl. Kinder, 659 kath. Kinder. Die Frequenz der Schüler betrug durchschnittlich 30-35 Kinder pro Klasse. Wo sind diese glänzenden Zeiten geblieben ?

Die Kinder aus bedürftigen Familien bekamen unentgeltlich ihr Lernmaterial. Für die Weihnachtsfeiern in den Schulen leistete die Gemeinde Barzuschüsse. Von der täglichen Schulspeisung ist schon berichtet.

Die Lehrer der höheren Schule konnten sich namhafter Barzuschüsse der Gemeinde erfreuen für wissenschaftliche Fachstudien im Ausland.

Gleich nach dem 1. Krieg machte sich zwingend die Notwendigkeit einer höheren Schule bemerkbar. Bis dahin zahlte die Gemeinde Zuschüsse für den Besuch auswärtiger höherer Schulen. Es kam dann die Zeit, da in Bochum die höheren Schulen wegen Überfüllung für auswärtige Kinder ganz gesperrt wurden. Deswegen faßte man in Gerthe ganz energisch und systematisch dieses Problem an, wobei alle Beschlüsse immer einstimmig gefaßt wurden.

Hier kurz der Werdegang:

7.5.1919 erster Beschluß der Gemeindevertretung zur sofortigen Eröffnung einer Mittelschule

23.6.1919 nach Bewältigung aller Schwierigkeiten Eröffnungsfeier. Amtsbeigeordneter Ibing führt den ersten Lehrer Abel in sein Amt ein.

21.10.1920 Beschluß: Schule soll höhere Lehranstalt werden, Kuratorium wird gebildet.

28.2.1921 Mittelschule wird Rektoratschule.

1.4.1924 Rektoratschule wird Realschule. Provinzial-Schulkollegium erhält die Aufsicht.

8.10.1924 Dr. Wilhelm Escher wird feierlich als erster Direktor durch den Amtmann eingeführt.

24.2.1925 erste Abschlußprüfung an der Realschule.

31.12.1926 Unterrichtsminister genehmigt Ausbau zur Vollanstalt ab Ostern 1927

Ostern 1927 Oberrealschule ~~ist~~ *ist* ~~es~~ *es*.

11.10.1927 Der Nachfolger von Dr. Escher, Dr. Gustav Wefelscheid, wird in einer Feier durch Amtmann Ibing in sein Amt als Oberstudiendirektor eingeführt. Dr. Escher ist nach Minden gegangen.

Ostern 1929 Der neue große Schulanbau, Voraussetzung für die Vollanstalt, wird in Benutzung genommen.

1.8.1929 Das Patronat der Gemeinde Gerthe geht infolge Eingemeindung an die Stadt Bochum über.

Es erübrigt sich, dieser chronologischen Aufstellung einen Kommentar beizufügen. Eine eingehende Geschichte dieser Anstalt - heute Heinrich von-Kleist-Oberschule - ist zu lesen in der Jubiläumsdenkschrift.

Denkschrift.

Die erste Reifeprüfung der Oberprima fand am 11./12. März 1930 statt wobei alle 13 Prüflinge bestanden. Die Gesamtschülerzahl betrug zu dieser Zeit 235.

Wenn so für die Knaben diese Ausbildungsmöglichkeit geschaffen wurde, so waren die Mädchen zu kurz gekommen. Aber die Gemeinde konnte sich dafür nicht eben solche Lasten aufbürden und lehnte Koedukation ab. Deshalb gründeten kurzentschlossen einige Eltern unter der Initiative des Amtmanns einen privaten Mädchenschulverein. Die Gemeinde stellte aber unentgeltlich Räume zuerst in Hiltrop und später im kath. Volksschulsystem an der Gertherstr. zur Verfügung. Diese Schule erhielt als Lyzeum i.E. am 6. Mai 1924 die aufsichtsbehördliche Genehmigung; die Schulaufsicht wurde ~~Herrn~~ Oberstudiendirektor Dr. Lotz, Bochum, übertragen, Leiter der Schule Rektor Kloke, Vorsitzender des Kuratoriums Bürgermeister Ibing.

Dank guter Lehrkräfte wurden die Schülerinnen soweit gefördert, daß sie ohne Prüfung den Anschluß an die Untersekunda der Freiherr-vom Stein-Schule fanden oder mit Prüfung an allen anderen Oberlyzeen. Am 10. Februar 1928 wurde diese Privatschule auf die Gemeinde übernommen. Im Jahre 1933 nach der Eingemeindung löste die Stadt Bochum dieses Lyzeum auf, wobei einige Mädchen zur Oberrealschule Gerthe gingen.

Zu dem guten Ruf, den die höhere Knabenschule in Gerthe im weiten Umkreis und beim Provinzial-Schulkollegium besaß, trug^{te} auch viel die großen Erfolge im Schulsport bei. Zuerst holte sich im Jahre 1933 diese Schule bei den Kämpfen in der Provinz das Westfalenbanner und weiterhin die Meisterschaft im Schlagballspiel. Diese Erfolge haben nach dem 2. Weltkrieg ihre wiederholte Fortsetzung erfahren.

Insgesamt betrachtet brachte die Gemeinde Gerthe ein außergewöhnlich gesundes Schulleben mit in die Bochumer Großstadt-Ehe.

Auch die Kirchenverhältnisse illustrieren das Tempo der Entwicklung in Gerthe:

1895 entstand eine kleine kath. Kirche auf dem heutigen Marktplatz; sie war von dem Probstei-Pfarrer, Probst Harbord, gebaut.

1905 wurde Gerthe von Bochum abgetrennt und zur eigenen kath. Kirchengemeinde erklärt. Die viel stärkere evgl. Kirchengemeinde besaß kein Gotteshaus, sondern mußte nach Harpen, wohin sie kirchlich gehörte.

1915 Pfarrer Sondermann bau eine neue, außergewöhnlich ~~schön~~ imposante Kirche mit Pfarrhaus auf dem höchsten Punkt der Gemeinde. Sie grüßt weithin ins Land zum Süden bis zu den Hagener Bergen und ins nördliche Münsterland bis zur Hohen Mark.

1921 errichtet Pfarrer

Pfarrer Sondermann eine Filial-Kirche in Hiltrop-Bergen.

21. Sept. 1902 feierte die neue evgl. Kirchengemeinde Gerthe als Filialgemeinde von Harpen den ersten Gottesdienst in einem Wirthaussaal.

1.10.1906 wird Gerthe von Harpen gelöst und wird selbständig mit 2 800 Seelen.

15.6.1910 die neue Evgl. Kirche in Gerthe mit Pfarrhaus wird eingeweiht. Generaldirektor Gehres von Lothringen war beim Bau dieses Gotteshauses die treibende Kraft.

1.8.1923 der zweite Evgl. Pfarrbezirk wird eingerichtet. Lothringen verkauft die ehemalige Villa des Direktor Brandenbusch an die evgl. Kirchengemeinde als Gemeinde- und Schwesternhaus - das jetzige Haus Bethanien."

In Hiltrop und Bergen gehörten die Evangelischen von Anbeginn zur Kirchengemeinde Herne, woselbst sie auch zu Grabe getragen werden mußten. 1913 wurde Pastor Ruvwe von Herne aus zur Wahrnehmung des Pfarrdienstes speziell für Hiltrop bestimmt; sein Nachfolger wurde bald darauf Pastor Fortmann, der als Synodalassessor von Schwelm kam. Er betrieb sofort die Selbständigmachung von Hiltrop-Bergen, die er schon am 1.4.15 erreichte. Der erste Gottesdienst wurde in der neuen Volksschule abgehalten und dann ab 1919 im Gemeindehaus, das gleich nach dem 1. Weltkrieg als überflüssig gewordenen Schulgebäude von der politischen Gemeinde an die Kirche verkauft wurde, die daraus einen Betsaal, Pfarrerküsterwohnung und Vereinsraum machte.

Infolge eines großzügigen Wegebauprojektes der politischen Gemeinde in Dorf Hiltrop bekam die ganze Gegend ein vollständig anderes Gesicht. Die Ecke Dietrich-Benking- und Frauenlobstr. wurde in dreifacher Breite erweitert. Wo ehemals Kornscheunen aus Eichenbrettern standen und Runkelmieten von den Bauern angelegt wurden, zog jetzt eine breite Straße durch den Ort. ~~Am~~ ^{Hilf} ~~alten~~ holprigen Bauernweg ~~füllte~~ ein gepflastertes Band von Kunststraßen dieses Verkehrs-dreieck im alten Dorf Hiltrop aus zu einer Zeit, als man solche Arbeiten mit Arbeitslosen ausführen konnte. Mit dem dabei gewonnenen Erdboden wurde gleichzeitig der Bauernweg durch den Hiltroper-Busch ausgebaut und durch eine hohe Talauffüllung die Verbindung mit der Karl-Ernststr. und der abgelegenen Hiltroper-Landwehr geschaffen. Dieser außergewöhnliche Wegebau, der heute noch für den inzwischen viel stärker gewordenen Autoverkehr zeitgemäß ~~ist~~ und ausreichend ist, hat hier beim Kirchenthema ~~Erwähnung~~ Erwähnung gefunden, weil er Veranlassung gewesen ist für die Errichtung der ~~hochragenden~~ neuen Kirche der evgl. Gemeinde Hiltrop. Dieser großstädtisch anmutende Wegebau, entworfen und durchgeführt vom späteren Stadtbaurat Schmitz, in Verbindung mit der überragenden, wuchtigen Kirche geben dem ganzen Ortsteil Hiltrop ein imposantes Gepräge. Pfarrer

Pfarrer Fortmann und sein Kirchenvorstand hatten diese günstige Gelegenheit klugerweise erfaßt, indem sie sich von dem Hof⁴ Schulte-Hiltrop und Funge das erforderliche Grundstück sicherten. Am 2. Juli 1927 konnte dieses neue Gotteshaus, das die ganze Gegend weit beherrscht, in einer großen Feier durch den Generalsuperintendenten eingeweiht werden. Alles zusammen betrachtet, kann man bei diesen Kirchen- und Wegeprojekten von einer überaus glücklichen Lösung einer städtebaulichen Geländeaufschliessung sprechen.

Als besondere Seltenheit ist noch zu vermerken, daß die politische Gemeinde Gerthe aus ihrem Etat Barzuschüsse für die Kirchengemeinden geleistet hat. *Man hat gesehen, daß*

Auch die Kirchengeschichte blieb in Gerthe in ständiger, aufwärtsführender Bewegung geblieben ist.

Weitere Besonderheiten im Gemeinschaftsleben.

Hervorzuheben verdient das am 2. Mai 1925 von der ganzen Bevölkerung während dreier Tage gefeierte 25 jährige Jubiläum des Amtes. Es war ein wirklich ~~großes~~ Volksfest, das alle Menschen jeden Standes vereinte. Verbunden war diese Feier mit einem großen Umzug von Wagen, der die Leistungen der Geschäftswelt sinnvoll demonstrierte. Auch die Schützenfeste haben sich zu echten Veranstaltungen der gesamten Bürgerschaft herausgebildet.

Nach dem 1. Weltkrieg hat sich ausgerechnet in Gerthe die Vereinigung der vertriebenen Elsaß-Lothringer als einzige derartige Reichsbehörde etabliert. Diese, als Ausschuß für die Feststellung und Regulierung der Schäden ~~der~~ Elsaß-Lothringer eingesetzte Reichsbehörde wurde vom Geheimen Justizrat Wittmann und Regierungsrat Grafenhorst geleitet.

Die alljährlich von der Gemeinde durchgeführten Volkstrauertage fanden immer allgemein große Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung.

Von ~~großer~~ Bedeutung für das Rechtsleben in Gerthe war 1919 auch die Niederlassung des Rechtsanwalts Danne und seine baldige Zulassung zum Landgericht, in damaliger Zeit ein Ausnahmevergung. Inzwischen hat der Ort 4 Rechtsanwälte und Notare. Unter dieser Rubrik ist endlich die ehemalige Wassermühle Cöppencastrop-Oberhöffken- zu erwähnen die früher in einem Wald lag und längst das Opfer des Bergbaues geworden und ins Reich romantischer Erinnerungen eingegangen ist.

Verwaltungsrechtliche Verhältnisse.

Die Verwaltungsarbeiten der Gemeinde wurden vom Personal des Amtes erledigt. Die Gemeinde selbst verfügte nicht über eigene besoldete

besoldete Kräfte, lediglich der Gemeindevorsteher und sein Stellvertreter versehen ihren Dienst ehrenamtlich. Der letzte Bürgermeister, der Verfasser dieser Schrift, der auch noch die Polizeigewalt über die kommunale Polizei ausübte, als in der Stadt Bochum schon seit Jahrzehnten die staatliche Polizei eingeführt war, wurde im Jahre 1926 nach der Vereinigung von Gerthe ~~und~~ Harpen zur Grossgemeinde einstimmig für dieses Amt wiedergewählt. Die Dienstbezeichnung „Amtmann“ war allgemein bei den westfälischen Amtmännern in Bürgermeister umgewandelt, nachdem der Amtmannstitel Eingang in allen anderen Reichs-Staats- und Kommunalbetrieben gefunden hatte und nicht mehr identisch war mit den Behördenleitern in der Westfälischen Landgemeindeordnung.

Im Amtshaus waren rund 100 Kräfte mit der Bewältigung der öffentlichen Aufgaben betraut, darunter 17 Polizeibeamte. 10 weitere staatliche Gendarmeriebeamte standen dem Polizeiverwalter ebenfalls zur Verfügung. Das Amt Gerthe hat die große Genugtuung, daß aus ihm viel mehr Kräfte für den höheren Kommunaldienst erwachsen sind, als vergleichsweise bei anderen Gemeindebehörden. Da ist z.B. der ehemalige ehrenamtliche Beigeordnete Friedrich Hirsch Direktor des Rechnungsprüfungsamtes der Stadt Bochum geworden. Stadtrat Habbe, Strassenbauer ^{Bauer} Jakob Schmitz, Kassendirektor Erich Wieseahn in Bochum kamen aus der Gerther Verwaltung. Amtsdirektor Deppe in Avenwedde, Amtsdirektor Dellwig in Waltrop, Stadtdirektor Nöthe in Letmathe, Stadtdirektor Born in Unna, haben vom Aufbau in Gerthe ihre Erfahrungen aus diesem Amtshaus mitbringen können. Die Landtagsabgeordnete Frau Herchenröder-Lohmann hat auch zum Personal dieser Amtsstelle gehört. Andere, wie Wilhelm Schmidt, Hans Schumacher, Ewald Bullasch, haben die Stufe eines Stadtammanns errungen und ^{Stadtdirektor} Schüttrumpf hat es in jungen Jahren bei der Stadt Bochum zum Verwaltungsrat gebracht.

Um die öffentlichen Bauten der Gemeinde hat sich der verstorbene Baumeister Georg Friesleben sehr verdient gemacht; wohlgelungene Großbauten wie Oberschule, Turnhallen, Volksschulen und Wohnhäuser sind bleibende sichtbare Zeugen seines großen Könnens. Der ebenfalls verschiedene Polizei-Oberinspektor Frädrich hat sich in jedem Augenblick der mit Unruhe erfüllten Jahre als unerschrockener Hüter der Ordnung erwiesen, als ein Sicherheitsbeamter, dem es gelungen ist, gemeinsam mit seiner Polizeitruppe viel Unheil abzuwenden, und dem zum Dank dafür von den Franzosen so über mitgespielt worden ist. An der Spitze der unermüdlischen Kriminalpolizei bekämpfte er Tag und Nacht mit grossem Erfolg das Verbrechertum. Im wahren Sinne des Wortes hat sich der verstorbene Amtsrentmeister Otto Benking während der allerschwersten Hungerjahre im Dienst der Gemeinde aufgeopfert. Sein Vater war Jahrzehntlang Gemeindevorsteher in Hiltrop und Mitglied der Amtsver-

Amtsversammlung. Die Hauptstraße in Hiltrop ist nach diesem letzten Gemeindevorsteher benannt.

Zu den Gemeindevorstehern gehörten nach 1900 die Bauern Wilhelm Oberhöffken, Wilhelm Schulte-Heinrich, der Zechenbetriebsführer Albert Gelbke, die Bergleute Wilhelm Mette und Wilhelm Neumann, der Betriebsinspektor Heinrich Schulte und Anstreichermeister Johannes Bödecker. Ehrenamtliche Beigeordnete waren: Bergwerksdirektor Fritz Brandenbusch Bauer Heinrich Kohlleppel, später Heinrich Stratmann, Wilhelm Mette, Friedrich Hirsch.

Zugehörigkeit zu wirtschaftlichen Unternehmungen, Verbänden, Kulturvereinen.

Die Gemeinde war, wie bei den einzelnen Abschnitten ausgeführt, Mitbegründerin verschiedener Unternehmungen und hatte dementsprechende Beteiligungen und teilweise auch ständige Vertreter. Der Übersichtlichkeit halber werden diese Organe noch einmal zusammengefaßt:

1. Verbandswasserwerk Bochum,
2. Elektrizitäts-Werk Westfalen,
3. Westfälische Strassenbahn,
4. Emscher-Genossenschaft,
5. Ruhrverband
6. Verband zur Reinhaltung der Ruhr,
7. Amtssparkasse Bochum ab 1869,
8. Amtsbank Bochum ab 1.1.1925, später Kommunalbank Bochum
9. Vereinigung der Stadt- und Landgemeinden,
10. Verein für Kommunalwirtschaft,
11. Gemeinnütziger Bauverein Gerthe,
12. Feierabendgemeinde Gerthe
13. Westdeutsches Vortragsamt,
14. Westfälischer Heimatbund Münster,
15. Verein für Naturschutz und Denkmalspflege im Ruhrgebiet,
16. Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung Berlin,
17. Kriegsgräberfürsorge,
18. Deutscher Jugendherbergsverband,
19. Verein für Orts- und Heimatkunde, Grafschaft Mark, Witten
20. Landesbeamtenkonferenz,

~~In den meisten der obigen Einrichtungen hatte die Gemeinde ständige Vertreter.~~

Der Bürgermeister in Gerthe war auch wesentlich beteiligt an der Gründung des Ruhrsiedlungsverbandes Essen und zwar in dem kleinen Vorbereitungsausschuß, zu dem von der Stadt Bochum Baurat Diefenbach gehörte, unter Führung des damaligen Oberbürgermeisters, späteren Reichs-

Reichskanzlers Dr. Luther. Das Ergebnis dieser Vorarbeiten war das Gesetz über den Ruhrsiedlungsverband vom 5. Mai 1920.

Die Finanz- und Steuervereinigung für den Industriebezirk in Essen, welche zur Vorbereitung entsprechender Gesetze und Verordnungen seitens des Finanzministers gehört wurde (Vorsitz Oberbürgermeister Bracht und Stadtkämmerer Seipel Essen) sah ebenfalls wieder in ihren kleinen Kreise den Gerther Bürgermeister als Vertreter der Landgemeinden, der endlich noch als Beisitzer im Bezirksausschuß II Arnsberg mitwirkte.

1. Eingemeindungskämpfe und Ende der Selbständigkeit.

So fluktuierend die Bevölkerung des Ruhrgebietes in diesen kritische Jahrzehnten war, so unstet die Verhältnisse in den kommunalen Verwaltungsbezirken. So recht ein Perpetuum mobile! Blättern wir zurück zu den geschilderten Zuständen, die hier nicht wiederholt werden sondern nur chronologisch zusammengefaßt werden sollen:

Bis 1.4.87 zum großen alten ~~Eberamt~~ Bochum,

bis 1.4.1900 beim abgezweigten Amt Bochum I Nord Landkreis Bochum
bis 1926 Amt Harpen

bis 1.8.1929 Amt Gerthe

Ab 1.8.1929 Eingemeindung nach Bochum.

Dazwischen noch folgende Änderungen:

1.4.1907 Zusammenschluß der Gemeinden Hiltrop und Gerthe,

1.4.1914 Eingemeindung der Holthausener Landwehr, Gemeindeteile Kray und Östrich vom Amt Sodingen Landkreis Dortmund, nach Gerthe

1926, *Harpen* Eingemeindung des Gebietes des Castroper Mittelfeldes und der Bövinghauser Industriebezirke mit Schacht III Lothringen und den Chemischen Werken.

Diese Zwischeneingemeindungen waren alle bedingt durch enge geographische und wirtschaftliche Beziehungen zu Lothringen.

1926 Zusammenschluß der beiden Gemeinden Gerthe und Harpen als Großgemeinde im neuen Amt Gerthe.

Welch ungeheueren Kämpfe und Aufregungen der am 1. August 1929 erfolgten Eingemeindung nach Bochum vorausgegangen sind, läßt sich nicht in dieser Gesamtübersicht zusammenfaßen. Seit 1919 kam das Tauziehen nicht mehr zum Stillstand, und leider mußte von den streitenden Behörden zu viel Aufwand vertan werden zur Lösung dieser kommunalen Lebensfragen. Verschiedene Begehren angriffslustiger Nachbarstädte waren erfolgreich abgeschlagen, teilweise mit bedeutenden Erfolgen der Gemeinde Gerthe, die förmlich den Angreifern den Atem verschlug. Statt des von den Städten herbeigesehnten erwünschten Gewinnes, bekam die Gemeinde Gerthe noch Landzuwachs und Industrie und neue Einwohner. Schacht III und die Chemischen Werke

Werke sind schön genannt, ~~an~~ der südlichen Grenze der Großgemeinde kamen noch die Zechen Caroline und Prinz von Preußen von Altenbochum nach Gerthe anstatt nach Bochum. Das waren für Gerthe in diesem erbit-
torten Ringen bestimmt erfreuliche Erfolge, zu einer Zeit, als am 26.2.1926 schon manche Landkreisgemeinde dem Untergang in die Groß-
stadt Bochum verfiel. Alle gegnerischen Kalkulationen waren damit über den Haufen geworfen, obgleich zuvor ein großer Ausschuß des Landtages das unstrittene Gebiet bereist hatte, dessen Eindrücke auch die fal-
schen Argumente des Oberbürgermeisters der Stadt Bochum ^{nicht} beeinflussen konnten. Als Reflektant trat damals sogar der finanziell sehr schwache Kreis Hattingen auf den Plan, der die leistungskräftige Gemeinde Gerthe als Ausgleich für seine armen Landgemeinden beanspruchte, natürlich sogar den ganzen restlichen Landkreis Bochum. Auch die Begründungen der Stadt Bochum zu ihrer Forderung gipfelten darin, daß man für ver-
schuldete Gemeinden, die ^{als} als gesundes Siedlungsgelände gebraucht wür-
den, eine milchgebende Kuh mit in die Ehe haben müsse, und das sei Gerthe. Wie paradox das klingt: Einmal wird die große Finanzkraft Gerthes anerkannt, an anderer Stelle pfeift Gerthe aus dem letzten Loch.
Aber alle Anstrengungen halfen nichts, Gerthe ging aus diesen jahrelang laufenden Störungen des Burgfriedens gestärkt hervor - zum späteren Glück für die Stadt Bochum ~~selbst~~ bei der Generalaufräumung 1929; denn die wertvollen Teilgebiete von Castrop und Bövinghausen wollten damals wohl zu Gerthe aber nie mit Bochum vereint sein, und am Ende lancierte Gerthe doch diese widerspenstigen Untertanen in die Ehe mit Bochum,

Unter keinen Umständen hat in all den Jahren eine Kirchturmspolitik bei dem Gerther Standpunkt eine Rolle gespielt; die Gemeinde wußte sich immer einig mit allen Industrieunternehmungen wie Lothringen, Chemische Werke, Harpener Bergbau und Constantin.

Über die heiße Eingemeindungsschlacht und über ~~die~~ die 5 stündige Aus-
sprache über das Bochum-Hattinger Problem vor dem oben erwähnten Land-
tagsausschuß schreibt eine Bochumer Zeitung vom 13. Januar 1928 in ihrem dreiseitigen Bericht unter anderem:

„Bürgermeister Ibing-Gerthe führte aus, man würde es verstehen, wenn der Gemeinderat von Gerthe sich gegen eine Zusammenlegung der Kreise ausgesprochen habe, ~~da~~ dieser Zusammenschluß eine Mehrbelastung bringen werde. Wenn auch die Lasten nach der Entwicklung im Jahre 1927 sich verringert hätten, so sei doch eine höhere Belastung der Bürger und der Werke der Gemeinde Gerthe untragbar. Zu empfehlen sei, es beim Alten zu belassen. Auch eine Eingemeindung nach Bochum lehne Gerthe ab. Die Interessen der Gerther Industrie seien bei Gerthe besser aufgehoben als bei Bochum.“

Oberbürgermeister Träger

Täger sprach den Wunsch aus, daß, falls die Regierungsvorlage nicht angenommen würde, das Amt Gerthe mit der Stadt Herne vereinigt würde. (Allgemeine Heiterkeit). Eine Zeitung berichtete am 23.6.1927:

// Gerthe erhebt	200%	Grundverm. Steuer	550%	Gewerbe-	2200 %	Lohns. Steuer		
// Herne	"	200%	"	"	600%	"	2400%	" "
// Bochum	"	300%	"	"	625%	"	2600%	" "
// Castrop	"	200%	"	"	700%	"	2800"	" "

„Danach zahlte man in Gerthe weitaus die niedrigste Steuer und verzichtete noch auf Erhebung der Biersteuer. Die Behauptung während der Eingemeindungskämpfe, Gerthe müsse wegen Leistungsunfähigkeit nach Bochum eingemeindet werden, sei damit glänzend widerlegt.“

Dabei hatte Gerthe, trotzdem es Ort ohne alte Tradition war, alle Einrichtungen, die andere alte Städte zu bieten vermochten, abgesehen von einem Stadttheater, das aber überall in den Nachbarstädten gern den Gerther Theaterfreunden seine Pforte öffnete.

Am 27. Juli 1929 kam die letzte Gemeindevertretung Gerthe-Harpen gemeinsam mit sämtlichen Beamten, Angestellten und Gemeindearbeitern noch einmal zum Abschied zusammen; am 30. Juli versammelte der Kreis mit Landrat Stühmeyer seine Restgemeinden zur Abschiedsaudienz.

Am 1.8.1929 nahm Bürgermeister Dr. Geyer im Auftrag der Stadt auf Grund des Eingemeindungsgesetzes Besitz von Land, Menschen und Werken. In seiner versöhnlichen Ansprache verstand er es, den unterlegenen ehemaligen Gegnern die Bitterkeit dieses geschichtlichen, denkwürdigen Augenblicks zu nehmen.

Von den Beamten und Angestellten wurden wohl mehrere versetzt aber keine entlassen; eine Ersparnis von Verwaltungskosten machte sich deshalb nicht bemerkbar.

Den leitenden Beamten garantierte das Gesetz zwar das Einkommen, die Weiterbeschäftigung hing jedoch vom guten Willen des ehemaligen Gegners, des Siegers im Eingemeindungskampf, ab. Die in Bochum eingemeindeten Amtsleiter warteten vergebens auf gleichwertige Tätigkeit. Der Bürgerm. in Gerthe beantragte deswegen 1930 seine Pensionierung, um sich ~~weiterhin~~ ehrenamtlicher Arbeit für die Öffentlichkeit zu widmen. Seine weitere Zugehörigkeit zu den Aufsichtsräten der Kommunalbank, Verbandswasserwerk, Westfälische Straßenbahn als Ortsvertreter des neuen Stadtteils Gerthe entzogen ihm die Nationalsozialisten im Jahre 1933 bei der Machtübernahme.

VIII ^{5. Oktober} Gerthe als Stadtteil Bochum.

^{1. Übergang zum Stadtteil Bochum}
Vom Beginn der Eingemeindung ab bis zur Übernahme der Verwaltung durch den Nationalsozialismus war die Zeit zu kurz für die Stadt,

F. L. in
Kalin.
1941
Lun
H.
Krieg:

Stadt, um die neuen Veränderungen und Umwälzungen im öffentlichen Leben der neuen Großstadt zu bewältigen. Von Durchführung neuer Pläne konnte noch keine Rede sein. Die große Arbeitslosigkeit und die wieder beginnenden Unruhen in der ~~guten~~ ^{lokalen} Politik in Verbindung mit der Umstellung auf dem Verwaltungsgebiet hinderten zunächst eine Auswirkung des Eingemeindungserfolges. ^FZu bald schon griff die nationalsozialistische Herrschaft auch auf Gerthe über und begann eine wahres Schreckensregiment, wie kaum in einem anderen Bochumer Stadtteil, wobei auch Todesopfer zu verzeichnen waren. Dagegen ist es leider unumstößliche Tatsache, daß unter dieser gewaltsamen Regierungsperiode rein nichts für Gerthe an öffentlichen Einrichtungen getan ist. Zu verstehen: Es war ja alles in Ordnung, und man konnte jahrelang vom ererbten, guten Bestand leben. Die Nationalsozialisten aber waren über dies von der Parteipolitik völlig in Anspruch genommen. Maßgebend in all diesen Dingen in Gerthe war der Ortsgruppenleiter. Der Krieg 1939 ließ auch alle etwaigen Pläne der öffentlichen Hand nicht zur Ausführung kommen. Von 1939-1945 war die ganze städtische Verwaltungsstelle, soweit nicht fortlaufend Einberufungen zum Militär stattfanden, in den Dienst der Kriegsaufgaben gestellt, wie sie sich an allen anderen Orten abwickelte. Es mußten deshalb andauernd Hilfskräfte herangezogen werden. Der Verfasser dieser Denkschrift wurde ebenfalls wieder zum aktiven Dienst der Stadtverwaltung eingezogen. In der Mitte des Ortes hatte man einen großen Hochbunker errichtet; die Zeche Lothringen legte zwei tiefe Bunker unter der Erde an, die in Notfällen auch die Zivilbevölkerung aufgenommen hat. Beim Amtshaus gruben Beamte gemeinsam mit Bergleuten aus der Nachbarschaft 15 m tiefe Stollen in die Erde, die bis zu 400 Menschen fassen konnten. Die in den meisten Häusern mit staatlicher Hilfe eingerichteten Schutzkeller stellten sich bei der Zunahme der Bombardierungen als illusorisch heraus. Viele andere Arbeitsgemeinschaften hatten sich an den verschiedensten Stellen mit Hilfe der Zeche ebenfalls Erdstollen angelegt, von denen die meisten aber keine schweren Bomben ausgehalten haben würden. Zum Glück blieb das Luftbombardement in Gerthe auf 4, jedoch heftige Angriffe beschränkt. Der erste Luftangriff kam von der Lippe und sollte Bochum und Hattingen gelten. Die abgeworfenen Bomben über Gerthe waren zu früh gefallen, hatten aber ~~furchtbaren~~ ^{schlimmen} Schaden angerichtet und auch viel Todesopfer gefordert. Besonders schlimm war der Pfingsttag, 25. Juni 1943, wo es bei einem ~~furchtbaren~~ ^{stürmischen} Hagel- und Regenwetter etwa 3000 Obdachlose in unserem Bezirk gab. Noch einmal, am 6. November 1944, erfuhr die Einwohnerschaft eine große Heimsuchung; neben unzähligen Brandbomben wurden 60 Sprengbomben auf Gerthe abgeworfen, und seitdem wurde der ganze Stadtteil Tag und Nacht

Nacht in Angst, Furcht und Sorgen gehalten durch die nicht mehr abreißen Alarmer und Überfliegungen, in letzter Zeit, auch durch Tief- flieger, die sogenannten „Jabos“. Es war in den letzten Monaten des Krieges kaum noch möglich, ungefährdet von einer Straße zur anderen zu kommen, um die dringendsten Geschäfte zu erledigen.

Am 25. März 1945 regnete es noch zum letzten male Feuer, Schwefel, Eisen, Verderben vom Himmel auf Gerthe, als es der völligen Vernichtung der Zeche Amalia galt, um die dortige Benzinproduktion zu beseitigen. Bei dieser Gelegenheit fielen zum Glück die meisten Bomben in die Fel- der hinter dem Gerther Friedhof und der Zeche Amalia. Fachleute haben die Zahl auf 300 geschätzt, die sich übrigens später genau an den schwe- ren Trichtern im Gelände feststellen ließen.

Eigentümlicherweise wurden die hiesigen Zechenanlagen anscheinend ge- schont, wahrscheinlich als begehrtes, ^{nutzbringendes} Siegerobjekt.

In Hiltrop war eine große Schar von etwa 100 fremden Arbeitern im Punge'schen Saale dieser mörderischen Kampfmethodem zum Opfer gefallen. Fast in allen Häusern fehlten infolge der Detonationen die Fenster- scheiben, und der Regen klatschte durch die offenen Dächer. Die schwe- ren Angriffe auf Bochum und Dortmund machten sich sogar in den Gerther Luftschutzkellern bemerkbar, und am 4.11.1944 fand man in Gerthe feste angebrannte Gegenstände und besonders angesengte Akten- und Papierwa- ren, die der höllische Feuersturm mit einer erstickenden Rauchwolke bis auf die Höhen von Gerthe getrieben hatte, und die Einschläge in der Innenstadt erschütterten die Behausungen in dem hiesigen weit- entfernten Gebiet. Noch lange ergoß sich der Obdachlosenstrom auch über den hiesigen Ort. Die Einwohner hatten sich daran gewöhnt, sich nur noch mit den Kleidern auf Bett zu legen. Trotzdem mußte die Ar- beit weiter gehen. Schulkinder, Alte und Kranke waren weit verschickt in vermutlich sichere Orte, nach Pommern, Mecklenburg, Thüringen, Sau- erland usw., und die meisten wußten nach dem Krieg kaum noch in die Heimat zurückzukommen und gerieten in den Strom der bedauernswerten Flüchtlinge und Ostvertriebenen.

Als das böse Ende greifbar nahe war, wollte der Ortsgruppenleiter die parteidiktatorisch befohlenen Sprengungen- besonders auf der Zeche- aus- führen lassen. Man spürte schon die aufkommende Ohnmacht der bäscheri- gen Gewalthaber, sodaß beherzte Männer es wagen konnten, sich diesem Wahnsinn entgegengustellen und setzten dem Willen des Ortsgruppenlei- ters ihrerseits die Errichtung einer Schutzwehr auf der Zeche ^{abzuwehren}.

Im letzten Augenblick ordnete die Partei auch noch den Einsatz des Volkssturmes an, der bis in die Gegend an der Ruhr bei Blankenstein und Herbede sowie Sprockhövel ziehen mußte. Der Ortsgruppenleiter

Ortsgruppenleiter schloß sich an und fand keine Zeit mehr, den Bürgermeister in Gerthe vor das Standgericht in Sprockhövel zu bringen, wie er angeordnet hatte.

Die am 14. April 1945 von Sodingen und Herne eintreffenden amerikanischen Kampftruppen fanden das Nest der Parteileitung leer und besetzten den ganzen Ort zunächst ~~zuerst~~ mit Negersoldaten. Viele Einwohner in ganzen Straßenzügen mußten ihre Wohnungen räumen, die Schulen wurden belegt. Das Amtshaus war von schwarzen Tankschützen gestürmt, und alle ~~Beschäftigten~~ ^{Arbeiter} im Amtshaus wurden verhaftet und mit erhobenen Händen abgeführt, zum größten Teil aber nach eingehender Durchprüfung wieder entlassen, dagegen wurde die Polizei restlos zurückgehalten. Der Chronist wurde zum befehlsempfangenden, verantwortlichen Bürgermeister der Stadt Gerthe bestimmt, wahrscheinlich weil ihnen der Bürgermeistertitel eine entsprechende Zuständigkeit vermuten ließ. Die wiederholten Einwände, daß Gerthe nur Vorort von Bochum sei und keine selbständige Verwaltung habe, zog einfach nicht. In den Karten der Amerikaner gab es jedenfalls eine „Stadt“ Gerthe, in welcher Meinung sie noch dadurch gestärkt wurden, daß im Rathaus in Bochum die englische Besatzung eingezogen war.

Die amerikanischen Truppen benahmen sich im großen und ganzen erträglich, abgesehen von den im Krieg üblichen Requisitionen an Chaiselongues, Betten, Radios, für die Kasernen, sowie Fotoapparate; eine Waffenablieferung war selbstverständlich. Viele Gegenstände verfielen dabei endgültig der Sucht nach Souvenirs. Nicht viele Besitzer sahen ihr Eigentum wieder.

Bürgermeister Dr. Geyer erließ in Vertretung des geflüchteten Oberbürgermeisters am 10. April 1945 einen Aufruf an die Bochumer Bevölkerung in dem er auf die ganze Einwohnerschaft in den schweren Stunden des Zusammenbruches vertraute. Diese Hoffnung wurde nicht enttäuscht, und der Chronist bekam vom Bürgermeister Dr. Geyer die Vollmacht, im Gerther Bezirk unter der amerikanischen Besatzung nach eigenem Gewissen zu handeln. Anstelle der verschwundenen Staatspolizei wurde eine Hilfspolizei aus bekannten, zuverlässigen Arbeitern aufgestellt, um einigermaßen die öffentliche Sicherheit wiederherzustellen. Es muß noch erwähnt werden, daß vor dem Einmarsch der amerikanischen Soldaten ein achttägiger Artilleriebeschuß vom Herner Kanal her auf Gerthe stattgefunden hat, wobei insgesamt 11 Personen zu Tode gekommen sind.

Mit Hilfe einer städtischen Angestellten, die von Amerika her ~~gut~~ englisch sprechen konnte, gelang eine ~~erträgliche~~ ^{gute} Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Kommandanten und seinen Offizieren, die in den Häusern Hornbach und Schacht Büros und Quartiere bezogen hatten. Dieses ~~amerikanische~~ Kommando ~~über~~ ^{bediente} ein Gebiet von Coesfeld über Haltern, Reckling-

Recklinghausen, Herne über Gerthe bis Hagen. Der Ruhrkessel stand vor der Schließung, von der Bövinghauser-Höhe her hatten vorher die Geschütze unsere Gegend ^{beherrscht}, wobei auch noch Deutsche Soldaten am Bövinghauser-Hellweg gefallen sind. Die deutsche Besatzung in der Turnhalle Ehrenmal und Oberschule hatte sich noch eben rechtzeitig zurückziehen können.

Es ist schon angedeutet, daß sich zur gleichen Zeit, als die amerikanische Militärregierung ~~etabliert~~ in Gerthe etabliert wurde, im Rathaus in Bochum die Engländer festsetzten, mit denen ^{die} hiesigen Amerikaner angeblich ~~sich~~ nicht gleichstellten. Es bestand vielmehr zwischen beiden Militärmächten ein sogenannter Kompetenzvorhang. Es war ein großes Glück, daß die Besatzungstruppen hier blieben, denn sonst hätten die, in den Lagern freigewordenen russischen, polnischen, italienischen und sonstigen Fremdarbeiter noch entsetzlicher gehaust, wie sie es jetzt schon taten, bevor sie in die Heimat abtransportiert werden konnten. Die Wochen nach dem Zusammenbruch waren einfach grauenhaft und übertrafen die erlebten Schrecken der Kriegsjahre. Furchtbar gellten die Schreie der Überfallenen durch die Nächte, den Bauern wurden die Kühe und Schweine in den Ställen abgeschlachtet. Als insgesamt 10 Personen in Gerthe von den entfesselten Horden umgebracht waren, wurde es auch den amerikanischen Offizieren zu viel; sie reagierten hinfert prompt auf die Vorstellungen und Klagen dieses Geschichtsschreibers und benutzten ihn als ihren Begleiter bei allen Verbrechen und Übergriffen dieser von Rache getriebenen Menschen. Man stellte sogar Militärwachen an gefährdeten Stellen auf, besonders bei den Viehweiden, auf denen das Vieh des nachts aus dem ganzen Ort zusammengetrieben wurde. Bei einer Suche nach einem verschwundenen Zechenwächter wurde der Unterzeichnete mit dem Zechendirektor ^{Arpelt} von der wütenden Menge der betrunkenen Russen aus dem Lager gejagt. Am andern Tage wurde in demselben Lager nach dem Abmarsch der Fremdarbeiter der gesuchte Wächter ~~er~~ aufgefunden. 000

Im Gegensatz zu diesem grauenhaften Verhalten der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter nach dem 2. Weltkrieg stand die Rückführung solcher Leute nach Beendigung des 1. Krieges im Jahre 1918, die sich in aller Ruhe und ohne irgend welche Ausschreitungen abwickelte, so daß schon Weihnachten 1918 alle auf friedlichem Wege in ihre Heimatländer entlassen waren.

Recklinghausen, Herne über Gerthe bis Hagen. Der Ruhrkessel stand vor der Schließung, von der Bövinghauser-Höhe her hatten vorher die Geschütze unsere Gegend beherrscht, wobei auch noch ~~Deutsche~~ ^{beschlagnahmte} Soldaten am Bövinghauser-Hellweg gefallen sind. Die deutsche Besatzung in der Turnhalle Ehrenmal und Oberschule hatte sich noch eben rechtzeitig zurückziehen können.

Es ist schon angedeutet, daß sich zur gleichen Zeit, als die amerikanische Militärregierung ~~stabilisiert~~ in Gerthe etabliert wurde, im Rathaus in Bochum die Engländer festsetzten, mit denen ^{die} ~~die~~ hiesigen Amerikaner angeblich ~~sich~~ nicht gleich/stellten. Es bestand vielmehr zwischen beiden Militärmächten ein sogenannter Kompetenzvorhang. Es war ein großes Glück, daß die Besatzungstruppen hier blieben, denn sonst hätten die, in den Lagern freigewordenen russischen, polnischen, italienischen und sonstigen Fremdarbeiter noch entsetzlicher gehaust, wie sie es jetzt schon taten, bevor sie in die Heimat abtransportiert werden konnten. Die Wochen nach dem Zusammenbruch waren einfach grauenhaft und übertrafen die erlebten Schrecken der Kriegsjahre. Furchtbar gellten die Schreie der Überfallenen durch die Nächte, den Bauern wurden die Kühe und Schweine in den Ställen abgeschlachtet. Als insgesamt 10 Personen in Gerthe von den entfesselten Horden umgebracht waren, wurde es auch den amerikanischen Offizieren zu viel; sie reagierten hinfert prompt auf die Vorstellungen und Klagen dieses Geschichtsschreibers und benutzten ihn als ihren Begleiter bei allen Verbrechen und Übergriffen dieser von Rache getriebenen Menschen. Man stellte sogar Militärwachen an gefährdeten Stellen auf, besonders bei den Viehweiden, auf denen das Vieh des nachts aus dem ganzen Ort zusammengetrieben wurde. Bei einer Suche nach einem verschwundenen Zechenwächter wurde der Unterzeichnete mit dem Zechendirektor ^{Arvid} von der wütenden Menge der betrunkenen Russen aus dem Lager gejagt. Am andern Tage wurde in demselben Lager nach dem Abmarsch der Fremdarbeiter der gesuchte Wächter ermordet aufgefunden. 000

Die Herrschaft der Amerikaner dauerte etwa 3 Monate. Jeden Tag erschien ein höherer Offizier im Büro der Verwaltungsstelle und besprach die Lage, aber Verpflegung für die hungrigen deutschen Mitmenschen wurde nicht zur Verfügung gestellt, dagegen war die Kommandostelle in Gerthe verantwortlich für die Verpflegung aller Besatzungstruppen im Gebiet zwischen Coesfeld und Hagen.

Zur wahren Geschichte der Besatzungszeit gehört auch das Eingeständnis, daß die Soldaten nach dem ersten Zögern doch bald schonungslos gegen die Gewalttätigkeiten vorgingen und sogar zweimal die erwischten Rädelsführer an Ort und Stelle erschossen haben. (Überfälle bei

##

Auf Veranlassung der Besatzung mußten geeignete Männer ausgesucht werden, die ein kleines Ortsparlament bildeten und über örtliche Angelegenheiten Beschlüsse fassen und schnelle Regelungen treffen konnten. Zum Vorsitzenden dieses Ausschusses war gewählt der Bergwerksdirektor Schröteler und als sein Stellvertreter der Kaufmann Wilhelm Lütkehaus. Diese Einrichtung war schon nach dem Muster der späteren Stadtverordnetenversammlung im demokratischen Stil aufgezogen und fand ihr Ende mit dem Zusammentritt der gesetzlich gewählten Stadtverordneten in Bochum. Verfasser dieser Schrift war ebenfalls Mitglied dieses kleinen Ortsparlaments jedoch ohne Stimmrecht. Ein. Ähnlich kann das Leben wieder einen friedlichen Gang, und der Wiederaufbau begann auf allen Gebieten. ##

3. Kapitel Das Leben nach dem Krieg.

Die Lebensmittelrationierung blieb mit den letzten Resten noch bis 1950. Inzwischen ging der Hunger durchs Land. Hungernde Menschen über-

M

Die Notlage auf dem Versorgungsgebiet war einfach furchtbar. Wir mußten daher in diesen sehr kritischen Wochen mit Hilfe eines großen requirierten Lastautos auf eigene Faust Mehl, Kartoffeln etc. heranholen, wo überall man solche unentbehrliche Nahrungsmittel im Münsterland und Paderborner Börde aufreiben konnte. In Bochum war kaum etwas zu haben; es war dort wohl eine private Mehlgroßverkaufsstelle eingerichtet, die aber für unseren Bezirk absolut versagte. Wir ließen auch bei den Bauern einige Kühe schlachten für die Bevölkerung.

FFF

Dr. Brinkmann hat die bei der Verlagerung und dem Rücktransport durcheinander geratenen Archivalien im Amtshaus in Gerthe zuerst wieder gesichtet und nach den Lagerbüchern neu geordnet, ebenso die Reste der Museumsgegenstände in weitmöglichsterweise vor noch größeren Verlusten bewahrt. Das Amtshaus in Gerthe ist vorwiegend als Heimstätte dieses städtischen Kulturgutes gesehen, und ist jetzt der Fürsorge und weiteren Pflege des neuen Archivrats Dr. Croon anvertraut sind, der das von dem verstorbenen Rektor Kleff begonnene Werk fortsetzen wird. FFF

Nach dem Krieg konsolidierte sich auch der Betrieb wieder auf den hiesigen Werken. Auf den ehemals Chemischen Werksanlagen siedeln sich immer mehr kleine und mittlere Industrieunternehmungen an. Die Lothrin

...i Brüning und Schulte-Mausbeck.) Auf dem Hof Brüning waren in einem
...er allein 5 Personen ohne Widerstand erschlagen. Die tiefe Freude
...er den endlichen Abtransport dieser Plagegeister und Peiniger ist
...n einfach nicht zu beschreiben. Der ausgestandene Hunger war nichts ge-
... diese Leiden.

Herbst begannen die nächtlichen Felddiebstähle, weshalb die Besitzer
...bstschutz aufstellen mußten. ~~Kern die gefürchteten schwarzen Sel-~~

...ch etwa drei Monaten zog sich das amerikanische Militär ganz von
...the zurück und quartierte sich hauptsächlich in der Stadt Reckling-
...ein. Allmählich nahm das Leben wieder einen friedlichen Gang,
...der Wiederaufbau begann auf allen Gebieten. ##

3. ~~Abfall~~ Das Leben nach dem Krieg.

Die Lebensmittelrationierung blieb mit den letzten Resten noch bis
1950. Inzwischen ging der Hunger durchs Land. Hungernde Menschen über-
schwemmten die ländlichen Gebiete und füllten die Züge bis zum Bersten
voll. Das war ein trauriges Bild und herzerschütternd. Rücksichtslose
...sterer und gierige Schwarzhändler beherrschten den Schwarzmarkt.
... konnte auf diesem Gebiet die unglaublichsten Wahrnehmungen machen,
... aber auch zugeben, daß die Selbsthilfe, der unbändige Trieb zur
... Selbsterhaltung, doch die Leute über den Berg brachte. Bei der unzu-
...chenden Ernährung fand in Gerthe eine schwere Typhusepidemie leicht-
... Eingang und zahllose Opfer unter den entkräfteten Kranken. Bei der
...ämpfung dieser Seuche hat sich die Medizinalrätin Fräulein Dr.
...ckmann Verdienste erworben. AAA

...ld nach der bedingungslosen Kapitulation und nachdem Bürgermeister
... Geyer zum Oberbürgermeister der Stadt Bochum ernannt war, gab die-
... dem Verfasser dieser Schrift den Auftrag zur Rückführung der Ar-
...iv- und Museumsbestände aus allen zerstreut liegenden Verstecken
... westfälischen Land. Unter großen Erschwernissen während der abklin-
...nden Kriegsverhältnisse sind diese unersetzlichen Schätze der Stadt
...rückgeholt, bevor sie der Zerstörungswut der freigelassenen Fremd-
...beiter zum Opfer fielen. Das Amtshaus in Gerthe ist vorläufig neue
...amat dieser ~~Kultur~~ städtischen Kulturgüter geworden, wo sie
...jetzt der Fürsorge und weiteren Pflege des neuen Archivrats Dr. Croon
...anvertraut sind, der das von dem verstorbenen Rektor Kleff begonnene
...Werk fortsetzen wird. FFF

Nach dem Krieg konsolidierte sich auch der Betrieb wieder auf den
hiesigen Werken. Auf den ehemals Chemischen Werksanlagen siedeln sich
immer mehr kleine und mittlere Industrieunternehmungen an. Die Lothri-

Lothringer Imprägnieranlage hat ungeheuren Umfang angenommen. Die früheren langjährigen Wahrzeichen von Lothringen, die drei roten Schornsteinriesen, die man meilenweit von allen Himmelsrichtungen wahrnehmen konnte, sind abgetragen, sie sind nicht mehr notwendig, da die Kesselhäuser durch Dampfkraft von Schacht IV ersetzt sind. Diese Maßnahme, dazu der Abbruch der Pechkokerei haben im Ortsteil Gerthe die früher bekannte dicke Luft bedeutend erträglicher gemacht. Anstelle der umgelegten Schornsteine erhebt sich jetzt eine Kohlenwäsche modernster Art auf dem Gelände von Schacht I/II, die nunmehr die Lage von Gerthe auf der Höhe von weither erkennen läßt. Verschiedene andere Werksbauten haben das Bild neben dem Hauptverwaltungsgebäude und dem Eingang zum Zechenplatz bedeutend verschönert.

In dem sogenannten „Weissen Haus“ an der Lothringerstraße hat die Zeche den ~~einzigsten~~ ^{einigen} in Gerthe vorhandenen Saal modernisieren lassen und ein eigenes Hotel eingerichtet. In diesem Großbau ist zugleich eine vollkommene Werksfürsorge mit Ärzten und Schwestern ~~untergebracht~~ ^{untergebracht} sowie allen möglichen Behandlungsapparaten untergebracht.

Mehrere Erholungsheime in gesunder Bergluft und Seeorten stehen der Belegschaft und deren Familienangehörigen zur Verfügung, eine Werksbücherei und ein modernes Lehrlingsheim dient den Zwecken der Nachwuchsförderung. Die von der früheren Gemeinde Gerthe und der Bergschule in Bochum ins Leben gerufene bergmännische Berufsschule hat auf Lothringen beste Unterkunft gefunden und erfreut sich daselbst sogar einer schönen Turnhalle; diese Schule unter tüchtigen Lehrern wirkt sich erfolgreich aus. Eine ganz vorzügliche Werkszeitung ist bestrebt, einen innigen Kontakt zwischen Leitung und Belegschaft und sogar deren Familien herzustellen. Die Jubilarehrungen sind zu einer beliebten und ständigen Übung geworden. Der geschäftsführende Vorstand ist durch die Hereinnahme eines Sozialdirektors erweitert. Im Lauf seines Bestehens hat dieses Montanunternehmen die verschiedensten Eigentümer gehabt. Zur Zeit ist der Eschweiler Bergwerksverein über Lothringen bestimmend.

Das A und O für die Kohlenförderung bleibt nach wie vor die Unterbringung der Bergarbeiter in gesunden Wohnungen. Dem großen Mangel hieran ist nach dem Krieg energisch abgeholfen. Die Stadt Bochum hat dazu ihren Teil beigetragen, indem sie den großen Schulte-Hiltropschen Hof in Hiltrop in ihren Besitz brachte. Dieser Kauf und die Bereitstellung der riesigen Bauflächen bildeten die Grundlage für die Errichtung der mustergültigen, in Deutschland bisher einzigartigen MSA Siedlung mit einem amerikanischen Baukapital von rund 11 Millionen DM. Die Häuser entsprechen einer amerikanischen Bauweise

Bauweise und die deutschen Architekten haben in diesem Sinne einen ganz neuen Baustil mit bester städtebaulichen Aufschließung dieses grossen Bauerrains entwickelt und sich damit einen guten Namen in der Bauwelt geschaffen.

Insgesamt sind in dieser Siedlung 383 Häuser mit 483 Wohnungen entstanden. Zu jedem Haus gehört ein ausreichendes Gartengrundstück. Diese neue "Stadt" ist nicht nur eine immense Errungenschaft für die Wohnungsinhaber, sondern zuneiner Erholung bietenden Grünfläche für alle Gerther Bewohner geworden. Ein evgl. und ein kath. Kindergarten helfen den Müttern, ihre Kleinkinder zu bewahren, außerdem sind diese Kindergärten noch verbunden mit Dienstwohnungen und weiteren Räumen für heranwachsende Jugend. Für spätere Volksschulen sind entsprechende Plätze vorbehalten. Die neue umfangreiche Constantin-Siedlung in Hiltrop-Bergen kann mit ganz andersartigen Bautypen dem obigen MSA Sozialwerk an die Seite gestellt werden. Dieses große Wohnviertel steht auf historischem Boden, aus dem Museumsdirektor Brand, wie zu Anfang geschildert, die vorchristlichen Siedlungsreste herausgegraben hat. die ein schätzenswertes

Falt von fast 6000 Jahren haben // Das im Volksmund nach den Straßennamen benannte Gebirgsdorf der Bergbau A.-G. Constantin umfaßt 565 Wohnungen, 28 Eigenheime, und das Pestalozzidorf für ledige Bergleute besteht aus 8 Häusern und einem Gemeinschaftshaus.

wissenschaftliches Gymnasium. ~~sein~~ ^{dem} Nachfolger. Dieses Gymnasium hat sich auch weiter ausgezeichnet durch die Erringung vieler ersten Siege bei den Wettkämpfen der höheren Schulen Westfalens.

Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn ist den veränderten Verkehrsbedürfnissen insofern entgegengekommen, als sie ausreichende Obus und Buslinien von Gerthe nach Bochum, Herne und Langendreer eingeführt hat. Man kann heute wohl sagen, daß die Straßenbahnverkehrsverhältnisse günstiger geworden sind. Auf dem kulturellen Gebiet ist der Auf dem ehemaligen ertragreichen Getreideboden zwischen Frauenlobstr., ~~und~~ Castroper- und kleinem Hellweg hat die Bochumer Heimstätte für Angehörige der Invalidenversicherung eine so große Familiensiedlung gebaut, daß damit das letzte freie Gelände zwischen Hiltrop und Gerthe nunmehr vollständig geschlossen ist.

Aber auch an ~~der~~ ^{der} Stadtverwaltung bemerkbar, endlich den ~~den~~ ^{den} Bürgern die versprochenen Segnungen der Eingemeindung zukommen zu lassen, auf die alle dings mehr als 25 ereignisreiche Jahre haben warten lassen. Der Straßenbau holt auf, die Grünflächen werden ~~endlich~~ wieder gepflegt, wobei sich

Bauweise und die deutschen Architekten haben in diesem Sinne einen ganz neuen Baustil mit bester städtebaulichen Aufschließung dieses grossen Bauerrains entwickelt und sich damit einen guten Namen in der Bauwelt geschaffen.

Insgesamt sind in dieser Siedlung 383 Häuser mit 483 Wohnungen entstanden. Zu jedem Haus gehört ein ausreichendes Gartengrundstück. Diese neue „Stadt“ ist nicht nur eine immense Errungenschaft für die Wohnungsinhaber, sondern zuneiner Erholung bietenden Grünfläche ^{zu einer ruhigen Siedlung} für alle Gerther Bewohner geworden. Ein evgl. und ein kath. Kindergarten helfen den Müttern, ihre Kleinkinder zu bewahren, außerdem sind diese Kindergärten noch verbunden mit Dienstwohnungen und weiteren Räumen für heranwachsende Jugend. Für spätere Volksschulen sind entsprechende Plätze vorbehalten. Die neue umfangreiche Constantin-Siedlung in Hiltrop-Bergen kann mit ganz andersartigen Bautypen dem obigen MSA Sozialwerk an die Seite gestellt werden. Dieses große Wohnviertel steht auf historischem Boden, aus dem Museumsdirektor Brand, wie zu Anfang geschildert, die vorchristlichen Siedlungszeugnisse herausgegraben hat, die ein schätzungsweise

Alter von fast 6000 Jahren haben. Die Stadt Bochum mußte der Entstehung dieses völlig neuen Stadtteils durch den Bau eines hochmodernen Schulhauses Rechnung tragen, in welchem zwei Schulsysteme, Schwimmbad und Aula untergebracht sind. Die Heinrich-von-Kleist-Oberschule wurde umbenannt in Heinrich-von-Kleist-Schule, Städtisches mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium. Nach der Pensionierung ^{des Direktors} ~~des Direktors~~ ^{des} Hanssen wurde Dr. Gregory als Oberstudiendirektor ^{sein} ~~sein~~ Nachfolger. Dieses Gymnasium hat sich auch weiter ausgezeichnet durch die Erringung vieler ersten Siege bei den Wettkämpfen der höheren Schulen Westfalens.

Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn ist den veränderten Verkehrsbedürfnissen insofern entgegengekommen, als sie ausreichende Cbus und Buslinien von Gerthe nach Bochum, Herne und Langendreer eingeführt hat. Man kann heute wohl sagen, daß die Straßenbahnverkehrsverhältnisse günstiger geworden sind. Mit den Bahnhöfen Bochum, Langendreer, Castrop und Herne bestehen somit gute Verbindungen. Auf kulturellem Gebiet ist der Feierabendbund Bochum wieder sehr aktiv geworden, wenn er auch seine Arbeit, entgegen seiner früheren ~~geäußerten~~ ^{geäußerten} Absicht, auf den Mittelpunkt der Stadt konzentriert hat.

Ein Zeichen zunehmenden Wohlstandes kann man auch den Bau des imposanten Sparkassengebäudes, gegenüber der Post, ansehen.

Aber auch an allen anderen Ecken macht sich das Bemühen der Stadtvertretung und Stadtverwaltung bemerkbar, endlich den Gerther Bürgern die versprochenen Segnungen der Eingemeindung zukommen zu lassen, auf die alle dings mehr als 25 ereignisreiche Jahre haben warten lassen. Der Straßenbau holt auf, die Grünflächen werden ~~endlich~~ wieder gepflegt, wobei sich

sich der Hiltroper Volkspark einer ganz besonderen Gunst und Fürsorge der Gartenverwaltung erfreut, die auch an geeigneten Stellen in Hiltrop und Gerthe Tummelplätze für Kinder mit neuen Spielgeräten aller erdenklichen Art angelegt hat.

Das neue Dorf der Vertriebenen zwischen Hiltroper-Landwehr und Krähen-nocken ist ein Musterbeispiel von tätiger sozialer Fürsorge der Stadt. Der alte Gerther Friedhof an der Kirchharpenerstr. zeigt nun auch wieder, daß er in die Hand tüchtiger Gärtner und Pfleger gekommen ist, sodaß die Gerther Bürger, abgesehen vom Besuch der Gräber, gern ihre Spaziergänge nach dorthin machen.

Dennoch bleiben im Bezug auf Ausgestaltungen von Plätzen und Wogen sowie für die Straßenbeleuchtung noch manche Wünsche der Einwohnerschaft zu erfüllen.

Auf der kirchlichen Ebene ist zu vermerken, daß sowohl die evangelischen als auch die katholischen Kirchen von den großen Kriegsschäden geheilt wurden und alle eine sehr schöne und bessere Innengestaltung gefunden haben. Pfarrer Wiencke mit seinem Vorstand haben sich um den Wiederaufbau ihrer Kirche besonders verdient gemacht. In Hiltrop ist die St. Jossfs-Pfarrrei unter Pfarrer Hagemeyer selbständig geworden und erfreut sich eines schönen neuen Kindergartens mit Jugendheim. Dechant Neuenzeit konnte seine Fürsorge nicht nur seiner Kirche zuwenden, sondern hatte daneben auch noch die Sorgen für das Krankenhaus zu tragen und vor allen Dingen für den Bau eines großen Isolier-Hauses mit den modernsten Einrichtungen. Es ist zur Zeit die beste Isolier-Anstalt in der Stadt Bochum vielleicht auch noch weit darüberhinaus.

Im Handel und Gewerbe ist ein sichtbarer Aufschwung zu verzeichnen. Der entsprechende Fachverein liegt anscheinend beim Bauunternehmer Heinrich Westermann jun. in besten Händen. Wer heute durch Gerthe geht, sieht sich bei einer geschlossenen Bebauung stadtglichen Kaufhäusern und Läden gegenüber. Die Baulust auf dem privaten Sektor war recht rege.

~~Während 1900~~ Während 1900 nur ein Arzt hier ansässig war, praktiziereren nunmehr in Gerthe und Hiltrop 8 freie Ärzte, 5 Krankenhausärzte sowie 5 Zahnärzte.

Es ist wohl noch vielen in Bochum in Erinnerung, wie vor allem in den ersten Monaten und Jahren nach 1945 die Werbung für den Bergbau einsetzte. In Hiltrop wurde ein Bergbausammellager für die ganzen Westzonen eingerichtet, um den Kräftebedarf für die Zechen einheitlich zu steuern. Das brachte einen unerwartet großen Zustrom besonders jugendlicher Menschen nach Bochum, die glaubten, hier Arbeit und Heimat zu finden. Soweit diese jungen Leute in unserer Heimatstadt blie-

blieben, leben sie jetzt in Heimen, die die Zechen selbst, die Stadt Bochum oder die freien Wohlfahrtsverbände bauten. Eine der schönsten Errungenschaften für Gerthe, Hiltrop, Bergen, Harpen bildet die ~~in der Begriffsform~~ moderne Hallen- und Freibadeanlage an Grünerbaum, die im Juli 1961 in Betrieb genommen ist.

4. Schluß

Überblickt man heute das Gesamtbild dieses Industriortes, dann spürt man überall den Willen der Stadtvertretung und Stadtverwaltung, auch Gerthe und Hiltrop in den Kreis ihrer stadtverordneten Fürsorgepflicht einzubeziehen.

Die Geschichte unseres blühenden Stadtteils hat gezeigt, wie Menschen und Werke just wie Figuren auf einem Schachbrett hin und her geschoben worden sind, und der Beweis erbracht sein dürfte, daß trotzdem das Ortsgebiet Gerthe und Hiltrop ohne Zweifel ein kräftig entwickeltes Kind der Großstadt Bochum genannt werden kann.

Die heutige Generation ist Zeuge einer Zeitepoche, wie sie den Vorfahren in mehr als zweitausend Jahren nicht beschieden war.

Die letzten 60 Jahre haben das Antlitz unseres Raumes verändert. Tatsächlich brachte diese im Verhältnisse zur Menschheitsgeschichte kurze Zeitspanne größere Umwälzungen mit sich als die vorangegangenen 2000 Jahre zusammengenommen.

Tradition ist in dieser Zeit selten und kostbar geworden.

Geschichtsschreibung ist nicht immer Vergnügen; der Autor aber betrachtet es als eine Notwendigkeit, daß in allen eingemeindeten Stadtteilen den verfloßenen Geschehnissen nachgegangen wird, denn die Vororte sind noch fast alle unbeschriebene Glieder der großen Mutterstadt Bochum geworden und in ~~der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts~~ ^{dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts} ~~nur~~ ^{nur} beiläufig gestreift.

Möge daher diese ideale Aufgabe im Dienste unserer Heimat in jedem Stadtteil den berufenen Mann finden.

Die vorliegende Arbeit schließt mit dem Ausspruch des früheren Harpener Pastors Karl Leich:

"Gerthe liegt auf der Höhe, und Gerthe ist auf der Höhe!"

Bochum

1952

Max I b i n g

X Quellenangabe.

Paul Hilgenstock, Kriegserinnerungen

Eberhard Winkhaus, Zeittafel der Grafschaft Mark

Karl Leich, Vorstoß ins Dunkel der Urzeit

Dr. Karl Brinkmann, Geschichte der Stadt Bochum

Dr. Karl Brinkmann, Geschichte der Heinrich-von-Kleist-Schule

Professor Darpe, Geschichte Bochums

Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Teil Bochum-Land

Rektor Bender, Der Isenberg

Einwohnerbuch der Gemeinde Gerthe 1924

Archivakten der Stadt Bochum und Archivbücherei

Jahrbuch der Vereinigung für Heimatkunde Bochum 1951

Verschiedene Vereinschroniken

Eigene Aufzeichnungen und Sammlungen